

DK  
750  
R92  
v.6

# RUSSLAND IN ASIEN

Band VI

Die

Beziehungen Russlands

zu

# PERSIEN

Von

**Krahmer**

Königl. Preussischer Generalmajor z. D.



LEIPZIG

Verlag von Zuckschwerdt & Co.

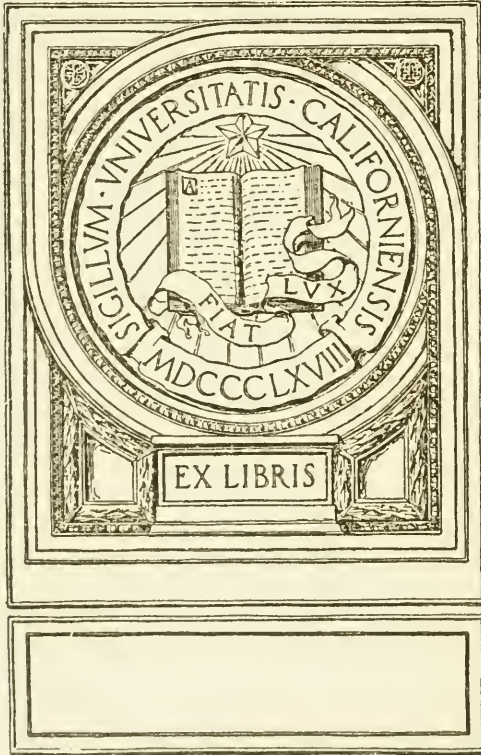
1903

A  
A  
0  
0  
0  
9  
5  
5  
0  
9  
3  
0



US SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY

UNIVERSITY OF CALIFORNIA  
AT LOS ANGELES



EX LIBRIS





# Russland in Asien



# RUSSLAND IN ASIEN

Band VI

---

Die  
Beziehungen Russlands

zu

# PERSIEN

Von

**Krahmer**

Königl. Preussischer Generalmajor z. D.



LEIPZIG

Verlag von Zuckschwerdt & Co.

1903





T.K.  
750  
R. 92  
v. 6

## Vorwort.

---

*Frank*  
Veranlaßt durch eine Besprechung meiner früheren Arbeiten über „Rußland in Asien“ in dem „Rigaer Tageblatt“, übergebe ich diesen Band jener Serie „die Beziehungen Rußlands zu Persien“, der Öffentlichkeit.

*6 32*  
Von einer topographischen und ethnographischen Beschreibung Persiens habe ich Abstand genommen, da die Gestaltung und die Bevölkerungsverhältnisse genügsam bekannt sind. Die wirtschaftlichen und Handelsverhältnisse Persiens glaubte ich aber nicht übergehen zu dürfen; eine Besprechung derselben dürfte notwendig sein, um den wirtschaftlichen Kampf, der auf diesem Gebiete entbrannt ist, zu erläutern.

*400*  
Wenn auch Deutschland, Frankreich und andere Staaten in wirtschaftlicher und Handelsbeziehung ihre Interessen in Persien zu vertreten haben, so sind es doch hauptsächlich Rußland und England, welche um die Vorherrschaft in Persien in Wettbewerb getreten sind und noch treten. Bei der Besprechung der Beziehungen Rußlands zu Persien können die Beziehungen Englands zu Persien nicht außer acht gelassen werden. Sowohl in wirtschaftlicher wie in politischer Hinsicht sind die Interessen beider Staaten entgegengesetzte. Es war infolgedessen angezeigt, auch auf die Bestrebungen Englands in Persien einzugehen.

Die Beigabe einer Karte dürfte nicht erforderlich sein. Zur Orientierung reicht jeder gute Handatlas aus. Besonders zu empfehlen ist „Andrees Allgemeiner Handatlas, 4. völlig neu

bearbeitete und vermehrte Auflage, herausgegeben von A. Scobel 1899; Blatt 129 und 130.

Die dieser Arbeit zugrunde liegenden Werke sind:

1. P. A. Rittich: Politische statistische Übersicht Persiens. 1896 (in russischer Sprache).

2. P. A. Rittich: Die Eisenbahn durch Persien. 1900 (in russischer Sprache).

3. Lacoïn de Vilmorin: La politique étrangère de Perse. 1894.

4. Curzon: Persia and the Persian question. 1892.

Außerdem sind die bezüglichen Aufsätze und Nachrichten russischer und deutscher Zeitungen benutzt.

Wernigerode,

im Februar 1903.

**Krahmer,**

Königl. Preuss. Generalmajor z. D.

Die politischen Beziehungen Rußlands zu Persien begannen sich im XV. Jahrhundert zu entwickeln. In den Jahren 1474 bis 1477 wurde die Gesandtschaft Mark Ruf's von Johann III. zum Schah von Persien, Ussun-Hassan, entsendet. Wenn auch die Instruktionen, die dieser Gesandtschaft erteilt wurden, wie überhaupt ihre Bestimmung nicht genau bekannt sind, so kann man doch nach den politischen Umständen jener Zeit annehmen, daß man dem Chan der goldenen Horde Achmat Furcht vor dem drohenden Nachbar einflößen wollte. Die auf diese Weise im XV. Jahrhundert angeknüpften Beziehungen hörten aber von selbst auf, da wesentliche Interessen zwischen Rußland und Persien nicht bestanden. Nur nach der Eroberung von Astrachan, wo viele persische Untertanen als Handelsleute ansässig waren, durch Johann den Schrecklichen begannen Handelsbeziehungen, die übrigens nichts mit der Politik zu tun hatten. Im Jahre 1561 wurde von Johann IV. und der englischen Königin Elisabeth der Engländer Anton Djarkinson, ein reicher Kaufmann, der in Moskau einen ausgedehnten Handel betrieb und mit England beständige Beziehungen unterhielt, nach Persien geschickt, da er durch seine Handelstätigkeit bekannt geworden war. Er wurde von dem Zar und der Königin beauftragt, dem Schah zu eröffnen, daß sie ihm wohlwollten, und ihn zu bitten, ihm zu gestatten, Persien zu bereisen, um den Grund für Beziehungen zu legen, welche sich nach und nach zum gegenseitigen Vorteil entwickeln könnten. Djarkinson wurde in Persien sehr freundlich aufgenommen und ihm die Bereisung erlaubt. Da er aber mit den Sitten und dem Wesen des Volks vollkommen unbekannt war, konnte er seinen Auftrag nicht erfüllen, so daß er nach Moskau zurückkehrte, ohne einen Handelsvorteil für Rußland und England zu erzielen.

Boris Godunow, ein Mann von weitem politischen Blick, war besonders darauf bedacht, die unter Johann dem Schrecklichen

angeknüpften Beziehungen zum Schah aufrecht zu erhalten. Er ernannte infolgedessen Gregor Borissowitsch Wassiltschikow, einen sehr verständigen und geachteten Mann, zum Gesandten, und schickte ihn nach Persien. Der Anlaß zu dieser Gesandtschaft war der Umstand, daß nicht lange vorher der Schah Chudabendjei seinen Vertrauten Andi-bjei mit einem Schreiben geschickt hatte, in welchem Feodor Johannowitsch vorgeschlagen wurde, „in Freundschaft und Liebe zu verharren, wie ihr Vater und Grossvater, die großen Herrscher, in Liebe und Zuneigung gelebt hätten“. Andi-bjei wurde gnädig aufgenommen, die Verlesung des Schreibens angehört, und es erregte eine große Freude, daß die vom Schah genommenen Städte Derbent und Baku Rußland übergeben werden sollten. Alles das veranlaßte Boris Godunow, daraus Nutzen zu ziehen, und die Absendung der Gesandtschaft zu beschleunigen. Als letztere Astrachan erreicht hatte, wurde in Erfahrung gebracht, daß der Prinz Abbas seinen Vater vom Throne gestoßen und sich selbst zum Schah gemacht habe. Das hinderte aber Boris Gudonow nicht, Wassiltschikow zu beauftragen, die Unerfahrenheit des jungen Monarchen zu benützen, ihn des größten Wohlwollens Feodors Johannowitsch zu versichern und zu betonen, daß Rußland bereit sei, die Perser gegen ihren schlimmsten Feind, die Türken, zu unterstützen. Die mit vielen Geschenken versehene Gesandtschaft erreichte nach einer sehr langen Reise ihr Ziel; um nur das Kaspische Meer zu durchfahren, gebrauchte sie infolge widriger Westwinde 7 Wochen.

Nach der Landung in Gilan wurde der Gesandte von der Bevölkerung mit Ehrerbietung aufgenommen, was durch den schon regen Handel mit Rußland erklärlich ist. Der Schah Abbas war um diese Zeit mit Buchara im Kriege begriffen, das Chorassan eingenommen hatte. Nach seiner Rückkehr wurde ihm der russische Gesandte vorgestellt. Die Verhandlungen nahmen einen günstigen Verlauf und der Schah versprach, Rußland zu unterstützen, sich in Derbent und Baku festzusetzen, sofern diese Städte der Türkei genommen wären. Die Verhandlungen führten hauptsächlich dazu, daß das Versprechen gegeben wurde, bei einem Zusammenstoß mit den türkisch-tatarischen Truppen „fest und standhaft für ewige Zeiten für einander einzustehen“.

Im Jahre 1590 entsandte Persien als Erwiderung eine Gesandtschaft an Feodor Johannowitsch, welcher damals sich zur Bekriegung des ungehorsamen Jagan, des Swjeiskischen Königs, an-

schickte. Infolgedessen wurde der persische Gesandte nicht gleich von dem Zaren empfangen; er befahl jedoch, ihn in Nishni-Nowgorod aufzuhalten und ihn dort mit allen Ehren zu behandeln. Es sollte ihm alles Mögliche über die russische Kraft und Macht erzählt werden, um ihn in Erstaunen, Angst und Schrecken zu setzen. Später erfolgte sein Empfang in dem Kreml zu Moskau, wo die Perser mehrere Tage blieben. Godunow befragte sie über die Lage ihres Staates, über das Mißgeschick, welches das Land erlitten habe, und versprach ihnen, daß Rußland sie unterstützen werde.

Die Reise eines französischen Gesandten nach Persien, die Mißerfolge, welche die Chiwesen, die Verbündeten der Perser, davongetragen hatten, als sie das von den Bucharen genommene Chorassan wiedererobern wollten, und andere politische Mißstände veranlaßten Godunow im Jahre 1594, eine zweite, 63 Mann starke Gesandtschaft nach Persien zu entsenden, an deren Spitze Andreas Dmitrijewitsch Swenigorodski, ein energischer, erfahrener und als unbeugsam bekannter Mann, stand. Die Gesandtschaft erreichte glücklich Kaswin und wurde überall mit großer Ehrfurcht aufgenommen. Der Schah Abbas empfing Swenigorodski sehr feierlich. Letzterer hatte verschiedene Unterredungen mit dem Schah, in denen er die politischen Beziehungen Persiens zu den Nachbarstaaten, die Macht Rußlands, die jenseits der Wolga wohnenden Nogairen und Sibirien, mit welchem sich Handelsbeziehungen entwickelt hätten, die es Turkestan ermöglichen, wertvolles Pelzwerk zu erhalten, berührte. Swenigorodski führte überhaupt die diplomatischen Verhandlungen sehr geschickt durch, so dass er leicht seinen Zweck erreichte, die Perser immer mehr von der Macht Rußlands zu überzeugen.

Nach drei Jahren, 1597, wurde eine dritte Gesandtschaft unter dem arsamaskischen Wojewoden Fürsten Tjufjakin mit einer Begleitung von 75 Mann nach Persien ausgerüstet. Die Reise verlief sehr unglücklich: Bei der Ankunft war nur die Hälfte der Mannschaft noch übrig und der Fürst selbst starb schon während der Fahrt auf dem Kaspischen Meere, so daß der Schriftführer Jemljanow die Führung der Gesandtschaft übernahm. Aber auch er starb in Gilan am Fieber. Der Dolmetscher Jessen Aljei Derbyschew trat an seine Stelle, der bei dem feierlichen Einzug in Kaswin so schwach war, daß er sich nicht auf dem Pferde halten konnte und fast im bewußtlosen Zustande von einigen Bauern

unterstützt werden mußte. Das sich äußernde Mitleiden, die gute Pflege und hauptsächlich die Änderung des Klimas hatten einen wohlthätigen Einfluß auf die Überreste der Gesandtschaft. Nachdem die Gesandten sich etwas erholt hatten, befaßten sie sich mit ihren Geschäften und lernten die Verhältnisse der politischen Lage Persiens in allen Einzelheiten kennen.

Im Laufe der kurzen Regierung Boris Godunows (1598—1605) wurde nur eine Gesandtschaft nach Persien ausgerüstet, deren Führer der Fürst Alexander Feodorowitsch Shirow-Sassjekin war. Es war ihm von Godunow eine sehr eingehende Weisung gegeben, wie mit dem Schah Abbas und seiner Umgebung zu reden sei, wie er sich zu verhalten habe, um die Würde des Zaren zu wahren, ohne die Perser zu beleidigen. Der Zweck der Gesandtschaft war, dem Schah zu versichern, daß trotz des Regierungswechsels Boris Feodorowitsch von denselben Gefühlen zum Schah beseelt sei, und daß er mit ihm „in Liebe und Eintracht leben und gegen alle Feinde gemeinschaftlich mit ihm auftreten wolle“.

Wenn dem Schah nahestehende Leute den türkischen Sultan den tatarischen Zaren als ihre Feinde bezeichnen und unverweilt Hilfe verlangen sollten, so sei solche nicht abzulehnen, aber nur unter der Bedingung, daß die brüderliche Liebe und Eintracht der Herrscher durch Vertragsurkunde gesichert würden. Eingedenk des Wortes „l'union fait la force“, wies Boris Godunow den Gesandten an, Abbas den Großen zu einem Bündnis mit Rudolf Zessar zu bewegen, der damals mit großem Erfolge gegen die Türken focht und unlängst seine Gesandten nach Rußland geschickt hatte, um mit ihm gute Beziehungen aufrecht zu erhalten und durch dessen Vermittelung Beziehungen zu Persien anzuknüpfen.

Die Gesandtschaft schlug den gewöhnlichen Weg über Nishni-Nowgorod, Kasan, Astrachan ein. Mancherlei Unglücksfälle zwangen sie aber, in Saratow Halt zu machen. Man beabsichtigte nun, erst im Frühjahr die Reise nach Astrachan anzutreten, um dann über das Kaspische Meer nach Persien zu gelangen. In den Urkunden über die diplomatischen und Handelsbeziehungen des Moskauer Reichs mit Persien findet sich nichts über das weitere Schicksal der Gesandtschaft, noch über die erzielten Erfolge.

Im Jahre 1603 erwiderte der Schah den Besuch der russischen Gesandtschaft, indem er eine solche nach Rußland sandte, die keinen anderen Zweck hatte, als Liebenswürdigkeiten auszu-

tauschen und die guten Beziehungen zum Zaren aufrecht zu erhalten. Als Beweis, wie sehr Boris Godunow vom Schah verehrt wurde, überbrachte die Gesandtschaft ihm sehr wertvolle Geschenke.

Diese Gesandtschaften zeigen, wie schon Boris Godunow die Wichtigkeit der zukünftigen Beziehungen Persiens zu Rußland voraussah, zu einer Zeit, wo Grusien eine Barriere zwischen den beiden Reichen bildete und so von einer unmittelbaren Nachbarschaft noch keine Rede sein konnte.

Unter Wassili Iwanowitsch Schuiskoi (1606—1618) wurde die Gesandtschaft des Fürsten Iwan Petrowitsch Romodanowski nach Persien entsendet, der augenscheinlich die Instruktion hatte, die guten Beziehungen zu Persien zu wahren und „alle die guten Angelegenheiten zu befestigen, welche den beiden Staaten zu jeglichem Guten obliegen“. Nach der Thronentsagung Schuiskois hörten die Beziehungen Rußlands zu Persien auf. Es entstand eine unruhige Zeit, während der man nicht daran denken konnte, die bestehenden Beziehungen zu Persien aufrecht zu erhalten. Rußland selbst hatte schwere Zeiten durchzumachen und musste für seine eigene Rettung besorgt sein.

Der Schah Abbas fuhr aber fort, seine Gesandten zu schicken, und in den Urkunden der diplomatischen Beziehungen zu Persien finden sich fünf Schreiben desselben. In dem einen Schreiben benachrichtigt der Schah den russischen Zaren, daß er die Türken besiegt habe, und fordert ihn zu gemeinschaftlichen Operationen gegen sie auf. In dem anderen Schreiben macht er denselben Vorschlag. Die drei letzten Schreiben handeln hauptsächlich auch von der Lage Persiens in dem Kriege mit der Türkei; in einem derselben teilt der Schah dem Moskauer Zaren mit, daß Schemacha mit den Vorstädten von ihm genommen sei; „und werdet Ihr, schreibt der Schah, diese Städte nötig haben, so werden wir nicht auf sie bestehen: alle sind Dein, weil wir Freunde von Euch sind, und für die Freundschaft handelt man so.“

Im Jahre 1613 erhielt Rußland einen gesetzmäßigen Herrscher, Michael Feodorowitsch (1613—1645), der das Land befriedete und es sowohl in wirtschaftlicher wie in politischer Beziehung hob. Das Verhältnis Rußlands zu Persien war sehr wichtig. Abbas hatte in Transkaukasien und Grusien Siege erfochten und war ein Mann des Schreckens für seine Nachbarn geworden. Die bestehenden Beziehungen dieses Herrschers zum

Zaren mußten ausgenutzt werden, um nicht nur wichtige Handelsrechte für Rußland, sondern auch bei möglichen Zusammenstößen mit anderen Reichen Hilfe von Persien zu erlangen.

Zu diesem Zweck schickte der Kaiser Michael Feodorowitsch im Jahre 1613 Michael Nikititsch Tichonow zu dem Schah, um ihm gleichzeitig seine Thronbesteigung anzuzeigen. Als der Gesandte wohlbehalten in Kaswin eingetroffen war, traf er dort den Schah nicht an, der zu dieser Zeit mit Grusien im Kampfe stand. Nachdem der Schah erfahren hatte, daß ein russischer Gesandter angekommen sei, befahl er, daß derselbe ihm nach dem Dorfe Kisyl-Agatsch auf der Gilanschen Straße entgegenkommen sollte. Der Schah empfing Tichonow sehr liebenswürdig und hörte mit sichtbarer Genugtuung das Verlesen des überbrachten Schreibens an. Er erwiderte darauf, daß er den Wunsch habe, mit dem Kaiser Michael Feodorowitsch in brüderlicher Liebe und Freundschaft zu leben. Dessen Freunde seien auch seine Freunde. Der Schah Abbas bat ferner dem „großen Bruder“ Michael Feodorowitsch auszusprechen, „wenn, wo vordem im Kumyzkischen Lande Städte bestanden haben, mein Bruder auf diesen Stellen wieder Städte errichten wird, so werden unsere beiden Reiche verbunden sein, damit bei uns und bis zur Krym keine Feinde mehr vorhanden sind und wir gegen unsere Feinde gemeinsam auftreten können“. Die Gesandtschaft hielt aber während ihres Aufenthalts in Persien ihre Würde nicht gehörig aufrecht, so daß die Umgebung des Schahs ihr einfaches Auftreten mißbrauchte und bei jeder Gelegenheit die Bedeutung des russischen Gesandten herabsetzte, der bei seiner geringen Energie es nicht verstand, seine Rechte zu wahren. Der Schah selbst war Rußland sehr zugetan, er kannte dessen Macht, schätzte einen solchen Nachbar und leistete ihm in der für Rußland schweren Zeit bedeutende Dienste.

Mit dem russischen Gesandten zusammen reiste auch der persische Gesandte Bulat-Bek zu dem Kaiser Michael Feodorowitsch, und wurde in Moskau mit großen Ehren aufgenommen. In den offiziellen Verhandlungen kamen aufs neue die freundlichen Beziehungen der beiden Reiche zum Ausdruck.

Der Feldzug Sigismunds, des Königs von Polen, gegen Rußland und gleichzeitig damit die Bitte Grusiens und Kachetiens die von Persien erobert waren, sie gegen letzteres zu schützen, veranlaßten Michael Feodorowitsch, im Jahre 1618 eine große



Gesandtschaft nach Persien zu schicken, an deren Spitze der Fürst Michael Petrowitsch Barjatinski gestellt wurde. Es wurde ihm genau der einzuschlagende Weg angegeben, sowie er auch Vorschriften erhielt, wie er sich auf dem Wege und bei dem Empfange am Hofe des Schah zu verhalten habe, um nicht das eigene Reich den Persern gegenüber herabzusetzen, sondern sie zu veranlassen, es noch mehr zu achten.

Barjatinski war beauftragt, dem Schah Abbas Geschenke und ein Schreiben zu überbringen, in welchem die brüderliche Freundschaft und Liebe, die Rußland zu Persien hege, versichert wurde. Er sollte ferner die große materielle Zerrüttung, die Rußland in der unruhigen Zeit erlitten habe, erwähnen und Abbas um Unterstützung gegen Sigismund durch Übersendung von Geld bitten. Michael Feodorowitsch verpflichtete sich, dem Schah mit Kostbarkeiten aus dem Reich, die ihm genehm wären, Zahlung zu leisten.

Wenn der Schah einwillige, Rußland mit Geld zur Hilfe zu kommen, solle Barjatinski ihm eine Urkunde mit der Versicherung aushändigen, daß die Gelder abgezahlt würden. Barjatinski wurde auch das Recht bewilligt, äußerstenfalls Astrachan Persien als Pfand zu überlassen. Die Höhe der Summe, welche von Persien erbeten wurde, war nicht genau bestimmt. Es wurde nur erwähnt, daß der Jahresunterhalt der gegen Sigismund aufgestellten Truppen 400000 Rubel betrage. Ob der Gesandte Geld erhalten hat, in welcher Höhe und unter welcher Sicherung, ist nicht bekannt. Nur das weiß man, daß die Gesandtschaft sehr freundschaftlich aufgenommen wurde und er den Russen erlaubte, Handel zu treiben, und sogar den Wunsch äußerte, daß sein Reich unmittelbar an Rußland grenzen möchte und keinerlei Länder zwischen den beiden Staaten lägen.

Was Grusien und Kachetien betrifft, die, wie erwähnt, Rußland um Hilfe gegen die Perser gebeten hatten, so befaßte sich der Gesandte nicht mit dieser Angelegenheit, und beschränkte sich nur darauf, Nachrichten über diese wie über die anderen, Persien benachbarten Länder einzuziehen.

Der Vorschlag des Schahs Abbas, daß die Grenze Rußlands und Persiens eine gemeinsame werden möchte, hatte keine Folge, weil das einen neuen Krieg veranlaßt haben würde, der damals für Rußland bei seinem geschwächten Zustande nicht wünschenswert war.

Zwei Jahre nach der Rückreise Barjatinskis entsendete der Schah aufs neue eine außerordentliche Gesandtschaft nach Rußland, die große Geschenke für Michael Feodorowitsch überbrachte und auf der ganzen Reise über das Kaspische Meer und weiter auf der Wolga festlich empfangen wurde.

Alle diese gegenseitigen Gesandtschaften befestigten die freundschaftlichen Beziehungen Rußlands zu Persien. Nur zur Zeit der Regierung Alexeis Michailowitsch (1645—1676) zerstörte Stenka Rasin das gute Verhältnis der beiden Reiche zueinander. Nachdem Rasin Astrachan genommen hatte, überfuhr er das Kaspische Meer und drang in Persien ein. Schnell bemächtigte er sich eines bedeutenden Theils des Landes, gelangte bis zur Residenz des Schahs, raubte dessen Tochter, führte sie mit sich und ertränkte sie auf der Rückkehr nach Moskau in der Wolga. Der Schah stellte an die russische Regierung als Entgelt für die Taten Rasins große Forderungen, die auch bewilligt wurden. Rasin wurde in Moskau hingerichtet und sämtliche in Moskau wohnenden Perser mußten dabei zugegen sein, um dem Schah Genugthuung zu verschaffen.

Die guten Beziehungen zwischen den beiden Reichen wurden aber durch die Entsendung weiterer Gesandtschaften wiederhergestellt, und schon 1664 erhielten die russischen Kaufleute die Erlaubnis, in Persien Handel zu treiben, ohne daß sie Abgaben zu zahlen hatten oder sonst beschränkt wurden.

Durch den Tod des Schahs Abbas im Jahre 1627 verlor Persien einen Herrscher, der es verstanden hatte, bei der Erweiterung der Grenzen seines Reichs für die Befriedung desselben und die Ordnung der inneren Angelegenheiten zu sorgen, und deshalb nicht nur von den Nachbarn, sondern auch von den eigenen Untertanen sehr gefürchtet war. Die Nachfolger des Schahs Abbas besaßen diese Eigenschaften nicht, und schon zu Ende des XVII. Jahrhunderts traten Unruhen in Persien ein, die zu einer inneren Zerrüttung führten. Die Unruhen wurden immer größer und hatten sich endlich im Jahre 1712 zu einem offenen Aufstande des Dagestaners Daud-Bek entwickelt, der Schemacha beraubte und viel Volk, darunter auch russische Kaufleute, die sich dort niedergelassen hatten, niedermachte.

Der Schah Hussein war über dieses Ereignis im hohen Maße in Schrecken gesetzt, besonders weil der Ruhm und die Erzählungen über Peter den Großen sich verbreitet hatten. Infolge-

dessen schickte der Schah eine Gesandtschaft nach Rußland, die das Vorkommnis entschuldigen, reiche Geschenke überbringen und Vorschläge über die Abschließung eines Handelsvertrags machen sollte. Peter, der damals schon beschlossen hatte, das südliche Ufer des Kaspischen Meeres in seine Gewalt zu bringen, um dadurch den Weg nach Indien seinem Reich zu erschließen, nahm die Vorschläge gern an, schloß aber noch keinen offiziellen Vertrag ab; er wollte zuvor den inneren Zustand Persiens kennen lernen. Um dies zu erreichen, schickte er im Jahre 1715 Artemii Wolynski, der damals ein junger Oberstleutnant war und auf den man große Hoffnungen setzte, nach Persien. Wolynski erhielt eine weitgehende Vollmacht, um einen Handelsvertrag abzuschließen, der auch vom Schah Hussein am 30. Juli 1717 (a. St.) bestätigt wurde. Auf Grund dieses Vertrags wurden die Zölle, die Handelsgegenstände festgestellt, und Rußland erhielt das Recht, einen ständigen Konsul in Gilan zu haben, um etwaige Streitigkeiten zwischen den Händlern zu schlichten. Von der politischen Lage Persiens entwarf Wolynski ein trostloses Bild, und sprach unter anderem die Befürchtung aus, daß die Afghanen das südliche Küstenland des Kaspischen Meeres besetzen würden.

Die Befürchtung bestätigte sich: aber nicht nur Afghanen, sondern auch Usbeken, Kurden und sogar Araber drangen in Persien ein. Die Afghanen unter Mir Mahmud nahmen die Hauptstadt Isfahan, entsetzten den Schah Hussein des Thrones und erklärten Mir Mahmud als Herrscher Persiens. In dieser verzweifelten Lage wandte sich der Sohn Husseins, Tahmasp, an Peter den Großen mit der Bitte, ihm zu helfen, das Land vom Feinde zu befreien und ein gesetzmäßiges Reich herzustellen, unter dem Versprechen, ihm die am Kaspischen Meere gelegenen Gebiete abzutreten. Bald bereute aber Tahmasp die von ihm gemachten Vorschläge, so daß er den Befehl an Ismail-Bek, der als Gesandter entsendet war, schickte, zurückzukehren. Dieser hatte aber schon Astrachan erreicht, und ihn zurückzurufen war unmöglich. Peter der Große hatte schon längst die Ereignisse in Persien verfolgt und sich zu einer Expedition vorbereitet, welche er im Jahre 1722 zur Ausführung brachte. In kurzer Zeit hatte Peter Derbent, und der Generalmajor Matuschkin Baku erobert. Am 12. September 1723 (a. St.) kam ein Vertrag zwischen Rußland und Persien zustande, auf Grund dessen sich Rußland verpflichtete, „gute und beständige Freundschaft und Hilfe gegen

alle Aufständischen Persien zu erweisen. Zur Befriedung des Landes und um den Schah auf dem Thron zu erhalten, läßt der Kaiser sobald als möglich die erforderliche Anzahl von Truppen, Reiterei und Infanterie, in das persische Reich einrücken, um die Aufständischen niederzuwerfen und dem Schah die ruhige Herrschaft über das persische Reich zu sichern“. Dafür tritt der Schah dem russischen Kaiser „die Städte Derbent, Baku mit dem ganzen zu ihnen gehörigen und am Kaspischen Meere gelegenen Territorium und Orten, sowie die Provinzen Gilan, Masanderan und Astrabad zu ewigem Besitz ab“. Dann folgen Versicherungen der „ewigen Freundschaft“ und die Erlaubnis, „daß die beiderseitigen Untertanen in beiden Reichen reisen, dort auch leben, Handel treiben, je nach ihrem Ermessen das Land verlassen können; niemand soll aufgehalten und gekränkt werden, und wenn jemand es wagt, sie zu beleidigen, so soll er dafür von seinem Herrscher hart bestraft werden“. Schließlich ist in dem Vertrage versprochen, „gegen die Feinde sich einander zu unterstützen“. Der Abschluß dieses Vertrages war aber mit Umständen verbunden, welche die Erfüllung unmöglich machten. Die nach dem Vertrage an Rußland abzutretenden Länder mußten mit Gewalt genommen werden, und die Bundesgenossen, die Truppen Tahmasps, leisteten Widerstand.

Bald starb Mir Mahmud und der Sultan Eschref bestieg den isfahanschen Thron, der den Kampf seines Vorgängers fortsetzte und nicht zugab, daß die am Kaspischen Meere gelegenen Länder an Rußland abgetreten würden. Als er sich dann gegen den nördlichen Feind, Rußland, wandte, wurde er von diesem in Gilan geschlagen und gezwungen, alle Forderungen Rußlands anzunehmen.

Nach dem Tode Peters des Großen am 8. Februar 1726 kamen seine Nachfolger zu anderen Ansichten und verwarfen die weit-sichtigen Pläne Peters. In dem Vertrage zu Rescht am 13. Februar 1729, der nach dem Siege in Gilan zum Abschluß kam, wurden die am Meere gelegenen Provinzen Astrabad und Masanderan an Persien zurückgegeben, um die alte Freundschaft aufrecht zu halten. Daran war aber die Bedingung geknüpft, daß diese Provinzen an eine andere Macht unter keinen Umständen abgetreten werden dürften; sie sollten wieder an Rußland fallen und die geschlossenen Verträge für nichtig erklärt werden, wenn diese Bedingung nicht geachtet werden sollte.

Der Vertrag enthält eine eingehende Beschreibung der Grenze zwischen Persien und Rußland: Derbent, der untere Lauf der Kura bis zur Einmündung des Aras, Talisch und Gilan bis zur Grenzscheide Tenikabunskoje fielen an Rußland. Der 4. Artikel des Reschter Vertrags handelte „von den internationalen Beziehungen mittels der Gesandten, Sendlinge und Grenzbeamten, welche mit würdevoller Ehrfurcht, wohlgefällig und ohne Gefährdung geleitet, aufgenommen, gehalten und nach Erledigung ihrer Aufträge abgesandt werden sollten“. Der 5. Artikel betrifft den diplomatischen Briefwechsel, der 6. Artikel das Verhältnis der Grenzbewohner zueinander, der 7. Artikel die Auslieferung der Überläufer; der 8. Artikel gibt den russischen Untertanen das Recht, unter Zahlung der gewöhnlichen Abgaben nach den früheren Festsetzungen in dem ganzen Reich und den Landschaften Persiens mit jeglichen Waren Handel zu treiben, Häuser, Karawansereien, Vorrathshäuser, Läden zu bauen und durch das persische Reich nach Indien und anderen Staaten und Ländern als Händler mit Karawanen frei und gefahrlos zu reisen. Ebenso haben auch die persischen Untertanen das Recht, sich zu Handelszwecken in Rußland aufzuhalten. Es wird auch noch die Frage über das Gut der Reisenden, Gestorbenen entschieden. In diesem Falle sollen die zurückgelassenen Häuser, Karawansereien, Vorrathshäuser, Läden, Waren und Lebensmittel den gesetzlichen Nachkommen oder den Magisträten ohne irgend eine Beschädigung und in gutem Zustande übergeben werden.“

Nach der Beendigung des Krieges mit Rußland mußte Eschref sich gegen Tahmasp wenden, welcher letzterer aber, von dem Turkmenen Nadir unterstützt, so glücklich operierte, daß die Armee Eschrefs vernichtet wurde und er selbst 1729 den Thron Persiens bestieg.

Um diese Zeit war Anna Iwanowna (1730—1740) Kaiserin von Rußland geworden, deren politische Auffassung in betreff des Kaspischen Küstenlandes nicht den Plänen Peters des Großen entsprach. Die großen materiellen Ausgaben und die große Sterblichkeit der in Gilan stehenden Armee infolge des Sumpfklimas trugen dazu bei, daß Biron nur eine günstige Gelegenheit abwartete, um die erworbenen Provinzen wieder aufzugeben. Tahmasp wurde als Schah von Persien bestätigt und am 21. Januar 1732 ein Vertrag mit ihm abgeschlossen, worin es hieß: „Ihre Kaiserliche Majestät tritt als ein unveränderliches Zeichen ihrer

großen freundschaftlichen Gesinnung zu Sr. Majestät dem Schah sowie ihrer Hochherzigkeit, ohne die vielen Millionen, die für die Truppen ausgegeben sind und ohne den Verlust ihrer Truppen seit dem Beginn des Einrückens in Persien in Anschlag zu bringen, alle Landschaften der am Flusse Kura liegenden Provinzen ab, aber sie geruht nicht, die übrigen Landschaften von der Kura ab hinzuzufügen, verspricht jedoch, sie der Herrschaft des Schahs zurückzugeben, sobald es für gefahrlos erachtet wird, nämlich wenn der Schah seine Feinde vertreibt und seinem Reich die Ruhe wiedergiebt.“

Dabei blieb aber die russische Regierung nicht stehen; sie stellte auch Grusien unter die Protektion des Schahs, trotzdem daß die Bevölkerung so oft um Hilfe gegen die Perser gebeten hatte. In dem Artikel 3 dieses Vertrages wurde der Handel in allen Landschaften und Orten mit den aus Rußland eingeführten wie auch umgekehrt mit persischen Waren ohne Abgaben zu zahlen gestattet.

Sehr wichtig ist auch der 6. Artikel, wonach die ersten Konsuln und Agenten eingesetzt wurden, die erforderlichenfalls für die Kaufleute sorgen, etwaige Streitigkeiten schlichten und Mittel ausfindig machen könnten, um den Handel zu fördern. Zu diesem Zweck wurden Konsulate in der Residenz beider Reiche und in anderen Städten nach dem Ermessen der Monarchen errichtet.

Dem Schah Tahmasp gelang es aber nicht, seinem Reiche die Ruhe zu geben. Der Turkmene Nadir, welcher ihm geholfen hatte, den Thron zu besteigen, war sehr mächtig geworden, und er zögerte nicht, seine Macht zu benützen, um Tahmasp wieder zu entthronen. Der Versuch gelang, und Nadir wurde der Beherrscher Persiens. Er forderte von der Türkei die Rückgabe der von ihnen eroberten persischen Landschaften, was aber verweigert wurde. Sie erklärte Persien den Krieg; der Krymsche Chan sollte von Norden durch Dagestan in Persien eindringen, welches ersteres von Rußland besetzt war. Dieser Umstand führte zu einem Zusammenstoß mit den Bewohnern der Krym und gleichzeitig zu einem Kriege mit der Türkei.

Nadir-Schah benutzte die politischen Verwickelungen, und da er das Wohlwollen Rußlands Persien gegenüber kannte, schickte er gegen Ende des Jahres 1734 seinen Gesandten Hussein-Chan nach Rußland, um die Regierung der größten freundschaftlichen

Zuneigung des Schahs und des Reichs zu der Kaiserin zu versichern, und um dann eine Abtretung von noch mehr Land zu erlangen. Außer dieser offiziellen Mission hatte Hussein noch den geheimen Auftrag, der Tochter des großen Kaisers, Elisabeth Petrowna, den Vorschlag zu machen, sich mit dem Schah Nadir zu vermählen. Diese Vermählung hatte eine nur politische Bedeutung und zeigt, wie sehr Nadir über den Zustand des russischen Reichs unterrichtet war, wenn er daran denken konnte, durch eine Heirat mit Elisabeth Petrowna das russische Reich als Mitgift zu erhalten, indem Anna Iwanowna entthront werden und Elisabeth an deren Stelle treten sollte.

Der Vorschlag wurde abgelehnt. Nadir hatte aber allen Grund gehabt, auf das Wohlwollen der Kaiserin zu rechnen. Schon am 10. März 1735 schloß Rußland mit Persien in Gandj einen neuen Vertrag, kraft dessen Rußland in seinem unveränderlichen Wohlwollen zum Iranschen Reich und in der Absicht, den besten Weg vorzubereiten, „um es in seinen früheren Zustand zu bringen und allen, sowohl den Nahen wie auch den Fernen, zu zeigen, daß von seiten Rußlands nicht beabsichtigt werde, etwas von Persien zurückzubehalten, und nur infolge der Hochherzigkeit und der großen Gnade der Monarchin gestatte, die Städte Baku und Derbent mit den zugehörigen Landschaften und Dörfern abzutreten und zurückzugeben und Dagestan und die übrigen zu Schamchala und Jemega gehörigen Orte sollten wie früher Persien zufallen“. In dem 1. Artikel des Vertrages wird „die ewige Bundesfreundschaft mit dem russischen Reich“ und die gegenseitige Unterstützung und die Eröffnung von kriegerischen Tätigkeiten gegen jeden, „der gegen diese beiden Höfe einen Krieg beginne“, aufgenommen. Die abgetretenen Städte wie die Gebiete, die in den früheren Verträgen erwähnt waren, sollten in keiner Weise und unter keinem Vorwande in die Hände anderer Mächte, besonders der gemeinsamen Feinde, kommen, sondern es müsse angestrebt werden, daß sie der Macht des Iranschen Reiches erhalten würden. Von dem Wohlwollen der Perser gegen Rußland war man nicht so überzeugt, daß man es hätte unterlassen können, die Bedingung zu stellen, daß „das in Derbent vorhandene christliche Kloster nicht zerstört würde; nicht bloß die Abhaltung des Gottesdienstes, sondern auch die Diener sollten nicht gefährdet werden“. Ferner wurde von dem russischen Bevollmächtigten Golizyn die Bedingung von Persien gefordert, „daß es keinen

Frieden schließe, bis die von der Türkei entrissenen und eroberten Provinzen dem Iranschen Reich zurückgegeben sein würden“. In den Friedensabschluß, der nach der Rückgabe aller Landschaften an Persien erfolge, solle Rußland eingeschlossen werden, das sich Persien gegenüber verpflichtete, daß „die Feinde des letzteren auch seine Feinde sein sollten“. Durch den 4. Artikel dieses Vertrages wurden die früher Rußland zuerkannten Rechte in betreff des Handels bestätigt, und durch den Artikel 5 erhielt die russische Kaufmannschaft das Recht, „mit ihren Schiffen anzulegen und ihre Waren an den Ausladepunkten zu lagern, sie nach anderen Orten zu schaffen und frei Handel zu treiben“. Nach diesem Artikel wurde in Rescht ein Konsul eingesetzt, „damit die russischen Kaufleute in Zukunft mit Nutzen handeln könnten“.

So hatte im Jahre 1735 Rußland die von Peter dem Großen eroberten Gebiete verloren und eine schwere Verpflichtung übernommen, die es so bedrückte, daß alle möglichen Anlässe und Vorwände gesucht wurden, um sich von ihr zu befreien. Alles, was Peter der Große getan hatte, war vernichtet. Alle Siege, die Rußland so viel Blut gekostet hatten, waren umsonst gewesen. Die russische Diplomatie fand das aber ganz angemessen, als ein Zeichen „der unvergleichlichen Freundschaft zum Schah und des unveränderlichen Wohlwollens zum Iranischen Reich“, das alle diplomatischen Erwägungen aufhob.

Der Vertrag zu Gandj hatte zur Folge, daß die russischen Beziehungen zu Persien auf lange Zeit unterbrochen waren. Unter der Regierung Katharinas der Großen mußte Rußland im Jahre 1781 tatsächlich „die schwere Verpflichtung“ auf sich nehmen und die politischen Beziehungen mit Persien erneuern, welche aber reine Handelsbeziehungen waren und sich hauptsächlich in Astrachan, in beschränktem Maße in Enseli, Baku und Derbent konzentrierten. Mit der Entwicklung des russischen Handels auf dem Kaspischen Meere wurden beständig Klagen über die Räubereien der Turkmenen laut. Letztere schädigten die Schifffahrt und besonders den Fischfang. Die russische Regierung sah sich infolgedessen im Jahre 1781 gezwungen, den Grafen Woinowitsch nach Persien zu entsenden, um von der persischen Regierung die Erlaubnis zur Errichtung einer Beobachtungsstation am Südufer des Kaspischen Meeres zu erlangen.

Am 30. Juni 1781 langte der Graf Woinowitsch mit vier Schiffen in der Astrabadschen Bucht an. Es begannen Verhand-



lungen über die Anlage einer Station in Aschref. Aga-Mohammed-Chan sah ein, daß eine Ablehnung der Bitte widersinnig sei, da über eine Flotte nicht verfügt werden konnte. Infolgedessen nahm er die Gäste sehr freundlich auf und erlaubte Woinowitsch, die Station in der Grenzscheide Gorodowin, 80 km von Astrabad, zu errichten. Woinowitsch baute dort eine Batterie, um sich gegen die Turkmenen zu sichern, ein Hospital, einen Bazar, einen Anlegeplatz und andere Gebäude und wartete dann die Entscheidung über die Abschließung eines Vertrages in betreff der neuen Ansiedelung ab.

Aga-Mohammed-Chan, der Begründer der jetzt noch in Persien herrschenden Dynastie, lud die russischen Offiziere zu sich ein, ließ sie gefangen nehmen und die von den Russen angelegten Befestigungen zerstören. Woinowitsch wurde gefesselt nach der Stadt Sari gebracht, wo schon tags vorher Aga-Mohammed-Chan eingetroffen war. Er setzte sofort Woinowitsch in Freiheit, entschuldigte die harten Maßregeln, die durch unwahre Meldungen seiner Untergebenen und durch die Mitteilung des Chans von Buchara, als ob Rußland nur in feindlicher Absicht nach der Anlage einer Station in der Bucht von Astrabad trachtete, hervorgerufen wären. Die russische Regierung war durch diese Erklärung vollständig befriedigt und befahl dem Grafen Woinowitsch, sogleich zurückzukehren.

Im Jahre 1782 wandte sich Grusien von neuem an Rußland mit der Bitte, es vor den Persern und Türken zu schützen. Katharina die Große, die vollständig die Politik Peters des Großen verfolgte und augenscheinlich die Gründung eines armenisch-grusischen Zartums plante, ging auf die Bitte der grusinischen Zarin, Iraklija, ein und schloß mit ihr im Juli 1783 einen Vertrag, auf Grund dessen letzterer die innere Verwaltung Grusiens übertragen wurde, während Rußland die Sorge für die äußeren Angelegenheiten des Zartums übernahm und sogar nicht nur für die Landschaften, die um diese Zeit Iraklija gehörten, sondern auch für alles Land, das in der Folge in den Besitz Grusiens kommen könnte, die Garantie übernahm.

Aga-Mohammed-Chan, unzufrieden mit diesem Verhältnis Rußlands zu Grusien, rückte im Jahre 1793 mit drei Kolonnen in Grusien ein, verwüstete es schrecklich und zerstörte Tiflis, dessen Bewohner auf grausame Weise niedergemacht und die Kinder lebend in die Kura geworfen wurden. Die Kaiserin entsetzte sich

über die Nachricht von der barbarischen Bestrafung, die von dem persischen Schah über das Volk und die Zarin verhängt war, deren ganze Schuld darin bestand, daß sie zu Rußland ihre Zuflucht nahm und sich den ihr drohenden Gefahren in der Hoffnung auf die ihr versprochene Hilfe aussetzte. Die Kaiserin ließ unverweilt Gulowitsch mit 8000 Mann in Grusien einrücken. Da aber letzterer keine entscheidenden Erfolge erreichte, wurden im Frühjahr 1796 noch weitere 35000 Mann unter dem Befehl Subows nachgeschickt. Letzterer ging sehr energisch vor und nahm in kurzer Zeit die Festungen Derbent, Baku und Ganj. Gegen Ende des Herbstes war das ganze Küstenland des Kaspischen Meeres von der Mündung des Terek bis zur Kura in den Händen der Russen. Der Graf Subow ging eilends über den Aras, um in dem muganischen Tale zu überwintern. Er beabsichtigte, im Frühjahr das Gebiet Aserbeidjan zu befrieden und auf Teheran vorzugehen.

Am 17. November 1796 starb die Kaiserin Katharina. Ihr Nachfolger, der Kaiser Paul, verabschiedete sofort den Feldmarschall Subow und ließ die Truppen in ihre Standorte zurückkehren. Ein Vertrag mit Persien war nicht abgeschlossen; Rußland hatte seine Siege nicht ausgenutzt.

Nachdem im Jahre 1797 Aga-Mohammed ermordet war, wurde sein Neffe Fath-Ali sein Nachfolger auf dem Throne Persiens. Er verlegte seine Residenz von Isfahan nach Teheran, um bei politischen Verwickelungen an der Nordgrenze sich rechtzeitig dorthin begeben zu können.

Das Ende des XVIII. und der Anfang des XIX. Jahrhunderts war für Persien sowohl infolge der Ereignisse wie auch infolge seiner Stellung, welche es unter den europäischen Mächten einnahm, eine sehr wichtige Zeit.

Zu Anfang des XIX. Jahrhunderts war es England, das auf die politischen Angelegenheiten Persiens einen großen Einfluß gewann. Bis dahin hatte es nur große Handelsinteressen in den Häfen des Persischen Golfs, obgleich es einen bezüglichen Vertrag mit Persien nicht abgeschlossen hatte. Erst im Jahre 1800, als es den Einfluß Frankreichs auf Persien beobachtete und um sich gegen einen Einfall der Afghanen in Indien zu sichern, schickte es den Kapitän Malkom nach Persien, um einen Vertrag zu vereinbaren.

Der Schah Fath-Ali ließ sich durch die großen Versprechungen Malcoms bewegen, im Jahre 1801 einen Vertrag mit England ab-

zuschließen, zumal er wünschte, gute Beziehungen zu diesem Reiche herzustellen. In diesem Vertrage wurde hauptsächlich das berücksichtigt, was Großbritannien bei einem Einfälle der Afghanen in Indien vorteilhaft sein konnte. Unter diesen Umständen verpflichtete sich Fath-Ali, „unverweilt die afghanische Grenze zu verwüsten und das afghanische Volk zu befrieden“. Dann nahm Malcom einen Artikel in den Vertrag auf, in dem es heißt, „daß, wenn der afghanische Herrscher oder die französische Nation einen Krieg mit Persien beginnen würde, der König von England so viel Kriegsvorräte Persien senden werde, wie es möglich sei. Wenn eine französische Armee versuchen sollte, sich auf einem der Ufer des Persischen Golfs festzusetzen, würden die englischen und persischen Truppen mit vereinten Kräften bestrebt sein, sie zu vertreiben, und keinem bedeutenden Franzosen sollte gestattet werden, seinen Aufenthalt auf den Küsten und Inseln Persiens zu nehmen.“

Dieser Artikel erklärt sich nur durch die Angst, welche die „aufgeklärten Seefahrer“ vor den Plänen Napoleons, Indien zu erobern, hatten. Es liegt auf der Hand, daß dieser Vertrag nur Englands Vorteile im Auge hatte. Der Schah Fath-Ali sah sehr wohl ein, daß er ihn nicht gegen den mächtigen Nachbar, Rußland, sichere, der alle seine früheren diplomatischen Fehler erkannt und im Jahre 1801 Grusien sich untertänig gemacht hatte.

Aus diesen Gründen war es natürlich, daß der Schah sogar nach dem Abschluß des Vertrages mit England fortfuhr, einen zuverlässigen Bundesgenossen zu suchen. Daß nach der Eroberung von Grusien Rußland sich auch Imeretien, Mingrelien und Gurien einverleibt und dann Persien den Krieg erklärt hatte, bestätigte die Befürchtungen Fath-Alis, daß England ein sehr unzuverlässiger Bundesgenosse wäre. Letzteres versagte Persien die Hilfe nicht, aber es stellte als Entgelt die unerhörten Forderungen, „das ganze Küstenland abzutreten, das Recht, Bender-Buschir zu befestigen, enorme Kontributionen, die Abtretung der Inseln und das Oberkommando über die persischen Truppen“. Der darüber aufgebrachte Schah verwarf alle diese Bedingungen Englands und wandte sich im Jahre 1802 brieflich an Napoleon, dessen Persönlichkeit und Eroberungen in Italien und Ägypten ihn hoffen ließen, aus dieser gefährlichen Lage zu kommen.

Napoleon war sehr erfreut, einen solchen Bundesgenossen im Osten zu gewinnen, und sandte unverweilt Jaubert mit einer

offiziellen Mission an den Sultan Selim und mit einer geheimen an den Schah von Persien. Fast gleichzeitig mit Jaubert wurde Raumier entsendet, der unter dem Vorwande, eine außerordentliche Mission nach China zu haben, durch Syrien, Suleimanieu nach Persien gelangte und dann sich schnell nach Teheran begab, indem er Ränke von den Engländern befürchtete, die aufmerksam waren und den wahren Zweck der Gesandtschaft errieten. Fath-Ali nahm den Gesandten sehr freundlich auf, weil dieser die Instruktion hatte, den Schah zu benachrichtigen, daß Napoleon mit dem Bündnis vorläufig einverstanden sei und ein offizieller Gesandter eintreffen würde. Vor allem kam es Napoleon darauf an, den Zustand des Landes und seine Truppenmenge kennen zu lernen. Einige Tage nach seiner Ankunft starb Raumier. In der Hauptstadt ging das Gerücht, daß er ein Opfer politischer Intriguen geworden sei. Der Schah Fath-Ali war über dessen Tod sehr traurig, beerdigte ihn mit großer Pracht und errichtete ihm sogar ein Denkmal. Der Bevollmächtigte Napoleons, Jaubert, war indessen sehr vorsichtig, und erst in Erzerum erklärte er sich als Gesandter. Die Engländer verfolgten seine Reise mit großer Aufmerksamkeit, und bei seiner Ankunft in Bajasid ergriffen sie ihn und nahmen ihn gefangen. Nach kurzer Zeit wurde er aber wieder in Freiheit gesetzt und traf in Teheran ein, wo man ihn mit großer Ungeduld erwartet hatte. Er wurde außerordentlich freundlich empfangen. Infolge der langen Reise und der Gefangenschaft sehr erschöpft, erkrankte Jaubert und reiste krank mit einem Antwortschreiben des Schahs nach Paris zurück. Fath-Ali war über das Unglück, das die Gesandten Napoleons betroffen hatte, sehr bekümmert. Er gab Jaubert den besten Arzt mit, der mit seinem Kopf für das Leben des Gesandten haften sollte. Glücklicherweise erholte sich Jaubert auf der Reise, kehrte wohlbehalten nach Paris zurück und überreichte Napoleon das Schreiben des Schahs. Bevor ersterer sich entschloß, ein Bündnis mit Persien zu schließen, entsandte er noch wiederholentlich Gesandte dorthin, um sich über die Fähigkeit Persiens, ihn bei seinen Eroberungsplänen inbezug auf Indien zu unterstützen, klar zu werden.

Um diese Zeit begann Rußland den Krieg mit Persien. Die Siege des Fürsten Zizianow über Abbas-Mirsa, die Einnahme der Festung Ganj (Jelissawetpol) im Jahre 1804 und die im Jahre 1805 genommenen Chanate Karabagh, Scheka und Schirwan bis

dicht an den Aras brachten den Schah nicht zur Vernunft; auf Anraten der Engländer dachte er nicht an den Frieden, so daß er Rußland zwang, auf seiner siegreichen Bahn weiter fortzuschreiten. Der Krieg Persiens mit Rußland war den Engländern notwendig, weil er Napoleon hinderte, seine Pläne inbetreff Indiens zur Ausführung zu bringen.

Die Einnahme Bakus durch den General Bulgakow und Derbents durch Glasenap im Jahre 1806 veranlaßte Fath-Ali, seinen Bevollmächtigten Mirsa-Risa-Chan nach Frankreich zu schicken, um möglichst schnell einen Vertrag mit Napoleon abzuschließen. Der Vertrag wurde am 4. Mai 1807 in Finkenstein unterzeichnet, kraft dessen sich Fath-Ali verpflichtete, nach der Ratifikation des Vertrages alle politischen und Handelsbeziehungen mit England abzubrechen und ihm sofort den Krieg zu erklären, ohne seinen Vorschlägen zuzustimmen (Art. 8). Wenn Rußland und England ein Bündnis gegen Frankreich und Persien schließen sollten, wären beide Nationen verpflichtet, gemeinsam gegen die beiden obengenannten Mächte zu operieren (Art. 9). Der Schah verpflichtete sich ferner, seinen ganzen Einfluß zu benutzen, um die Afghanen und andere Völkerschaften Kandahars zu einem Kriege gegen England zu bewegen und nach Vereinigung dieser Truppen mit den eigenen tief in Indien einzudringen (Art. 10). In dem Falle, daß Napoleon seine Armee auf dem Landwege nach Indien vorgehen ließe, sollte der Schah sie durch sein Territorium rücken lassen, sie auf dem Marsche mit Verpflegung unterstützen und endlich seine Armee mit der französischen vereinigen (Art. 12). Alle Häfen des Persischen Golfs sollten dem französischen Geschwader geöffnet werden (Art. 11). Napoleon garantierte seinerseits Persien den vollen Besitzstand seines Reichs (Art. 2), erkannte Grusien als zu Persien gehörig an (Art. 9). Er versprach, alles aufzubieten, Rußland zur Zurückgabe Grusiens und der anderen Gebiete zu bewegen (Art. 4). Ferner verpflichtete sich Napoleon, einen Bevollmächtigten dem Teheranschen Hofe beizugeben und Persien zu helfen, die Truppen und die Bewaffnung nach französischem Muster zu reorganisieren, und war mit der Gestellung von Instruktionsoffizieren einverstanden (Art. 7). Auch wollte er so viel Waffen liefern, wie es der Schah für nötig halte.

So versprach Napoleon allerdings, Persien in späterer Zeit zu helfen; nur Instruktooren und Waffen wollte er schicken. Persien sollte dagegen gezwungen werden, trotz seiner Leistungsunfähig-

keit und dem mehrjährigen Kriege mit Rußland sofort England den Krieg zu erklären und nach Indien vorzugehen.

Trotzdem daß der Vertrag außerordentlich unvorteilhaft für Persien war, wurde dennoch der ständige Gesandte Frankreichs von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Enthusiasmus aufgenommen. Der Schah unterzeichnete, ohne zu zögern, den Vertrag und auch den Ergänzungsvertrag, auf Grund dessen den französischen Untertanen große Vorteile inbetreff des Handels und den Konsuln eine weitgehende Machtbefugnis eingeräumt wurden.

Die französischen Instruktoren und die französischen Waffen halfen Persien nicht; die Russen gingen im Kaukasus weiter vor und nahmen im Jahre 1808 Nachitschewan. Aus Furcht vor solchen schnellen Erfolgen schlug Fath-Ali dem russischen Oberbefehlshaber Gudowitsch vor, einen Waffenstillstand auf ein Jahr abzuschließen, welcher Vorschlag dem Kaiser von Rußland unterbreitet wurde. Gleichzeitig schickte Fath-Ali seinen Gesandten Asker-Chan nach Paris mit der Vollmacht, unter Mitwirkung Napoleons mit dem Grafen Tolstoi, dem damaligen russischen Gesandten an dem französischen Hofe, einen Friedensvertrag abzuschließen. Asker-Chan war aber noch nicht nach Paris gelangt, als der Kaiser von Rußland an Gudowitsch den Befehl erließ, keinen Waffenstillstand zu gewähren und vorzugehen. Napoleon hatte Asker-Chan nicht unterstützt; er wollte sich mit Rußland nach dem Tilsiter Frieden nicht entzweien, wies auf die zu weite Entfernung Frankreichs von Persien hin, und lehnte das Gesuch ab.

Infolge dieser abschlägigen Antwort hörte der Einfluß Frankreichs auf Persien auf. Der Plan Napoleons, sich Indiens mit Hilfe Persiens zu bemächtigen, konnte nicht zur Ausführung kommen.

Die Engländer hatten ihre volle Aufmerksamkeit auf die Ereignisse in Persien gerichtet und zögerten nicht, aus den Umständen Nutzen zu ziehen, indem sie mit einem Geschwader in den persischen Golf unter dem Vorwande einliefen, Verhandlungen anzuknüpfen. Der französische Gesandte verlangte von Fath-Ali, sich jeglicher Verhandlungen mit den Engländern zu enthalten, unter der Drohung, daß er andernfalls Persien verlassen würde. Der Kommandierende des englischen Geschwaders machte den Vorschlag, daß England den Schah mit Geld unterstützen werde, um den Krieg mit Rußland fortsetzen zu können. Wenn er dies ablehnen sollte, würde England Persien den Krieg erklären und

die jetzt herrschende Dynastie stürzen und einen Nachkommen des früheren Herrscherhauses, welcher sich auf dem Geschwader befinde, den Thron besteigen lassen.

Fath-Ali fand keinen anderen Ausweg aus dieser mißlichen Lage, als mit England in Unterhandlungen zu treten, wodurch allerdings der Vertrag mit Napoleon verletzt wurde. Am 12. Februar 1809 verließ der französische Gesandte Teheran, und einige Tage später zog der englische Gesandte feierlich hier ein. In demselben Jahre schloß Persien mit England einen neuen Vertrag; es erhielt eine bedeutende Geldunterstützung und für seine Truppen englische Instruktionsoffiziere, welche aber schon 1812 zurückgerufen wurden.

Um diese Zeit traf Rußland seine Vorbereitungen für den Krieg mit Frankreich. An den General Kotljarewski erging der Befehl, die Operationen gegen Persien zu beschleunigen. In den Jahren 1812—1813 gewann letzterer die glänzende Schlacht bei Aslandusa, nahm Lenkoran und bemächtigte sich 1813 des Talynischen Chanats. Der Rückzug Napoleons im Jahre 1812 aus Rußland und seine im Jahre 1813 erfolgten Niederlagen zerstörten die Hoffnung des Schahs, daß er ihm zu Hilfe kommen würde. Er sah sich infolgedessen genötigt, am 12. Oktober 1813 in Gulistan mit Rußland Frieden zu schließen.

In den Friedensverhandlungen kam man überein, daß der Frieden auf Grund des status quo ad präsentem abgeschlossen werden sollte, also daß jeder Gegner in den Landschaften, Chanaten und Besitzungen bliebe, welche zur Zeit in seinen Händen seien (Art. 2); infolgedessen wurden Rußland die Chanate Karabagh und Ganj, das jetzt zur Provinz Jelissawetpol geworden ist, ferner auch die Chanate Scheka, Schirwan, Derbent, Kuba, Baku und Talysch abgetreten. Außerdem fielen an Rußland das ganze Dagestan, Grusien, die Schuragasche Provinz, Imeretien, Gurien, Mingrelien und Abchasien, ebenso alle Besitzungen und Landschaften zwischen der festgesetzten Grenze und der kaukasischen Linie mit den an letzterer und dem Kaspischen Meere anliegenden Landschaften und Völkern (Art. 3). Auf Grund des Artikels 4 erhielt Alexander I. für sich und seine Nachfolger das Recht, in Persien „die Selbstherrschaft und die herrschende Macht auf den festen Grundlagen“ zu erhalten und deshalb „verspricht er dem Sohne des Schahs von Persien, welcher von diesem als Nachfolger auf dem persischen Throne bestimmt sein wird, nöthigen-

falls Hilfe zu gewähren, damit keinerlei äußere Feinde sich in die Angelegenheiten des persischen Reichs einmischen könnten und damit durch die Hilfe des Allerhöchsten Russischen Hofes der Persische Hof befestigt wäre. Wenn übrigens unter den Söhnen des Schahs Streitigkeiten über die Angelegenheiten des persischen Reichs entständen, so würde das russische Reich nicht eingreifen, bis der herrschende Schah darum bitten würde“. Nach dem 5. Artikel sicherte sich Russland das ausschließliche Recht der Herrschaft der „Kriegsflagge“ auf dem Kaspischen Meere, während die persischen Handelsschiffe nach dem früheren Gebrauch „das Recht behielten, das Kaspische Meer zu befahren und an den russischen Ufern anzulegen“, unter der Bedingung, „daß sie bei Schiffbrüchen freundschaftliche Hilfe leisteten“. Die Gesandten sollten „ihrem Range und der Wichtigkeit ihrer Aufträge entsprechend aufgenommen werden, während die zum Schutz des Handels bestimmten Agenten oder Konsuln, welche von höchstens 10 Mann begleitet wären, die ihnen als Vertrauenspersonen gebührenden Ehren genießen würden“ (Art. 7). Im 8. Artikel wurden die Rechte zum freien Handel sowohl für die russischen wie für die persischen Untertanen innerhalb des fremden Reichs bestätigt. Die Zölle für die Waren sollten 5 Prozent betragen; höhere Abgaben dürften unter keinem Vorwande erhoben werden.

Die von Rußland in dem Gulistanschen Verträge erlangten Vorteile veranlaßten England, eilends wieder einen Gesandten nach Persien zu schicken, der so geschickt die Verhandlungen zu leiten wußte, daß im Dezember 1814 ein neuer Vertrag zustande kam, nach welchem alle Bündnisse mit Reichen, die Großbritannien feindlich gesinnt seien, für nichtig erklärt wurden. Der Schah wurde verpflichtet, einem Vorgehen irgend eines europäischen Staates nach Indien durch Buchara oder Chiwa entgegenzutreten. Der Vertrag wurde nur als ein Verteidigungsvertrag angesehen. Die Unterstützung mit Truppen oder eine Subvention in der Höhe von 200000 Pfund Sterling sollte Persien jährlich von England gewährt werden, wenn ein Eroberer in dasselbe eindringen würde, aber nur dann, wenn Persien nicht dazu die Veranlassung gegeben habe. Persien wurde das Recht zugestanden, europäische Offiziere zur Ausbildung seiner Truppen zu verwenden, aber nur unter der Bedingung, daß diese nicht einer England feindlichen Macht angehörten. Wenn irgend ein



europäischer Staat, der sich mit England im Frieden befände, Persien den Krieg erklären sollte, würde England mit Truppen oder Subsidien Persien unterstützen. Letztere würden möglichst rechtzeitig abgesendet werden. Persien habe mit seiner Armee gegen den Feind vorzugehen, die auf Kosten Englands unterhalten werden würde. Wenn aber zwischen Persien und Afghanistan ein Krieg ausbrechen sollte, würde England sich nicht einmischen, es sei denn, daß es um seine Vermittelung gebeten würde.

Daß dieser Vertrag gegen Rußland abgeschlossen wurde, liegt auf der Hand, zumal sich auch der Schah verpflichten mußte, seine Armee mit englischen Instruktoren und Waffen zu versehen und eine Gußstahlfabrik in Tabris zu errichten. Die englischen Offiziere blieben jedoch nur ein Jahr in Persien. Damals hatte der Prinz Abbas-Mirsa das Kommando über die persische Armee. Er war ein sehr verständiger, talentvoller Mann mit europäischen Anschauungen, so daß er sich über die politischen Intriguen klar war. Infolgedessen war er den englischen Instruktoren nicht freundlich gesinnt und beobachtete sie sehr aufmerksam. Als diese die Änderung ihrer Stellung bemerkt hatten, zögerte er nicht, offen gegen sie vorzugehen, so daß sie veranlaßt wurden, aus eigenem Antriebe Persien zu verlassen.

Nach Abschluß des Gulistanschen Vertrags schickte die persische Regierung den Gesandten Mirsa-Abdul-Hasan nach Petersburg mit dem Auftrage, die Rückgabe mehrerer nach dem Vertrage an Rußland abgetretenen Provinzen zu verlangen. Der Kaiser Alexander I. befand sich damals auf dem Kriegsschauplatz im Auslande. Nach seiner Rückkehr empfing er den Gesandten sehr gnädig. Anstatt aber dem Gesandten auf dessen Bitte zu antworten, teilte er ihm mit, daß er als Beweis der herzlichen Freundschaft zum Schah den General Jermolow zum Gesandten ernennen werde. Letzterer erhielt eine sehr weitgehende Vollmacht: er solle zuerst in Grusien sich aufhalten und mehrere Grenzorte bereisen, um sich zu überzeugen, ob es, ohne Rußland zu schädigen, möglich sei, etwas den Persern abzutreten und eine Grenzänderung zuzulassen, ohne es zu schwächen.

In der von dem Kaiser erlassenen Instruktion wurde Jermolow vorgeschrieben:

1. Sich zu überzeugen, ob es nicht möglich sei, in dem Taly-schen und Karabagh-schen Chanaten ein Mittel zu finden, um das Ansuchen Persiens, ihm gewisse Landschaften, „die durch den

Gulistanschen Vertrag an Rußland gefallen waren, zurückzugeben, indem eine neue Grenzlinie gezogen und als Entgelt dafür andere Vorteile erlangt würden.

2. Handelskontore in Enseli, aber besonders in Astrabad zu eröffnen.

3. In der Frage über die Anerkennung Abbas-Mirsas als Thronfolger sich nach der Politik Englands zu richten, das ihm wohl den Titel als Thronfolger gebe, aber keine Bürgschaft dafür übernehme.

4. Mit Persien eine solche Abmachung zu treffen, in welcher es seinerseits sich verpflichte, die strengste Neutralität zu beobachten, während Rußland die Verpflichtung übernehme, bei allen Kriegen, die Persien mit den Grenz- und anderen Reichen führe, unbeteiligt zu bleiben.

5. Den überwiegenden englischen Einfluß über Persien zu hemmen, ihn in unmerklicher Weise zu schwächen und endlich ihn ganz unwirksam zu machen.

6. Persien in seinem eigenen Interesse zum Frieden mit Rußland zu bewegen.

7. Eingehende Nachrichten über die Regierung des Landes, seine Mittel, seine Statistik, seine Topographie, den Zustand und die Stärke seiner Truppen einzuziehen.

8. Nach der Abreise von Teheran dort eine ständige Mission einzurichten.

Jermolow verweilte bei seiner Reise nach Persien eine ziemlich lange Zeit in Kaukasien, um die Lage des Landes kennen zu lernen und Mittel zu finden, um das Ansuchen Persiens zu befriedigen. Nachdem er einen Monat in Transkaukasien zugebracht hatte, reiste er mit einer Suite von etwa 200 Mann auf dem Landwege über Eriwan und Tabris nach Teheran. Überall wurde er auf die schmeichelhafteste Weise, mit großer Aufmerksamkeit und Wertschätzung aufgenommen. Aber nichtsdestoweniger suchten die Perser, wenn sich die Gelegenheit bot, den russischen Gesandten in den Augen des Volks herabzusetzen, indem sie auf der genauen Befolgung der Gebräuche und Zeremonien, die bei dem persischen Hofe üblich waren, bestanden. Aber alle diese Versuche scheiterten an der eisernen Festigkeit und dem Stolz Jermolows, der sich darauf berief, „daß er nicht als ein Spion Napoleons, noch als ein Handelsagent komme“. Er hielt sich an die russische Etikette und sprach offen seine Unzufriedenheit

über die Taktlosigkeit des persischen Hofes aus. Der Empfang Jermolows fand in Sultanie statt und vollzog sich in glänzendster Weise. Fath-Ali sprach bei seinen Unterredungen mit ihm aus: „daß es sowohl für den russischen Monarchen wie auch für ihn selber wünschenswert sei, einen gegenseitigen Besuch zu ermöglichen, wie dies zwischen den europäischen Höfen der Fall sei“. Zum Schluß drohte Fath-Ali „mit dem himmlischen Zorn zur Bestrafung dessen, der sich erkühne, den Frieden und das Einverständnis, das zwischen den beiden Herrschern bestehe, zu stören“. Die Verhandlungen des Generals Jermolow mit den persischen Beamten über die Zurückgabe der Landschaften, die nach dem Frieden zu Gulistan Rußland zugefallen waren, zogen sich ziemlich lange hin. Jermolow war zu der Überzeugung gekommen, daß es Rußland unmöglich sei, die eroberten Landschaften zurückzugeben, so daß alle Gesuche und Bitten der persischen Beamten kategorisch abgelehnt wurden. Einer solchen Hartnäckigkeit gegenüber drohte Mirsa-Abdul-Wahab, der Bevollmächtigte des Schah, mit einem Kriege gegen Rußland, indem er sagte, daß „ohne die Zurückgabe der Gebiete er an der Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und dem Schah zweifle“. Jermolow erwiderte darauf, daß „der Kaiser es sehr bedauern würde, wenn ein Bruch erfolge, und obwohl er auch sehr wünsche, sich die Freundschaft des Schahs zu erhalten, er die Wohlfahrt seiner Untertanen schützen müsse. Wenn der Schah in seiner Freundschaft für Rußland erkaltet und nicht nachgiebt, setzte Jermolow hinzu, erkläre ich selbst den Krieg und fordere den Aras als Grenze, um die Würde Rußlands zu wahren“. Daraufhin gaben die Perser nach, welche die Freundschaft des Kaisers von Rußland dem Nutzen vorzogen, den ihnen der Gewinn der Landschaften bringen würde.

Im Laufe von sieben Jahren hatte Abbas-Mirsa seine Truppen nach europäischem Muster reorganisiert und die Disziplin, den Geist und überhaupt die Kriegstüchtigkeit so gehoben, daß er es für möglich hielt, der Türkei den Krieg zu erklären. Der Feldzug war für die Perser verhältnismäßig günstig, was aber die Türkei nicht hinderte, bei dem Friedensschluß in Erzerum im Jahre 1823 große Vorteile auszubedingen. Persien mußte alle von ihm eroberten türkischen Landschaften zurückgeben und sich verpflichten, sich weder direkt noch indirekt in die Angelegenheiten Kurdistans und Bagdads einzumischen. Dafür sollte die Türkei

die Pilger schützen, die aus Persien nach Mekka zögen. Die Handelsabgaben wurden auf 4 Prozent des Wertes der Waren festgesetzt.

Trotz des sehr bedingten Sieges der Perser über die Türken war doch der egoistische und hochmütige Abbas-Mirsa von seiner Stärke überzeugt. Als Thronfolger und Verwalter des an Rußland grenzenden Aserbeidjans führte er die Bestimmungen des Vertrages von Gulistan sehr nachlässig aus und veranlaßte dadurch politische Mißhelligkeiten, wodurch die Beziehungen der beiden Reiche, Rußland und Persien, sehr gespannte wurden.

Der Schah Fath-Ali, von Natur ein sehr friedliebender Mann, hatte sich mit der Sachlage ausgesöhnt; andererseits aber vertraute er auf die Stärke seines Sohnes, vergötterte ihn und hinderte ihn nicht in seinem Verfahren, was die Gefahr nur noch vergrößerte. Die russische Regierung ergriff energischere Maßregeln und schickte sogar den Fürsten Menschikow nach Teheran, der es aber nicht verstand, die früheren Beziehungen wieder herzustellen.

Im Jahre 1825 starb der Kaiser Alexander I. Abbas-Mirsa, der die Ereignisse in Rußland sehr aufmerksam verfolgt hatte, hielt den Augenblick für sehr günstig, um in das russische Gebiet einzubrechen. Am 2. September 1826 überschritt er schon die russische Grenze, ohne daß eine Kriegserklärung erfolgt war, und gelangte ungehindert bis Jelissawetpol. Die sechswöchige Belagerung der Festung Schuscha durch Abbas-Mirsa ermöglichte es dem General Paskewitsch, seine Truppen zusammenzuziehen. Am 13. September schlug er die Avantgarde der Armee Abbas-Mirsas bei Jelissawetpol. Die Hauptkräfte der persischen Armee erlitten am 5. Juli 1827 bei Djewan Bulak eine Niederlage und wurden gezwungen, über den Aras zurückzugehen.

Nach diesen Mißerfolgen wandte sich Fath-Ali an England und verlangte auf Grund des im Jahre 1814 abgeschlossenen Vertrages die versprochene Unterstützung durch Truppen und Subsidien in der Höhe von 5 Millionen. Der Schah erhielt aber auf seine Bitte gar nicht einmal eine Antwort. Mittlerweile hatte Paskewitsch am 1. Oktober Eriwan, am 19. Oktober Tabris genommen und war bereit, auf Teheran vorzugehen. Der durch diese Ereignisse in Furcht gesetzte Schah bat um Frieden, der auch am 10. Februar 1828 in Turkmantschai geschlossen wurde,

nachdem Paskewitsch im Januar Maragh, Ardebil und Urmia genommen hatte.

Nach dem Vertrage von Turkmentschai trat Persien das Chanat Eriwan diesseits und jenseits des Aras und das Chanat Nachitschewan an Rußland ab (Art. 3). Es verpflichtete sich, für die Verluste und den Schaden, die die russischen Untertanen erlitten hatten, 20 Millionen Silberrubel zu zahlen (Art. 6). Im 7. Artikel verpflichtete sich der Kaiser von Rußland, den Prinzen Abbas-Mirsa als Thronfolger anzuerkennen und, wenn er den Thron bestiegen habe, ihn als gesetzlichen Herrscher Persiens anzusehen. Durch den Artikel 8 wurde der 5. Artikel des Vertrages von Gulistan betreffs des Befahrens des Kaspischen Meeres bestätigt. Die Artikel 9 und 10 betrafen die erweiterten Rechte der Gesandten, Konsuln und Agenten.

Durch einen besonderen Vertrag, der unter demselben Datum in Turkmentschai abgeschlossen wurde, wurden die gegenseitigen Rechte über den Handel bestätigt und erweitert. So wurde durch den Artikel 2 bestimmt, daß die „von den beiderseitigen Untertanen vollzogenen Kontrakte, Wechsel, Bürgschaften und andere schriftliche Akte in Handelsangelegenheiten bei dem russischen Konsul und dem Hakim (bürgerlichen Richter), und wo kein Konsul vorhanden wäre, nur bei dem Hakim allein unterschrieben werden sollten. Wenn die eine der beiden Parteien nicht mit solchen schriftlichen Dokumenten und Bescheinigungen versehen sein sollte und sie die gerichtliche Forderung gegen die andere einleitet, indem sie nur Zeugen beibringt, so soll eine solche Forderung nicht zugelassen werden, es sei denn, daß der Verklagte selbst sie als gesetzlich anerkennt. Die Akte, die auf Grund der obigen Vorschriften abgeschlossen sind, sollen von den beiderseitigen Untertanen als heilig angesehen werden, und wenn durch eine Ablehnung, sie zu erfüllen, für irgend einen Verluste entstehen, so werden sie in entsprechender Weise nicht nur innerhalb Persiens, sondern auch außerhalb desselben vergütet. Diese Festsetzungen erstrecken sich auch auf die persischen Untertanen, die in Rußland Handel treiben.“

Durch den 3. Artikel wird die 5prozentige Abgabe von dem Werte der ein- und ausgeführten Waren bestätigt, „ohne sie später mit irgend einem Zolle zu belegen“, mit dem Vorbehalt, daß, „wenn es Rußland für notwendig hält, irgend welche Anordnungen betreffs des Zolles zu treffen und Tarife festzusetzen,

es sich verpflichtet, den Zoll von 5 Prozent ohne irgend einen Zuschlag aufrecht zu erhalten“. In dem 5. Artikel wird es „den russischen Untertanen in Persien erlaubt, dort Häuser für ihre Wohnung, wie Plätze und Niederlagen für ihre Waren nicht nur zu mieten, sondern auch als Eigentum zu erwerben“.

In dem Artikel 7 heißt es: „Alle Rechtsstreite und Streit-sachen zwischen den russischen Untertanen werden durch die Gesandtschaft und die Konsuln des russischen Reichs nach den russischen Gesetzen entschieden; aber wenn Streitigkeiten und Rechtsstreite zwischen russischen und persischen Untertanen entstehen, gelangen sie an den Hakim oder Administrator und sind nur im Beisein des Dragomans der Gesandtschaft oder des Konsulats zu entscheiden. Wenn ein russischer Untertan mit Ausländern in Kriminal-sachen verwickelt wird, kann er nicht ohne den Beweis, daß er an dem Verbrechen teilgenommen hat, verfolgt oder beunruhigt werden. Ist er aber daran beteiligt, soll er im Beisein des Konsuls oder eines von der russischen Gesandtschaft abgeordneten Beamten verurteilt werden“. Nachdem dem Angeklagten das Urteil eröffnet ist, soll der Verbrecher dem Repräsentanten des russischen Kaisers übergeben werden, um ihn nach Rußland zu schicken und ihn dort nach den bestehenden Gesetzen zu bestrafen (Art. 8).

Einige Monate später nach dem Abschluß des Vertrages zu Turkmantschai wurde als bevollmächtigter Minister bei dem Hofe des Schahs von Persien Alexander Sergijewitsch Gribojedow ernannt, der unlängst in Persien gewesen und der persischen Sprache kundig war. Er wurde an der Grenze mit großer Ehrfurcht empfangen, blieb etwa einen Monat in Tabris und begab sich dann nach Teheran, wo er dem Schah vorgestellt wurde. Gribojedow war unterwegs am Fieber erkrankt und sehr nervös geworden. Da er sich der am Hofe des Schahs bestehenden Etikette, die Stiefel auszuziehen und sich mehreremal vor dem Schah zu verbeugen, nicht unterwarf, erregte er durch diese Mißachtung des „Zaren aller Zaren“ die anwesenden Würdenträger und zog sich den Haß des Volkes zu. Der Schah selbst beachtete das Verhalten des russischen Gesandten nicht und fuhr fort, mit ihm seiner Würde gemäß zu verhandeln.

Indem Gribojedow auf der genauen Ausführung des Vertrages bestand, verlangte er unter anderem auch die Zurückgabe aller in dem letzten Kriege oder früher gemachten Gefangenen, ein-

schließlich auch der, welche sich schon verheiratet, Kinder hatten, Mohammedaner geworden waren und nicht wieder zum Christentum übergehen wollten. Von diesen letzteren befanden sich zwei Grusinerinnen in dem Harem von Dawle-Allah-Jar-Oran-Chan-Kadshar, welche seine Lieblingsfrauen waren. Beide ließ Gribojedow zu sich rufen und schlug ihnen vor, wieder zur rechtgläubigen Kirche zurückzukehren. Sie hatten aber mehrere Kinder von dem Chan, waren an das Leben im Harem gewöhnt und weigerten sich, die Forderung des russischen Gesandten zu erfüllen. Da noch mehrere andere zum Mohammedanismus übergetretene ehemalige Christen aufgefordert wurden, vor dem Gesandten zu erscheinen, so beklagten sich die in ihrem religiösen Gefühl beleidigten Mohammedaner der Hauptstadt über ein solches Verfahren des „Giaurs“ und die Schwäche der Regierung bei dem Muschtahid, dem Glaubensvertreter ganz Persiens. Letzterer sandte zwei Mollas zu Gribojedow mit der Forderung, daß er nicht wagen solle, die Rechte der Christen, die zum Mohammedanismus übergetreten wären, zu schützen. Gribojedow gab diesem Verlangen nicht nach und schickte die Mollas zurück. Als der Muschtahid erfuhr, wie der russische Gesandte mit seinen Boten verfahren habe, berief er alle Obermollas und die Dejids nach der Moschee Djami zur Beratung über die verwegenen Schritte des Kafiren. Nach langer Beratung beschlossen diese Fanatiker über die russische Gesandtschaft herzufallen und alle ihre Mitglieder zu töten. Der Beschluß der Geistlichkeit wurde so schnell ausgeführt, daß, als die drei Kompagnien Sarbassen, die zur Beruhigung des Volks abgeschickt waren, an dem Ort der Katastrophe ankamen, sie nichts mehr als die Leichen und die Ruinen der Gebäude vorfanden.

Der durch dies barbarische Verfahren sehr erschreckte Schah ließ alle daran beteiligten Leute hinrichten, beabsichtigte aber auch den Prinzen Abbas-Mirsa nach Rußland zu senden, um den Kaiser von Rußland zu überzeugen, daß die persische Regierung die Ermordung der Mitglieder der Gesandtschaft nicht veranlaßt habe.

Dem Prinzen Abbas-Mirsa war es sehr schwer, das Reich in einer solchen schwierigen Zeit zu verlassen; es wäre für ihn ein Opfer gewesen, was auch von dem hochherzigen Kaiser Nikolaus Pawlowitsch eingesehen wurde. Er schrieb an den Prinzen einen eigenhändigen Brief, aus dem hervorgeht, daß das unglückliche Geschehnis den Kaiser im höchsten Grade gekränkt und ihn zu

dem Entschluß gebracht habe, alle Mittel anzuwenden, um das unschuldig und gegen jedes Völkerrecht vergossene Blut zu rächen.

Der Oberkommandierende in Grusien, Graf Paskewitsch Eriwanski, überzeugte aber den Kaiser, daß die persische Regierung keinen Teil an der Freveltat habe und über das unglückliche Ereignis sehr bekümmert sei, so daß der Kaiser von seinem Entschlusse Abstand nahm; er bedauerte nur, daß die Perser noch einen solchen großen Mangel an Bildung hätten, daß dergleichen Verbrechen vorkommen könnten. Um allen Schaden abzuwenden und die persische Regierung bei allen Gelegenheiten zu unterstützen, ließ Nikolaus I. seinen Brief durch den Generalmajor Dolgoruki überbringen, der den Befehl erhielt, so lange in Persien zu bleiben, wie er es für notwendig halte, nachdem er das Schreiben dem Prinzen Abbas-Mirsa eingehändigt habe.

Der Kaiser sah den verderblichen Einfluß der hinterlistigen Absichten, welche die Ruhe Persiens ins Schwanken bringen könnten, ein, und da er die Wohlfahrt der verbündeten Macht stets im Auge hatte, hielt er die Anwesenheit des Prinzen Abbas-Mirsa in Tabris für notwendig, so daß er dessen Ankunft in Petersburg ablehnte und sich dahin äußerte, daß er es für eine genügende Vergeltung für die beleidigte Würde des russischen Reiches erachte, wenn der Schah nach der Hinrichtung der Verbrecher sich durch einen seiner Söhne oder durch einen Sohn Abbas-Mirsas in Begleitung eines bevollmächtigten Würdenträgers in Petersburg entschuldigen ließe.

Im August 1829 erfolgte der feierliche Einzug von Chosrew-Mirsa, dem Sohn Abbas-Mirsas, in Petersburg. Die Gesandtschaft war mit reichen Geschenken versehen und überbrachte ein Entschuldigungsschreiben des Schahs Fath-Ali, in welchem er entschieden aussprach, daß er an jenem Geschehnis nicht beteiligt gewesen wäre und diese barbarische Tat der „Feindseligkeit des Schicksals“ zuschrieb. Chosrew-Mirsa verstand es, sich das Wohlwollen des Kaisers zu erwerben, indem er sich durch lobenswerte Eigenschaften auszeichnete und trotz seiner Jugend sehr taktvoll auftrat. Durch das große Verdienst des jungen Prinzen und die herzlichen Beziehungen zwischen der persischen Regierung und Rußland wurde nicht nur ein Einverständnis zwischen den beiden Herrschern erzielt, sondern auch auf die Bitte des Schahs ein Teil



der Kontribution (2 Millionen) erlassen und die Zahlung des anderen auf 5 Jahre aufgeschoben.

Dieses Verfahren findet nur darin eine Erklärung, daß der russische Einfluß in Persien merklich den Einfluß Englands verminderte, dessen Politik allerdings nur dank der 3 Millionen Pfund Sterling, welche seit der Gesandtschaft Malcoms verausgabte waren, das Übergewicht hatte. Gribojedow weist in seinem Briefe vom 30. November 1828 an den Grafen Nesselrode darauf hin, „daß die persische Politik sich Rußland zuwende“. „Irgend eine Drohung oder der Erlaß einer Anordnung im Namen des Kaisers, schreibt Gribojedow, werden schon nicht mehr beständig mit der Meinung der Engländer in die Wagschale gelegt, die jetzt dem Prinzen eindringlich raten, nicht ohne Vorsicht sich in die Arme Rußlands zu werfen, sondern sich eigene Volkstruppen zu bilden zu suchen, mit denen er zu geeigneter Zeit gegen die Brüder vorgehen könnte, die ihm das Recht auf den Thron streitig machen würden.“ Dieser politische Rat entsprach nicht vollständig dem Charakter des Thronfolgers, der bei seinem Verstande, seinem Scharfsinn und seiner richtigen Beurteilung der Leute und Dinge in dem gewöhnlichen Leben sich bei starken moralischen Erschütterungen ganz veränderte, indem er es vorzog, sich fremdem Einfluß hinzugeben und von außen Hilfe zu erwarten, anstatt selbst seine Geschicke zu lenken. Damals träumte er nur von der Unterstützung und dem Schutz des Kaisers bei seiner zukünftigen Thronbesteigung, so daß er sich bei diesem einschmeichelte und den Russen innig ergeben war.

Nach der Beendigung des Krieges mit Rußland konnte Abbas-Mirsa seine ausschließliche Aufmerksamkeit seinen westlichen und östlichen Nachbarn zuwenden; seine Truppen waren denen jener überlegen und versprachen neue Siege und Eroberungen.

Die dann folgende Expedition gegen Chorassan setzte die Engländer in Schrecken, die um die Zukunft Herats besorgt waren, unter dessen Mauern bereits Mohammed-Mirsa stand. Die Belagerung dieser Stadt hatte keinen entscheidenden Erfolg. Abbas-Mirsa starb plötzlich im Jahre 1834 in Mesched, was die Sachlage vollständig änderte. Mit dem Verlust des beliebten Feldherrn verloren die Perser auch die Initiative; sie verließen die Hauptstadt Chorassans, ohne die vorhergehenden Siege zu benutzen.

In demselben Jahre starb auch der Schah Fath-Ali und Mehmed-Schah, ein Sohn Abbas-Mirsas, bestieg den Thron dank der

Unterstützung seitens Englands, das von neuem maßgebend in Persien geworden war. Um ihren Einfluß hier aufrecht zu halten, versahen sie Persien mit 2 Millionen Gewehren und sehr vieler Munitio. Aber bei einer so wesentlichen Unterstützung zogen die Engländer die Persönlichkeit des Schahs gar nicht in Rechnung und erkannten nicht dessen Bestrebungen, Herat in Besitz zu nehmen. Die Bevölkerung Herats haßte die Afghanen und war ihren Stammesgenossen, den Persern, sehr geneigt. Unter diesen Umständen konnte eine Übereinstimmung der beiden Mächte nicht lange bestehen bleiben, bald entstanden Mißhelligkeiten, die damit endigten, daß die englischen Offiziere Persien verließen.

Der Beherrscher Afghanistans schickte einen Bevollmächtigten an Mehmed-Schah, um mit ihm über die Auswechslung der Gefangenen, die Beendigung der Feindseligkeiten und sogar über den Abschluß eines Bündnisses gegen die Turkmenen, die beide Reiche beunruhigten, zu verhandeln. Persien sollte Kavallerie und Infanterie stellen, um zum Angriff vorzugehen, aber nicht das Recht haben, sich in die inneren Angelegenheiten Afghanistans einzumischen. Da der Schah Mehmed wußte, daß seine Truppen den afghanischen überlegen waren, lehnte er diese Vorschläge nicht ab, stellte aber die Bedingung, daß Herat die Oberhoheit Persiens anerkenne und forderte, daß Geld mit dem Stempel „Zar der Zaren“ geprägt würde.

England war mit diesen Forderungen sehr unzufrieden, weil es nicht wünschte, daß Persien in seinen Beziehungen nach außen vollständig selbständig würde. Es zögerte nicht, sich einzumischen und Mehmed-Schah und Kamran-Mirsa, den Beherrscher von Herat, durch diplomatische Intriguen zu hintergehen, indem sie letzterem Hilfe versprachen. Der Beherrscher Herats verließ sich auf diese Versprechungen, beachtete die Forderungen Persiens nicht und erlaubte sich sogar, in Chorassan einzufallen und Gefangene fortzuführen. Auf diese Nachricht hin zog Mehmed eine große Armee zusammen, um gegen Herat vorzugehen, indem er sich aber vorher mit der Bitte an Rußland wandte, ihn zu unterstützen. Letzteres war gar nicht abgeneigt, Mehmed zu helfen; es bewog ihn sogar, unverweilt zum Angriff vorzugehen, indem es ihm russische Offiziere als Führer der Truppen und Soldaten zusagte. Anfangs wandte sich der Schah gegen die turkmenischen Stämme Goklan und Jomed, und schlug sie an dem Flusse Gjurgen. Nach dieser glänzenden Beendigung der Expedition kehrte er zurück,

und schon im Jahre 1837 ging er auf Herat vor, trotz des unbefriedigenden Zustandes der Armee und des Rates des russischen Bevollmächtigten, zu warten, um seine Finanzlage zu bessern.

Da es der englischen Regierung nicht möglich war, die Expedition zu verhindern, rief sie ihre Offiziere aus der persischen Armee zurück. Nur der Oberstleutnant Stoddart blieb auf dem Kriegsschauplatze unter einem Vorwande zurück; er war dazu bestimmt, die Interessen Persiens zu schädigen und den englischen Bevollmächtigten bei dem Hofe in Teheran über die Lage der Dinge zu benachrichtigen. Da er sehr wenig gehindert wurde, schickte Stoddart nicht nur genaue Berichte ein, sondern er verstand es auch, sich mit dem englischen Offizier Pottinger, der die Belagerung von Herat leitete, in Verbindung zu setzen. Die Perser wurden bald auf seine geheimen Beziehungen zu Herat aufmerksam, schöpften Verdacht und hielten den Boten auf, der eine Meldung dem englischen Gesandten Mac-Neal überbringen sollte. Obgleich der Bote wieder freigelassen und ihm die Meldung unaufgebrochen zurückgegeben wurde, forderte doch Mac-Neal Genugthuung. Ohne diese abzuwarten, begab sich letzterer nach Herat, wo er von dem Schah ziemlich kalt empfangen wurde. Das hielt ihn aber nicht ab, den Schah um die Erlaubnis zu bitten, sich nach der belagerten Stadt zu begeben und Kamran-Mirsa aufzufordern, die Stadt zu übergeben. Er erhielt dazu die Erlaubnis; aber der listige Engländer veranlaßte den Beherrscher Herats, gerade das Gegenteil zu tun, nachdem er ihm mehrere tausend Goldstücke eingehändigt hatte. Infolgedessen zog sich die Belagerung hin, und nur dem Geschick des Grafen Simonitsch und der russischen Offiziere gelang es, Herat in eine solche Lage zu bringen, daß die Übergabe der Stadt jeden Tag erwartet werden konnte. Da die Engländer dies voraussahen, traf der Oberstleutnant Stoddart am 9. April 1838 ein, um im Namen Mac-Neals zu eröffnen, daß die Expedition gegen Herat einer Demonstration gegen die indischen Besitzungen Englands gleichkäme, und forderte den Schah auf, die Belagerung der Stadt sofort aufzugeben und nach seinem Reich abzuziehen; wenn er dies nicht tue, so habe er das englische Geschwader, das schon auf der Insel Charak gelandet sei, zu fürchten. Diese Drohung wirkte, die Truppen wurden zurückgerufen, und schon im folgenden Jahre, 1839, herrschte der englische Offizier Toll in Herat. Mac-Neal zögerte nicht, diese günstige Wendung zu benutzen, und schloß im Jahre

1841 einen neuen Handelsvertrag mit Persien ab, auf Grund dessen die Einfuhr- und Ausfuhrzölle bei dem Handel der Engländer in Persien denen der meistbegünstigten Nationen gleichgestellt werden sollten; außer diesen Abgaben seien keine weiteren innerhalb der beiden Reiche zu erheben.

In demselben Jahre wandte sich der Schah Mohammed durch den russischen Bevollmächtigten in Teheran an die russische Regierung mit der Bitte, Kriegsschiffe zu entsenden, um die turkmenischen Piraten zu verfolgen, die an den Küsten des Kaspischen Meeres Räubereien ausführten. Rußland lehnte diese Bitte nicht ab und machte dem Schah den Vorschlag, die Insel Aschur Ade in dem Busen von Astrabad abzutreten und hier einen ständigen Militärposten zu errichten, der gegen die Piraten ein Schutz sein und den russischen und persischen Handel unterstützen würde. Der Vorschlag wurde angenommen und so die schon vor 60 Jahren gefaßte Absicht Katharinas II. verwirklicht.

Am 13. Oktober 1848 starb der Schah Mohammed; sein Nachfolger wurde sein Sohn Nasr-Eddin, der sehr schwierige Verhältnisse vorfand. Er mußte alles umgestalten, große Härte zeigen, in der steten Furcht vor Unruhen oder offenen Aufständen seitens der feindlichen Parteien. Nur die Unterstützung Rußlands und Englands ermöglichten es Nasr-Eddin, diese schwierigen Verhältnisse zu überwinden. England zögerte nicht, als Entgelt für seine Hilfe im Jahre 1853 eine Konvention abzuschließen, in der sich die persische Regierung verpflichtete, nur dann Truppen gegen Herat vorgehen zu lassen, wenn fremde Truppen in diese Stadt eindringen; aber auch im letzteren Falle dürfe die persische Armee nicht in Herat einrücken. Die persische Regierung dürfe sich nicht in die inneren Angelegenheiten Herats einmischen und solle Seid-Mohammed-Chan, den Regenten von Herat, davon schriftlich in Kenntnis setzen. Persien dürfe für Herat keine Münzen prägen oder andere Zeichen anfertigen, die darauf hinwiesen, daß Herat Persien untertan sei. Es verpflichte sich, keinen ständigen Agenten in Herat zu halten. Die persische Regierung habe alle Heratschen Chane in Freiheit zu setzen, die sich jetzt in Meschhed oder Teheran befänden. Diese Verpflichtungen sollten in Kraft bleiben, bis die britische Regierung dazwischentrete; dann verlören sie ihre Bedeutung.

Die persische Regierung hielt sich aber nicht an diese Konvention gebunden. Im Jahre 1856 ging Nasr-Eddin mit seiner

Armee gegen Herat vor, weil die Afghanen diese Stadt für sich beanspruchten, deren Bewohner infolge der verschiedenen Religion, wie schon erwähnt, sie haßten und eine größere Zuneigung zu den Persern hatten. Nach der Eröffnung des Krieges zwischen Persien und Herat beeilten sich die Engländer, mit ihrem Geschwader in den Persischen Golf einzulaufen, und landeten, ohne Widerstand zu finden, auf der Küste, besetzten Bender-Buschir, die Insel Charak und die Hafenstädte Mohammer und Awaz am Karun. Ein weiteres Vorgehen fand nicht statt. Es erging aber an Persien das Ultimatum, Herat sofort den Afghanen zu übergeben, wenn nicht, würden die Engländer auf Teheran vorrücken. Mittlerweile ward die Belagerung Herats unter der Leitung eines französischen Offiziers weiter fortgesetzt, und nach 5 Monaten mußte die Stadt sich ergeben. Die Erfolge der Engländer beunruhigten aber den Schah im hohen Maße, der ihnen nicht entgegenzutreten konnte, da er in dem Persischen Golfe keine Flotte hatte. Da ihm auch Rußland nicht helfen konnte, das sich nach dem Krymkriege kaum erholt hatte, so blieb dem Schah nichts anderes übrig, als entwürdigende Bedingungen anzunehmen, die in Paris am 16. März 1857 unterzeichnet wurden.

„Der Schah verpflichtet sich“, so heißt es in dem Vertrage, „den persischen Untertanen, die mit den englischen Truppen Beziehungen unterhalten haben, volle Amnestie zu erteilen. Er zieht die persischen Truppen von Herat und überhaupt von dem afghanischen Territorium zurück. Er verpflichtet sich, von jeglicher Bewerbung um die Herrschaft in Herat abzustehen, niemals von den Heratschen Regenten oder den Landschaften, die zu Afghanistan gehören, irgend welche Zeichen des Gehorsams oder der Abhängigkeit, wie Tribut oder Münzen mit dem persischen Wappen, zu verlangen. Der Schah darf sich nicht in die inneren Angelegenheiten Herats einmengen und verspricht, dessen Unabhängigkeit anzuerkennen. Sollte ein Zwist zwischen Persien und Afghanistan eintreten, so stimmt der Schah zu, seine Zuflucht zur freundschaftlichen Vermittelung Englands zu nehmen. In dem Falle einer Verletzung der territorialen Rechte Persiens durch einen der obengenannten Staaten ist der Schah befugt, seine Truppen einrücken zu lassen, wenn keine Genugtuung erfolgt; er hat aber sofort seine Truppen zurückzuziehen, sobald der Zweck der Expedition erreicht ist. Die persische Regierung ist verpflichtet, alle im Laufe des Krieges mit Afghanistan gemachten

Gefangenen freizugeben. Die englischen Kaufleute werden in dem Reiche des Schahs denen der meist begünstigten Nationen gleichgestellt werden. Nach der Ratifikation dieses Vertrages wird die britische Gesandtschaft nach Teheran zurückkehren, wo sie mit den Ehrenbezeugungen und den Zeremonien empfangen werden wird, die in einer besonderen von den Bevollmächtigten unterschriebenen Note angegeben sind. Nach Verlauf von drei Monaten nach der Rückkehr der britischen Gesandtschaft hat die persische Regierung einen Kommissar zu ernennen, der gemeinschaftlich mit einem britischen Kommissar alle Klagen der britischen Untertanen gegen die Regierung Persiens zu entscheiden hat. Die englische Regierung verzichtet auf das Recht, irgend einen persischen Untertanen, der sich jetzt nicht in dem Dienste der britischen Regierung befindet, in Schutz zu nehmen, sofern auch keine andere Macht dieses Recht benutzt. Die hohen Vertragsschließer erneuern die Bedingung des Jahres 1851\*) in bezug auf die Vernichtung des Handels durch Räuber in dem persischen Golf, und kommen überein, daß sie noch auf 10 Jahre vom August 1862 ab oder so lange von da ab, wie es beide Staaten wünschen, Kraft behält.“

Die Beziehungen Rußlands zu Persien waren in den Jahren 1853—1854 während des Bruchs mit der Türkei sehr gespannt, und nur durch das Geschick und das Verständnis des russischen Residenten N. A. Anitschkow gelang es Rußland, der bedenklichen Lage zu entgehen, die sehr unangenehme Folgen zu haben drohte. Die Umstände, die diesen diplomatischen Sieg begleiteten, verdienen ihres Interesses wegen eine eingehende Auseinandersetzung.

Im Mai 1853 wurde der Fürst Dolgoruki von dem Fürsten Mentschikow aus Konstantinopel benachrichtigt, daß die diplomatischen Beziehungen mit der Türkei abgebrochen wären. Dieser Nachricht waren zwei Depeschen an das Ministerium des Äußern vom 2. und 5. August 1853 mit der Meldung beigefügt, „daß die Vorschläge eines Bündnisses, die früher indirekt seitens der per-

---

\*) Persien verpflichtete sich durch die Konventionen der Jahre 1848 und 1854, den Kleinhandel von Merw aus zu unterlassen und ihn auf gewisse Zeit von der Landesgrenze aus zu betreiben. Durch die Konvention vom Jahre 1851 bestätigten die Engländer die Versprechungen des Jahres 1848, indem sie sich das Recht zusprachen, während 11 Jahren über die genaue Ausführung zu wachen, indem sie die persischen Schiffe unvermutet untersuchten.

sischen Regierung gemacht wären, jetzt durch Sadi-A'asam direkt und fest Wort für Wort eröffnet würden, indem der Schah, dessen eingedenk, daß der Kaiser ihn einst als Kind auf seinen Knien habe sitzen lassen und in der folgenden Zeit, als er zur Regierung gekommen sei, ihn seinen Bruder genannt habe und ihm immer zugetan gewesen sei, wünsche unter den jetzigen Umständen dem Kaiser den Beweis seiner Erkenntlichkeit und Ergebenheit zu geben und sich mit ihm zu verbinden.“

Nach 2 Monaten übermittelte Sadi-A'asam dem Fürsten Dolgoruki den Inhalt des vorgeschlagenen Bündnisses: „a) Rußland möge in Berücksichtigung der Dürftigkeit der Staatskasse des Schahs die Zahlung des Restes der ihm von Persien geschuldeten Gelder erlassen; b) Rußland solle eine geringe Menge von Kriegsvorräten nach Maßgabe des Bedarfs an Persien ablassen; c) Persien werde, mit Rußland im Krieg und Frieden verbunden, fortfahren, die Türkei zu bekriegen, solange Rußland gegen sie Krieg führe; beide Reiche sollten gemeinsam den Frieden abschließen; d) alle Landschaften, die von Persien besetzt werden könnten, sollten nicht zurückgegeben werden; sollte die Pforte darauf bestehen, so sollten sie nur nach Bezahlung der Kriegskosten geräumt werden.“ „Unter diesen Bedingungen verpflichtete sich die persische Regierung, 60000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie bis zum Schluß des Friedens zu stellen; wenn aber Rußland wünsche, zur größeren Sicherheit russische Offiziere als Führer der Truppen des Schahs zu stellen, so sei das anzunehmen.“

Bei einer Audienz sprach der Schah dem Fürsten Dolgoruki aus, daß alles, was ihm Sadi-A'asam unterbreitet hätte, und besonders der geheime Plan das Ergebnis seines Befehls sei, „denn, fügte er hinzu, ich habe lange eine Gelegenheit gesucht, dem Kaiser irgend einen Beweis meiner Ergebenheit zu geben. Die Gelegenheit bietet sich jetzt, und wenn auch der Kaiser meiner Dienste nicht bedarf, so wünsche ich doch, daß ein enges Bündnis zwischen den beiden Reichen bestehen möge, und ich hoffe, daß Sie mit allen Kräften dazu beitragen werden. Das ist der innigste Wunsch meines Herzens.“

Die russische Regierung nahm den Vorschlag des Schahs mit großer Zurückhaltung auf und beauftragte den Fürsten Dolgoruki, dem Schah im Namen des Kaisers für die freundschaftlichen Vorschläge zu danken, übrigens jede bestimmte Erklärung über die geäußerten Bedingungen zu vermeiden, damit seine Ant-

wort nicht als eine Versprechung, die Rußland binde, und nicht als eine beleidigende Ablehnung aufgefaßt würde, die den Schah zu einem Gegner Rußlands machen könnte. Da aber bei dem Ausbruch des Krieges vorausgesetzt werden mußte, daß die Türkei gegen die asiatische Grenze vorgehen werde und eine Unterstützung seitens Persiens vorteilhaft sei, wurde Dolgoruki auf Befehl des Kaisers beauftragt, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, einen Vertrag vorzulegen, auf Grund dessen Rußland für eine Diversion, welche Persien unternehmen würde, die ihm zukommende Schuld erlassen werde, unter dem Versprechen, daß bei dem Friedensschluß auch die Sicherung der Interessen Persiens berücksichtigt werden sollte; Persien müsse fühlen, daß Rußland dessen Vorteile in der vorliegenden Angelegenheit einsehe, es aber hoffen müsse, daß dieser Vorschlag angenommen würde und es von Persien unterstützt werde, ohne sich durch einen Angriffs- und Verteidigungsvertrag zu binden. Ferner sollte dem Schah eröffnet werden, daß die für diesen Krieg bestimmten 60000 Mann bereit sein, aber nicht vorgehen sollten, bis die Operationen zwischen den russischen und türkischen Truppen begonnen sein würden.

Nassr-Eddin nahm alle Vorschläge des Fürsten Dolgoruki mit außerordentlicher Freude auf, und letzterem blieb nur noch übrig, Sadi-A'asam zur Annahme zu bewegen, der sich diesen Vorschlägen gegenüber sehr mißtrauisch verhielt und durch Besprechungen mit dem Schah, mochten sie nun auf Wahrheit oder Unwahrheit beruhen, die Angelegenheit auf jede Weise hemmte.

Die dem Fürsten Dolgoruki vom Schah gewährten Audienzen brachten anscheinend die Sache vorwärts, aber die geheimen Ränke Englands und der Türkei ließen sie zum Stocken kommen.

In der Depesche vom 10. Dezember benachrichtigte Dolgoruki den Grafen Woronzow, daß die persische Regierung den aserbeidjanschen Behörden befohlen habe, darauf zu halten, daß weder türkische noch russische Truppen einrückten, damit sie auf eine gute Ordnung und Sicherheit an der Grenze bedacht sein könnten; daß die persische Regierung sich plötzlich entschlossen habe, den Verkehr mit dem englischen Bevollmächtigten zu ändern und ihm einige Zugeständnisse zu machen.

Im Dezember erhielt der Fürst Dolgoruki vom Grafen Nesselrode eine offizielle Depesche, welche ihn anwies, der persischen Regierung zu eröffnen, daß, wenn der Schah vorgeschlagen habe,



mit Rußland ein Bündnis zu schließen, ohne bei seiner Jugend und Unerfahrenheit die Folgen dieses wichtigen Schrittes zu bedenken und dem Rate seiner Minister folgen müsse, so wäre es mit seiner Würde mehr vereinbar, dies dem Kaiser zu gestehen, und letzterer werde, wegen seiner herzlichen Freundschaft und Wohlgenieghheit zu ihm, ihn von dem gegebenen Worte entbinden; aber die Heuchelei, die das persische Kabinett in diesem Falle gezeigt habe, habe den Kaiser sehr gekränkt und auf ihn einen solchen Eindruck gemacht, daß man sich besser nicht daran erinnere; Rußland könne seine Hilfe auch entbehren und bedürfe keine fremde Unterstützung in seinen Angelegenheiten. In den Unterredungen mit den persischen Ministern sollte Dolgoruki ihnen eröffnen: die persische Regierung habe, wie jetzt die Dinge lägen, die volle Freiheit, entweder streng neutral zu bleiben oder ihre Truppen mit den russischen zu vereinigen; Persien habe der Türkei gegenüber alte und viele Forderungen und Klagen, welche es mit Ungeduld beglichen zu sehen wünsche; solange aber die Türkei in friedlichen Beziehungen zu den anderen Mächten bleibe, könne sie über alle ihre Truppen verfügen, um den Angriff der Perser abzuweisen, so daß es unvorteilhaft wäre, einen solchen Krieg zu veranlassen. Das sei der Grund, der den persischen Hof veranlasse, seine kriegerischen Bestrebungen auf eine günstige Zeit zu verschieben. Diese Zeit sei aber, so ungeduldig erwartet, jetzt endlich gekommen.

Die Türkei beschloß, den Krieg gegen Rußland zu eröffnen und verwandte alle seine Truppen dazu. Persien wollte diese Gelegenheit benutzen und der Türkei den Krieg erklären, in der Überzeugung, daß letztere ihm nicht einen ausreichenden Widerstand entgegenzusetzen könnte. Andererseits fürchtete aber Persien, daß die Türkei nach dem Friedensschluß mit Rußland mit starken Truppen seine Armee angreifen würde, was ihm teuer zu stehen kommen könnte. Die persische Regierung beabsichtigte, um sich dieser Gefahr zu entziehen, sich die russische Unterstützung bei dem Friedensschluß zu sichern und zu diesem Zweck sich mit Rußland zu verbinden. Obgleich Rußland sich keinen Augenblick über die wirklichen Absichten, welche die Politik Persiens leitete, täuschte, so nahm sie doch die Mitwirkung der persischen Armee an, die vorteilhaft sein könnte.

Die russische Regierung kam aber bald zu der Überzeugung, daß bei dem Abschluß eines Bündnisses, das den beiden Mächten

Vorteile bringen sollte, Persien den Wunsch habe, nur seine eigenen Interessen wahrzunehmen, indem es seine Truppen zur Eroberung türkischer Gebiete vorgehen ließ, die ohne große Mühe und Opfer erfolgen konnte, solange die Türkei noch mit Rußland Krieg führte. Da die persische Regierung bei den Verhandlungen mit der russischen Gesandtschaft erkannt hatte, daß die russische Regierung über die Absichten Persiens klar war, so beschloß sie, unter allen möglichen Vorwänden sich von ihren Verpflichtungen freizumachen. Rußland verlangte nicht ihre Erfüllung, nahm die moralische Hilfe, die von Sadi-A'asam anstatt der militärischen Unterstützung gewährt wurde, nicht an, und zog die Neutralität Persiens einem zweifelhaften und unaufrichtigen Bündnisse vor.

Dolgoruki erhielt noch folgende geheime Instruktion: „er solle dahin wirken, daß Persien streng neutral bleibe und die Absichten und Versuche der Gegner, die diese Macht in feindselige Handlungen verwickeln können, zu vereiteln suchen“.

In Rücksicht auf den Krieg zwischen Rußland und der Türkei hielt es die persische Regierung für angezeigt, am 18. Januar in dem offiziellen teheranschen Organ ihre Neutralität zu erklären. Aber kaum war ein Monat vergangen, als infolge der schnellen russischen Erfolge in Asien es die persische Regierung bereute, daß sie das Bündnis mit Rußland abgelehnt hatte. Das persische Ministerium suchte durch seinen Bevollmächtigten seine Ergebenheit zu Rußland aufs neue zu versichern, und indem es verschiedene Entschuldigungen inbezug auf die erfolglosen Verhandlungen betreffs des Bündnisses vorbrachte, schlug es vor, einen Bevollmächtigten nach Petersburg oder Tabris zu schicken, um einen Vertrag abzuschließen. Die russische Regierung erklärte sich damit einverstanden, nicht weil sie Vertrauen zu Persien hatte, sondern weil sie ihm nicht Gelegenheit geben wollte, sich mit den Feinden Rußlands zu verbinden, wenn letzteres seinen Vorschlag zurückgewiesen hätte.

Das Verhältnis des Fürsten Dolgoruki zu dem ersten Minister Persiens war immer gespannter geworden. In einem Schreiben an den Grafen Nesselrode wies er auf seine schlechten Beziehungen zu dem ersten Minister hin, die zu beständigen Vorwürfen und einer offenbaren Geringschätzung führten, welche von letzterem bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zum Ausdruck gebracht würde. Daraufhin wies das Ministerium des Äußern den Fürsten Dolgoruki an, „die Beziehungen zu Persien, wie vor-

dem, wieder herzustellen“. Es wurde dies, soweit möglich, zur Ausführung gebracht, und die persische Regierung wurde nachgiebiger. Dolgoruki bat übrigens, infolge der Krankheit seiner Frau, das Ministerium um seine Abberufung. Letzteres erfüllte seine Bitte und war froh, den Gesandten Familienverhältnisse halber abberufen zu können, um nicht den Schein zu erwecken, als ob die Regierung die Geschäftsführung Dolgorukis nicht gebilligt habe. An die Stelle Dolgorukis trat nun Anitschkow, ein erfahrener und energischer Mann, der als Generalkonsul in Tabris bei dem persischen Volk sehr beliebt war. Die persische Regierung hielt es aber in Rücksicht auf die Neutralität Persiens für unstatthaft, einen Bevollmächtigten nach Tiflis zu schicken, um ein Bündnis mit Rußland zu beraten. Infolgedessen hielt es die russische Regierung für nötig, an Anitschkow, der Geschäftsträger in Teheran geworden war, eine allgemeine bezügliche Instruktion zu erlassen, in welcher er angewiesen wurde, „sich aufmerksam mit der Sachlage und dem ganzen Gange der anfänglichen Verhandlungen über das Bündnis bekannt zu machen und sich über die wirklichen Absichten der persischen Regierung inbezug auf das Bündnis wie auf die Entsendung eines Bevollmächtigten nach Tiflis Gewißheit zu verschaffen.

Im Juni erhielt Anitschkow eine neue offizielle Vollmacht und eine geheime Instruktion, die ihn berechtigte, in den Vertrag die Verpflichtung Rußlands aufzunehmen, keinen Frieden zu schließen, die Interessen Persiens nicht zu beschränken, wenn es in den Krieg verwickelt würde. Ein unerfahrener Diplomat hätte durch die Aufnahme dieser Verpflichtung die Hände Rußlands gebunden, was aber Anitschkow nicht tat; er zeigte die Instruktion auch niemandem, damit die Beamten nicht darüber in Teheran sprächen.

Das Ergebnis der Verhandlungen war, daß am 11. Oktober 1854 eine Konvention vom Schah unterzeichnet wurde. Diese Konvention über die Neutralität war nach vielen Schwierigkeiten und unter sichtlichem Widerwillen der persischen Regierung „inbezug auf Rußland durch irgend einen Akt sich zu verpflichten, der Persien verhindern würde, sich in der Folge mit den Feinden Rußlands zu verbinden“, abgeschlossen. Die persische Regierung bestand auf der Geheimhaltung der Konvention, und der Schah fügte hinzu, daß er sich nicht an die Ausführung dieses Vertrages gebunden erachte, wenn irgend jemand etwas davon erfahre.

Der Neutralitätsvertrag lautete:

„1. Persien verpflichtet sich, die Feinde Rußlands während des ganzen Krieges mit der Türkei und den Verbündeten nicht mit Truppen zu unterstützen und ihnen auf keinerlei Weise zu helfen, die mit der Neutralität unvereinbar ist, die Ausfuhr von Lebensmitteln für die Truppen, die Rußland bekämpfen, nicht zu gestatten, diesen Truppen den Durchzug durch Persien nicht zu erlauben, um gegen die Grenzen Rußlands vorzugehen, und nicht zuzugeben, daß die ihm unterstehenden Kurdenstämme räuberische Einfälle auf die Grenzen Rußlands ausführen.

2. Persien verpflichtet sich, die Ausfuhr von Kriegsmaterial für die gegen Rußland kämpfenden Mächte nicht zu gestatten.

3. Rußland verzichtet als Entgelt für die strenge Neutralität auf die Zahlung des Restes der Schuld Persiens, wenn die obengenannten Bedingungen während des ganzen Krieges mit seinen Feinden beobachtet werden und wenn nicht in Erfahrung gebracht wird, daß diese Bedingungen verletzt sind.

4. Dieser Vertrag ändert in keiner Weise die zwischen beiden Reichen bestehenden Verträge.“

---

Bevor wir nun die Beziehungen Rußlands zu Persien, wie sie sich seit dem Jahre 1856 bis auf die neueste Zeit gestaltet haben, besprechen, dürfte es angezeigt sein, die wirtschaftliche Entwicklung des jetzigen Persiens kurz zu berühren.

Die Bevölkerung Persiens beschäftigt sich hauptsächlich mit Ackerbau und Viehzucht. Ersterer umfaßt etwa 40 Prozent, letztere etwa 30 Prozent aller sonstigen Betriebe. Das zur Kultur geeignete Land ist bei dem großen Flächenraum Persiens von 29965 Quadratmeilen äußerst gering, nur  $\frac{1}{50}$  des Territoriums ist ertragsfähig. Trotz dieses kleinen kultivierbaren Territoriums, dessen Bebauung durch den Mangel an Wasser und durch die große Hitze sehr beeinträchtigt wird, werden doch die verschiedenartigsten Produkte in großer Menge gewonnen. Die guten Ergebnisse der Landwirtschaft beruhen auf der künstlichen Bewässerung der Felder, welche sowohl von der Regierung, wie von der Bevölkerung gefördert wird.

Das meiste zur Bebauung geeignete Land ist Eigentum der Krone, das von Bauern beackert wird, die Leibeigenen gleichzuchten sind. Diese Ländereien sind durch Eroberungen und haupt-

sächlich durch Konfiskationen gewonnen. Sie werden verdienten Staatsmännern oder überhaupt den Lieblingen des Schahs und eine nicht geringe Menge den Nomadenstämmen als Lohn übergeben, welche letztere dafür zur Gestellung eines gewissen Kontingents an Reiterei verpflichtet sind. Ausländer besitzen kein Land, von den Landstücken abgesehen, die von den europäischen Gesandtschaften oder von Leuten, die zu verschiedenen Unternehmungen Konzessionen erhalten haben, angekauft sind. Es bedarf dies aber immer einer besonderen Erlaubnis. Auch die Geistlichkeit hat sich auf mannigfache Weise einen großen Landbesitz (Wakuf) verschafft.

Da viele Perser es vorziehen, ohne Arbeit große Einnahmen zu erzielen, verpachten sie ihr Land. Sie treten ihr Recht, die künstliche Bewässerung zu benutzen, die Aussaat, die Ackerbaugeräte und das Vieh an den Pächter ab und erhalten dafür  $\frac{2}{3}$ — $\frac{3}{4}$  seiner ganzen Einnahme, was für den letzteren sehr ungünstig ist, zumal das Verhältnis des Pächters zu dem Eigentümer nicht gesetzlich geregelt ist. Eine Folge davon ist, daß der Pächter sich oft veranlaßt sieht, seine Wirtschaft aufzugeben, um sich anderweitig einen Verdienst zu suchen.

Die für das Landeigentum stets zu zahlende Abgabe beträgt  $\frac{1}{5}$  des Ertrages, die schon an und für sich eine hohe ist. Tatsächlich sind die Abgaben noch größer:  $\frac{1}{5}$  des Ertrags fordert der Staat, während die Steuererheber und die hochgestellten Beamten einen gleichen Betrag verlangen. Der Verlust durch Heuschrecken oder durch ungünstige klimatische Verhältnisse wird bei der Einziehung der Abgaben nicht berücksichtigt. Diesen Abgaben ist es auch zuzuschreiben, daß in den Hungerjahren 1860—1861, 1869—1872, 1879, 1880 die Hälfte der Bevölkerung starb, da keine Vorräte an Lebensmitteln mehr vorhanden waren. Die Regierung sorgt nicht für Getreidevorräte, und die Bauern sparen ihren Überschuß nicht auf, da sie die Steuereintreiber und die Soldaten fürchten, die sich nicht scheuen, fremdes Gut zu rauben.

Die Ackergerätschaften sind ganz veraltet. Der Pflug besteht aus einem Holzstück mit einem eisernen Ende; die Egge wird durch ein Bündel Stangen oder durch eine Reihe von Brettern, die mit spitzen Steinen versehen sind, ersetzt. Der Spaten ist für den Perser das wichtigste Gerät für den Garten- und Gemüsebau. Gedroschen wird in freiem Felde auf einem mit einer Holz-

pritsche geebneten Platze. Die Ähren werden handhoch daraufgelegt, dann fahren Schlitten, die mit Ochsen oder Eseln bespannt sind, darüber. Auf dem Vorderteil der Schlitten sitzen zwei Leute, an den hinteren Schleifen sind zwei Pritschen angebracht, in die eiserne Zylinder hineingesteckt werden. Durch die Hufe der Ochsen oder Esel, durch die Schleifen der Schlitten werden die Ähren ausgekörnt und durch die Pritschen das Stroh zerkleinert. Die so gewonnenen Körner werden in tiefe Gruben geworfen und als Schutz gegen die Feuchtigkeit mit Stroh bedeckt.

Getreide wird vorzugsweise in Aserbeidjan und Kurdistan gebaut, wo der Boden und das Klima dazu geeignet sind. Vorzugsweise wird Weizen und Gerste gesät, welche letztere zur Speise der Leute wie zum Futter der Pferde und Maultiere dient. Der Ertrag an Weizen und Gerste reicht vollständig für den Bedarf des Landes, und eine Ausfuhr ist eigentlich nicht nötig. Da es aber an Wegen fehlt und keine Nachrichten über den Ausfall der Ernte im Innern des Landes vorhanden sind, so sind die Bewohner der Grenzbezirke genötigt, Getreide auszuführen, was die Veranlassung zu Hungersnöten ist, die oft Aufstände hervorrufen.

Tomara beziffert in seinem Werk „Der wirtschaftliche Zustand Persiens, 1895“ die Ausfuhr von Getreide wie folgt:

Aus Buschir (von den anliegenden Gegenden)	1891	720000	Pud*)
aus Bender-Abbas (von Kirman)	1891	40000	„
	1892	100000	„
aus Aserbeidjan nach Rußland	1891	170000	„

Aus Buschir und Bender-Abbas wird Getreide nach dem Küstenlande des Persischen Golfs, sogar nach Indien ausgeführt:

aus Mohammer	1891	250000	Pud
	1892	426000	„
aus Chorassan	1891	46000	„
	1892	6000	„

Rittich macht in seinem Werke „Die Eisenbahn durch Persien, 1900“ folgende Angaben über die Ausfuhr von Getreide nach Rußland:

im Jahre	1894	im Werte von	230789	Rubel
„	„	1895	„	„
„	„	1896	„	„
„	„	1897	„	„

\*) 1 Pud = 16,38 kg.

Hafer, den man in Persien überhaupt nicht kennt, wird gar nicht gebaut. Roggenbau findet in den hohen, Weizenbau in den niedrigen Gebirgsgegenden statt. Da der Reis eine heiße Temperatur und eine reichliche Bewässerung bedarf, wird er hauptsächlich in Gilan und Masanderan, die diesen Bedingungen entsprechen, aber auch an anderen Stellen gebaut. Den besten Reis findet man in Fars. Er wird in großer Menge im Innern verbraucht, bildet aber jetzt einen Hauptausfuhrartikel aus Gilan und Masanderan nach Rußland:

nach Tomara: 1891 2549000, 1892 2464000 Pud,  
nach Rittich 1897 für 3288828 Rubel.

Die Aussaat erfolgt zu verschiedenen Zeiten, meistens im Herbst, aber nicht später als im Oktober. Die Ernte findet nördlich von Teheran im Juni, südlich davon schon im Mai statt. Die abgeernteten Felder werden dann mit 10—12 Sorten vorzüglicher Melonen oder mit Kartoffeln bestellt, welche noch unlängst nach Persien eingeführt wurden, sich aber jetzt immer mehr, besonders in Aserbeidjan, verbreiten. Von Gemüsen kommen in Persien alle europäischen Arten fort, welche bei guter Bearbeitung des Bodens sehr ertragreich und gut sind. Besonders sind Lauch und Gurken verbreitet und wegen ihrer Güte berühmt.

Persien ist auch an verschiedenen und sehr guten Früchten reich. Die Arbusen (Wassermelonen) und Melonen sind vorzüglich. Von ersteren sind die „Chinduane“, die masaderansche Sorte, die besten und beliebtesten; von den Melonen sind besonders hervorzuheben die Ananas- und turkestanischen Melonen und eine besondere Sorte von Sommermelonen (germek), welche im Juni reifen, eine wachsgelbe Farbe haben und sehr süß sind, ferner die Sorte „Tohmesk-Schemsk“, d. i. Samen der Sonne, welche sich durch einen eigentümlichen Geschmack und Geruch auszeichnen. Es gibt sehr viele Kürbissorten, deren Rinde zu Wassergefäßen benutzt wird. Die Weintrauben werden nicht nur zur Herstellung von Wein benutzt, sondern man trocknet sie auch; sie werden als Rosinen ohne Kerne auf den Weltmarkt und besonders nach Rußland versendet. Kirschen, Äpfel, Birnen und Pflaumen werden wohl geerntet, sind aber nicht so gut wie die europäischen, weil das Klima zu heiß ist; nur in einigen, vorzugsweise Gebirgsgegenden reifen sie langsam und geben eine gute Ernte; aber für alle diese Früchte ist das Klima nicht ge-

eignet. Sehr gut sind hier die Apfelsinen, Zitronen, Quitten, Nüsse, Mandeln und auch Pfirsiche, welche sehr groß werden und ihres Geschmacks wegen berühmt sind.

Nach den Daten Tomaras betrug die Einfuhr nach Rußland über die kaukasisch-persische Grenze über Astrachan aus den Bezirken Kaswin und Karadagh und nach Transkaspien aus Chorassan im Jahre 1892:

von frischen Früchten, ausser Apfelsinen u. a.	14065 Pud
„ Apfelsinen, Zitronen und Pomeranzen	31945 „
„ getrockneten Früchten und Rosinen	402343 „
„ Nüssen, und Pfirsich-, Aprikosenkernen	38502 „
„ Mandeln und Pistazien	48325 „

Über die russisch-persische Grenze aus Kurdistan und Aserbeidjan im Jahre 1892:

von frischen Früchten jeglicher Art	10493 Pud
„ getrockneten Früchten und Rosinen	967134 „
„ Nüssen und Fruchtkernen	8785 „
„ Mandeln und Pistazien	50982 „

Über die transkaspiische Grenze und Chorassan:

von frischen Früchten jeglicher Art	1932 Pud
„ getrockneten Früchten und Rosinen etwa	170000 „
„ Nüssen und Kernen	7860 „
„ Mandeln und Pistazien	8670 „

Rittich beziffert die Einfuhr von Gemüse und Früchten nach Rußland im Jahre 1897 auf 2040653 Pud.

Sehr viele Industrie- und Handelspflanzen werden in Persien gezogen. Unweit Rescht wird Tabak für Papyros, bei Schiras, Isfahan, Kaschan, Tebbes, Kum, Nichawend, Weramin, Semnan und Schahrud eine besondere Sorte für die Wasserpfeifen gebaut.

Im Jahre 1890 erteilte der Schah der Gesellschaft „Imperial Tobacco Corporation of Persia“ eine Konzession auf 50 Jahre zu dem Monopol, alle Sorten Tabak anzukaufen, herzustellen und zu verkaufen. Wenn auch die Gesellschaft ein Grundkapital von 650000 Pfund Sterling hatte, so war das Unternehmen doch so mißglückt, daß sie das ganze Volk gegen sich aufbrachte; andererseits sorgte sie nicht dafür, die Geistlichkeit für sich zu gewinnen, die einen großen Einfluß auf das Volk hat, und es bewog, die Tabakläden zu zerstören und die Gesellschaft überhaupt sehr



schädigte. Das Ergebnis war, daß der Schah die Gesellschaft aufheben mußte, indem er allerdings die gehaltenen Verluste ersetzte. Durch die Beseitigung des Tabaksmonopols wurde der Handel mit Tabak schwankend. Die Ausfuhr war folgende:

aus Buschir	}	1889	80000	Pud
		1890	95000	„
„ Bender-Abbas	}	1889	10000	„
		1890	10000	„
	}	1891	6500	„
		1892	14000	„
„ Aserbeidjan nach Trapezunt	}	1889	etwa	80000
		1890	bis zu	65000
	}	1891	„ „	70000
		1892	„ „	30000
		1893	„ „	8500
„ Aserbeidjan nach Transkaspien		1889	358	„
		1890	456	„
		1891	436	„
		1892	203	„
„ den Häfen des Kaspischen Meeres	}	1889	3003	„
		1890	4291	„
		1891	4126	„
		1892	1672	„

Jedenfalls beträgt die Ausfuhr des Tabaks in das Ausland nur  $\frac{1}{12}$  des Tabaks, der in Persien verbraucht wird. Nach den Angaben von Curzon beziffert sich der jährliche Verbrauch durchschnittlich auf 1800000 und die Ausfuhr auf 1600000 Batman.\*)

Neben dem Tabakbau vermehrt sich auch mit jedem Jahre der Mohnbau zur Gewinnung von Opium, das ausgeführt wird und einen der wichtigsten Artikel der Staatseinnahme bildet. So betrug die Ausfuhr über den persischen Golf im Jahre 1871 870 Kisten im Werte von 1522000 Franken, und nach 10 Jahren, im Jahre 1881, fast zehnmal mehr: 7700 Kisten im Werte von 21175000 Franken. Seit 1881 wächst die Ausfuhr von Opium unausgesetzt, so daß in vielen Gegenden ausschließlich Mohn auf Kosten anderer Gewächse gebaut wird. So vermehrt sich der Bau von Mohn in den Provinzen des südlichen Persiens in einem solchen Maße, daß man aufhört, Weizen und Reis zu kul-

\*) Batman = 2,6 kg.

tivieren; da Getreide nicht zugeführt wird, tritt häufig eine Hungersnot ein. Das Opium wird nur in geringer Menge im Lande verbraucht und hauptsächlich nach China versendet, wo es mit vielem Erfolg in den Wettbewerb mit dem ostindischen tritt und so diese Einnahmequelle Großbritanniens zu zerstören droht.

Opium wurde ausgeführt:

	{	1889	3386	Kasten*)
aus Buschir	{	1890	4817	„
	{	1891	4795	„
	{	1892	5417	„
	{	1889	1800	„
aus Bender-Abbas	{	1890	1383 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„
	{	1891	1388	„
	{	1892	746	„

Außerdem über Bagdad im Jahre 1893 675 Pud.

Die Herstellung von Zucker nimmt mit jedem Jahre mehr ab; er reicht sogar für den Bedarf der Bevölkerung nicht aus, so daß solcher eingeführt werden muß. Rußland (Astrachan) und Frankreich (Marseille) liefern Runkelrübenzucker; früher führten Indien, Java und die Insel St. Maurice aus Zuckerrohr hergestellten Zucker ein.

Rußland bezieht eine geringe Menge masanderanschen Zucker aus Persien, im Jahre 1892 948 Pud, im Jahre 1897 nach Rittich für 22726 Rubel. Die günstigen Boden- und klimatischen Verhältnisse für die Kultur von Zuckerrohr ermöglichten es jedoch, daß schon im 7. Jahrhundert solche musterhaft war; man verstand es sogar, raffinierten Zucker herzustellen. Daß dies jetzt anders geworden ist, erklärt sich dadurch, daß die Bereitung des Zuckers sehr nachlässig betrieben wird und auf demselben Standpunkte geblieben ist wie in alter Zeit.

Die Kultur von Maulbeerbäumen ist sehr entwickelt, damit Seidenraupen gezüchtet werden können. Es bestehen in Teheran, Kaschan und Jesd Seidenfabriken, wo aus den Kokons Seide hergestellt wird. Da in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Krankheit unter den Seidenraupen herrschte und  $\frac{2}{3}$  starben, so wurde dieser Industriezweig, der schon sehr lange in Persien blühte, auf viele Jahre geschädigt. Erst seit dem Jahre 1891 hat die Seidenfabrikation wieder merklich zugenommen, aus der dem

\*) 1 Kasten wiegt 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pud.

Staate eine außerordentliche Einnahme erwächst. Daß sich diese so entwickelt hat, verdankt Persien der griechischen Gesellschaft Paschalidi, die im Jahre 1889 ihren Vertreter Besanow nach Rescht schickte. Letzterer brachte Pasteursche Grains mit, verteilte sie an die einheimischen Seidenraupenzüchter und verpflichtete diese,  $\frac{1}{3}$  aller erhaltenen Kokons abzugeben. Die Ergebnisse waren anfangs nicht glänzend, aber schon 1893 erhielt er über 3 kg Seide oder 1 Batman Seide von 8 Batman Kokons; eine Erkrankung wurde nicht bemerkt. Durch diesen Erfolg wurde Besanow unter der Bevölkerung berühmt, die jetzt pasteursche Grains verlangt.

Nach Rußland wurden ausgeführt:

Flockseide, Florettseide und Kokons	{ 1891	786 Pud
	{ 1892	1018 „
Rohseide	{ 1891	251 „
	{ 1892	136 „

Nach Europa als Transitware über Rußland:

Flockseide und Kokons	{ 1891	12686 Pud
	{ 1892	6990 „
Rohseide	{ 1891	263 „
	{ 1892	87 „

Nach Europa über Trapezunt:

Kokons	{ 1891	480 Pud
	{ 1892	75 „
	{ 1893	700 „

Aus Schiras und Isfahan über Buschir:

Rohseide	{ 1891	920 Pud
	{ 1892	550 „

Aus Jesd über Bender-Abbas:

Rohseide	{ 1891	40 „
	{ 1892	10 „

In Gilan und Masanderan sammelt man die Seide Ende Mai und verkauft sie im August und September, während in Chorassan und den anderen nördlichen Provinzen man sie im Juli sammelt. Überhaupt ist es mit der Seidenproduktion gut bestellt, und allein nach Rußland wurden im Jahre 1893 281 Pud Rohseide und 15 Pud Zwirnseide ausgeführt; nach Rittich für 13290 Rubel. Da die Moskauer Seidenindustrie Mangel an Rohseide hat, wird die russische Seidenindustrie von sachverständiger Seite neuerdings auf

die Entwicklung des Seidenbaues am persischen Südufer des Kaspischen Meeres aufmerksam gemacht, um ihren Bedarf von dort zu decken. Man verspricht sich große Vorteile für die russische Seidenindustrie aus der Zunahme des Seidenbaues in Persien.

Baumwolle (*gossypium herbaceum*) wird in dem ganzen westlichen Persien, Masanderan und Chorassan gebaut, die ihrer Beschaffenheit nach allerdings besser als die türkische ist, aber mit der amerikanischen den Wettbewerb nicht aushält. An einzelnen Stellen sind mit der Kultur amerikanischer Baumwolle Versuche angestellt, die ausgezeichnete Ergebnisse gehabt haben. Es ist anzunehmen, daß sie in Persien eingeführt wird und sie mit der Verbesserung der Kultur ein wichtiger Zweig des internationalen Handels werden wird. Wenn russische Unternehmer die Perser mit dem Samen der amerikanischen Baumwolle versehen, ihnen die Ernte abkaufen und sie auf ihren Maschinen verarbeiten würden, so würde diese Baumwolle mit der amerikanischen und ägyptischen, die jetzt in Rußland eingeführt wird, in Wettbewerb treten können. Der Preis für die Baumwolle ist nicht hoch: im Jahre 1893 kostete das Pud in Masanderan 3 Rubel 50 Kopeken bis 4 Rubel 50 Kopeken.

Baumwolle wird in Masanderan, Chorassan, Simnan, Kum, Kaschan, Isfahan und in der Umgegend von Choi und Urmia kultiviert.

Die Ausfuhr nach Rußland betrug:

Aus Chorassan über Transkaspien	1890	155 609 Pud
„ Masanderan, Astrabad und den Bezirken von Kaswin und Hamadan		334 335 „
„ Aserbeidjan über den Kaukasus		41 642 „
		<hr/> 561 586 Pud
„ Chorassan u. s. w.	1891	166 515 Pud
„ Masanderan u. s. w.		313 057 „
„ Aserbeidjan u. s. w.		17 901 „
		<hr/> 497 473 Pud
„ Chorassan u. s. w.	1892	258 151 Pud
„ Masanderan u. s. w.		401 253 „
„ Aserbeidjan u. s. w.		90 786 „
		<hr/> 680 190 Pud.

Von dem Ölbaum wird das Leuchtöl gewonnen, das in Persien allgemein verwendet wird. In der Provinz Gilan, unweit Mendjil, sind auf einer großen Strecke Olivenbäume gepflanzt, aus deren Früchten Öl gewonnen wird, das zur Bereitung verschiedener Arzneimittel, aber hauptsächlich zu technischen Zwecken (Seife) verwendet wird. Der Ölbaum wächst unter dem Namen „Oleander“ wild, wird dann aber nicht höher als 4 m. Wenn der Baum aus Pflanzreisern oder Samen in gut bearbeitetem Boden gezogen wird, erreicht er eine Höhe von über 18 m. Der Samen hat eine schmutzig-graue, das Blatt und die Blüte eine weiß-gelbe Farbe. Mit der Zucht dieser Bäume beschäftigen sich 43 Dörfer, denen 100000 Bäume gehören. Von jedem Baum werden jährlich 2 bis 4 kg Öl gewonnen; die Abgabe an den Staat beträgt für jeden Baum 5 Schai (25 Centimes).

Die Ausfuhr von Olivenöl erreichte im Jahre 1892 nicht 400 Pud.

Heilkräuter und zum Färben dienende Gewächse sind reichlich vorhanden; Iran kann als ihr Vaterland betrachtet werden. Von den Färbemitteln ist „Chenna“ hervorzuheben, das aus den Blättern der *Lavsonia inermis*, welche Pflanze in der Umgegend von Kirman und Jesd kultiviert wird, hergestellt wird. Es ist ein sehr wichtiger Ausfuhrartikel nach allen mohammedanischen Ländern und dient zum Färben der Nägel, sowie auch der Mähnen und Schwänze der Pferde.

Indigo kommt in Laristan und am Karun (Schuster und Disful) vor, aber in einer solchen geringen Menge, daß er den inneren Bedarf nicht deckt.

Von den übrigen Gewächsen sind noch Süßholz, das überall angetroffen wird, Galläpfel in Kurdistan und verschiedene Arten von Gummi zu erwähnen. Das Gummi-Drageant wird aus dem Strauch *Astragalus* gewonnen und wird in dem westlichen Persien angetroffen; das Gummi arabicum gewinnt man aus der Rinde vom Acaciabaum bei Schiras und in Kurdistan.

Die nördlichen Hänge des Elbrus sind mit dichtem jungfräulichen Wald bedeckt, der aus allen möglichen Baumarten besteht, von welchen die Eichen, Nußbäume und Buchen zur Verwendung kommen. Letztere werden meistens im Lande verbraucht und nur verhältnismäßig wenig ausgeführt. Nach Nußbäumen ist eine große Nachfrage; oft finden sich hier vorzugsweise französische Agenten ein, die die entsprechende Ware ausfindig zu

machen und Verträge abzuschließen haben. Wenn auch der Preis für einen Nußbaum nicht hoch ist, so ist doch sein Transport infolge der schlechten Wege sehr teuer. Der Enselihafen am Kaspischen Meere ist der Hauptpunkt, wo Holzverträge abgeschlossen werden. Seit dem Jahre 1870 hat auch eine große Nachfrage nach Palmenbäumen (*Buxus sempervirens*) begonnen, die außerordentlich wertvoll sind und in Masanderan und Gilan im Überfluß wachsen. Die Pächter haben aber so viele schlagen lassen, daß sie im Laufe von 7 Jahren (1886—1893) fast endgültig ausgerottet sind. Die von den Konzessionären daraus gewonnenen Summen sind sehr erheblich: ein einziger Transit für 7 Jahre beträgt 312002 Rubel bei einer durchschnittlichen Pacht von 10000 Tuman für ein Jahr.

Die Ausfuhr von einfachen Bäumen aus Persien nach Rußland erreichte im Jahre 1891 die Summe von 22000, 1892 von 13000 Rubeln; an wertvollen Bäumen, einschließlich der Palmen und Nußbäume, im Jahre 1891 die Summe von 91000 und im Jahre 1892 die Summe von 30000 Rubel. Von Holzkohlen wurden im Jahre 1890 etwa 280000, im Jahre 1891 etwa 330000 und im Jahre 1892 285000 Pud ausgeführt.

Die Viehzucht befindet sich in einem besseren Zustande als der Ackerbau. Die nomadisierende Bevölkerung läßt es sich angelegen sein, daß die Rasse der Pferde, Kamele, Schafe, Ziegen und sonstige Zweige der Viehzucht erhalten und verbessert werden. Es gibt Vollblutpferde, die nach ihrer Schönheit und Ausdauer mit allen in der Welt bekannten Rassen in Wettbewerb treten können; es sind die arabische, turkmenische, karabaghische und schirassche Rasse hervorzuheben. Durch ihre Ausdauer zeichnen sich die turkmenischen Pferde aus, für deren Verbesserung die persischen Monarchen sehr viel getan haben. Die Größe und der Knochenbau des turkmenischen Pferdes rührt von den einheimischen, das Blut und die Form aber von den arabischen Pferden her, von welchen die besten verschrieben wurden. Aus der Kreuzung ging ein sehr knöchiges Pferd hervor, das der Höhe (oft höher als 17 Hände) gegenüber aber unproportioniert ist; der Kopf ist dick und groß, die Ohren und der Hals lang, die Brust schmal, der Leib abgemagert; die langen Beine sind anscheinend ungenügend muskulös. Das turkmenische Pferd ist überhaupt nicht schön, aber bei der Arbeit unersetzlich. Das

karabaghische Pferd, ein Grauschimmel mit schwarzen Äpfeln, ist dem englischen Jagdpferde sehr ähnlich, wird aber wenig in Persien gebraucht und meistens nach Indien ausgeführt. Von den übrigen Rassen ist das in der Wüste gezüchtete Pferd zu erwähnen, das klein ist, kurze Beine hat und außerordentlich stark ist.

Die Kamele sind für den größten Teil der dortigen Bevölkerung, besonders für die Nomaden, wichtiger als die Pferde. Es gibt 4 Arten: das zweihöckrige (bughur), das einhöckrige (schutur) und 2 Arten, die aus der Kreuzung der beiden ersteren entstanden sind. Die einhöckrigen Kamele sind sehr stark, aber nicht so beweglich und schnell wie die zweihöckrigen. Von den ersteren werden die Kamele Chorassans und Schirans besonders geschätzt, da sie die stärksten sind: sie können 250 kg tragen, ohne daß sie dadurch geschädigt werden. Von den Mischlingen sind die Rassen „Ner und Lojeks“ hervorzuheben. Letztere ist sehr gelehrig, geduldig, stark und kann 450 kg tragen. Da sie aber teuer ist, benutzt man die Rasse Ner, die allerdings nicht so stark und ausdauernd ist, aber das Stück nur 55 Rubel kostet.

Das persische Rindvieh ist fast dasselbe, wie es in Rußland vorkommt. Ochsen, Kühe und Hammel sind reichlich vorhanden. Bei den Ackerarbeitern kommen auch Büffel zur Verwendung. Schafe mit dickem Fettschwanz sind weit verbreitet. Ihre Wolle dient zur Herstellung von grobem Gewebe; aus ihrem Schwanz wird Fett, ca. 1,2—1,6 kg, gewonnen. In Kirman gibt es eine Art Ziegen, aus deren Wollhaar Schale verfertigt werden. Esel werden als Reit- und Packtiere gebraucht. Zu ersterem Zweck werden große, zu letzterem kleinere aber ausdauernde Esel verwendet. Auch die Isfahanschen Maulesel sind erwähnenswert, die eine Kreuzung von Eseln und Isfahanschen Stuten sind. Diese Maultiere haben einen großen Kopf, eine gemusterte Mähne, einen entsprechenden Körperbau und ein entsprechendes Gewicht. Sie wurden in die englische Armee während des afghanischen und abessinischen Krieges in großer Menge eingestellt und leisteten gute Dienste.

Die Nomaden besitzen große Herden von Schafen, nach welchen in dem Lande selbst große Nachfrage ist. Rindvieh ist wenig vorhanden und wird mehr zum Arbeiten als zum Schlachten gebraucht. Die Perser lieben kein Fleisch und können es leicht

entbehren. Aus den Kamelhaaren werden Woilachs in großer Menge angefertigt; im Frühjahr während des Haarens wird das Kamelhaar in Büscheln gesammelt.

Lebendes Vieh wird nach Rußland, Indien und den arabischen Häfen ausgeführt. Im Jahre 1892 betrug die Ausfuhr:

nach Rußland 666332 Pud,  
nach Indien 15000 Stück Vieh, 737 Pferde.

Die Ausfuhr aus Persien von Produkten der Viehzucht im Jahre 1892:

nach Rußland aus Aserbeidjan und Kurdistan;

Käse, Butter und Talg	5500 Pud
ungegerbte Häute und Felle	11000 „
gegerbte „ „ „	15500 „
wilde Tiere	2080 „
Wolle und wolliges Ziegenhaar	6500 „

nach Rußland aus Karadagh, Hamadan, Schiras

und den am Kaspischen Meere gelegenen Provinzen:

ungegerbte Häute und Felle	8000 Pud
gegerbte „ „ „	5500 „
wilde Tiere	8200 „
Wolle und wolliges Ziegenhaar	1200 „

nach Rußland aus Chorassan und Jesd:

Käse und Butter	2500 Pud
ungegerbte Häute und Felle	30000 „
Wolle und wolliges Ziegenhaar	112000 „
gegerbte Häute und Felle	7500 „

Jährlich werden an Wolle 328125 Pud gewonnen.

Die Frauen der Nomaden beschäftigen sich außer mit den Wirtschaftsarbeiten mit dem Weben von Matten, Lagerdecken und Teppichen. Obwohl die Arbeiten grob sind, haben sie dennoch einen guten Absatz in den Städten.

Eine wichtige Einnahmequelle ist die Perlenfischerei im persischen Golf, die jährlich 21—24 Millionen Rubel einbringt. Sie findet in den Sommermonaten an der Küste der Bahreininseln, die sich im Besitz der Engländer befinden, bis zur Insel Ras-el-Kuh statt. Viele persische Küstenbewohner beschäftigen sich mit



diesem Erwerbszweige; sie arbeiten vom Aufgange bis zum Untergange der Sonne und tauchen oft bis zu einer Tiefe von 30 m. Sie bleiben durchschnittlich 3, manche auch 5 Minuten unter Wasser, indem sie die Ohren verkleben und in die Nase eine Röhre aus Horn stecken. Haben sie einige Jahre so gearbeitet, verlieren sie das Gehör, kommen von Kräften und der Körper bedeckt sich mit Geschwüren. Die Perlenfischer werden oft durch Seeräuber gefährdet, die sich nicht nur damit begnügen, ihnen die Perlen abzunehmen, sondern auch sie häufig ermorden. Um den Räubereien ein Ende zu machen, schickt der Scheich der Bahreininseln zum Schutze der Perlenfischer armierte Schiffe ab, und als Entgelt erhält er von jedem Fang 1—10 Perlenmuscheln. Große Perlen werden selten gefunden, und nur an den tiefsten Stellen. Die Perlen werden, bevor sie auf den Markt kommen, nach ihrer Größe, Form und Farbe sortiert und aufgereiht. Die Europäer ziehen die weißen den gelben Perlen vor, während die Inder die letzteren mehr schätzen, so daß diese fast allein nach Indien gehen. Die persischen Perlen gelten als besser als die bei Ceylon gefundenen, die nicht sehr fest sind, sich schälen und ihre Farbe schnell verlieren.

An Mineralien ist Persien sehr reich: es kommen hier ausgedehnte Kupfer-, Steinkohlen-, Blei- und Eisenlager vor. Steinkohlen sind erst spät gefunden; man fängt aber schon an, sie auszubeuten. Die Arbeiten stehen unter der Leitung des Finanzministeriums, das aber sie wenig gefördert hat. Sie wurden in ganz primitiver Weise, ohne jede neuere technische Vervollkommnung ausgeführt. Die Schächte und alle Vorrichtungen zur Ausbeute waren so schlecht angelegt, daß beständig Brände und Einstürze vorkamen, so daß die Arbeiter, welche überhaupt zu dieser Arbeit geringe Neigung haben, sie aufgaben. Diese Umstände veranlaßten den Schah, Änderungen eintreten zu lassen und im Jahre 1889 den Bergbau der Kaiserlichen Bank zu unterstellen. Letztere war in demselben Jahre vom Baron Reuter errichtet, welcher nunmehr das Monopol erhielt, die Mineralreichtümer, deren Bearbeitung bis dahin nicht in Angriff genommen war, wo also noch keine Gruben bestanden, auszubeuten. Nach einem Jahre wurde aber von der Kaiserlichen Bank der Gesellschaft „Bank Mining Rights Corporation Society“ die bezügliche Konzession überlassen.

Die Gesellschaft hatte große Pläne: sie begann die Arbeiten gleichzeitig an verschiedenen Stellen, ohne ihre vorhandenen Mittel, die weniger als eine Million Pfund Sterling betragen, in Rechnung zu ziehen und ohne die Verhältnisse des Landes genau zu kennen. Schon im Jahre 1893 war die Gesellschaft dem Bankrott nahe und hielt es für das beste, die angefangenen Arbeiten in Teilen zu verkaufen. Trotz dieses Mißerfolgs waren die von der Gesellschaft erzielten Ergebnisse sehr wichtig, da dadurch der Beweis geliefert war, daß außerordentliche Mineralreichtümer in Persien vorhanden sind.

Kupferlager werden überall angetroffen, besonders im Nordosten Persiens. In Aserbeidjan sind die Bezirke Karadagh, wo jetzt die Russen Gruben angelegt haben, und Hamse die reichsten. In Chorassan: die Grube Hurkan, jetzt nicht im Betriebe; die Gruppe der Kupfergruben südlich von Sebsewar (bei den Dörfern Gand, Homai, Nehru); die Gruppe der Gruben bei Baschau und Dahane-Siah ist die kupferreichste; die Gruben bei Turschin (Sultanabad), bei Turbete-isa-Chan; Pagale nördlich von Sebsewar; im Bezirk Biardjumande (zwischen Schahrud und Turschis). Im Südosten Persiens sind andere Lager von Kupfer gefunden: in Kale-Siri und Teng-i-Mu-i-Asan; außerdem im Gebirge Kohrud und zwischen Isfahan und Jesd.

Eisenlager befinden sich: im Bezirk Karadagh des Gebiets Masanderan (bei Naidj (unweit Amul desselben Gebiets). Das Erz enthält 50—60 Prozent Eisen; unweit der Stadt Damgan in der Provinz Astrabad; am See Niris in Farsistan; in der Provinz Kirman; in Hunsar zwischen Teheran und Isfahan, wo das Erz 60 Prozent Eisen enthält; in dem Bezirk Feridan mit Erzen mit 69 Prozent Eisen. Sumpfeisen ist in großer Menge südwestlich von der Enselibucht gefunden.

Blei kommt vor: in dem Chalchalschen Bezirk, 100 km von Tabris; im Chamcheher Bezirk und in Masanderan. In Chorassan liegen 7 Bleigruben, welche bis jetzt betrieben werden. Wenn auch in der Provinz Kirman viel Blei vorkommt, so wird doch wegen des teuren Transports wenig gefördert. Die bekanntesten Erzlager befinden sich in Kuhbenan, Djewarun, Magun, Teng-i-Mu-i-Aspan und Kale-Siri.

Von den übrigen Metallen findet man Quecksilber in dem Bezirk Hamse, bei Ak-Dere, Gis-Kaman, sowie in dem Gebirge

Sardi-Kuh. Nickel und Kobalt sind 1891 in dem Nasuschen Bezirk, Zink auch in dem Rücken Schah-Kuh und unweit Jesd entdeckt.

Manganerz ist 130 km von Kirman bei dem Dorfe Herusen sowie in dem Naimschen Bezirk gefunden. Letzterer ist auch an Schwefel und Asbest reich. Asbest kommt auch 140 km nördlich von Kirman, Graphit 10 km nördlich von Mendjil an dem Wege nach Rustem-abada vor.

Inbezug auf die Kohlen und das Naphtha kann Persien in einen nördlichen Kohlen- und einen südlichen Naphthabezirk geteilt werden. Außer in dem Viereck zwischen Kaswin-Talischrücken und Schahrud-Astrabad, das ein zusammenhängendes Steinkohlenrayon sein soll, wird auch dieses Mineral in Chorassan bei Firuse und Abokasch gefunden und ausgebeutet. In den bekanntesten Gruben Persiens wurden, wie Curzon in seinem Werke „Persia and the Persian question 1892“ angibt, im Jahre 1888 15000 Tonnen Steinkohlen gefördert, davon in der Umgegend von Teheran 11000 und in den nordöstlichen Gruben 4000 Tonnen. In letzter Zeit hat sich die Menge der geförderten Kohlen nicht vermehrt, was sich durch die primitivste und nicht zweckentsprechende Bearbeitung erklärt, dazu kommt noch der Mangel an Wegen, wodurch der Transport verteuert wird.

Naphthaquellen sind auf dem ganzen Küstenlande des Persischen Golfs vorhanden. Von Daliki ab ziehen sie sich nach Nordwesten nach Ram-Hermus bis zum Karun hin. Die zwei bei Daliki gefundenen Naphthaquellen veranlaßten die Gesellschaften „Goz & Sohn“ und in der Folge „Minig-Rights“, weitere Untersuchungen anzustellen, was aber keine wesentlichen Ergebnisse hatte. Bei Ram-Hermus befinden sich 12 Quellen, von denen 3 22 Gallonen dunkles und 1 Gallone helles Naphtha täglich geben. Südöstlich von Schuster gibt es 6 Quellen, von denen eine ein tägliches Ergebnis von 34 Gallonen Öl hat. Nördlich von Schuster, in einer Entfernung von 113 km, geben die Quellen bei Goft-Scheid täglich 30 Gallonen Naphtha.

Nach einer Nachricht des „Journal des Débats“ traf im April 1902 in Teheran ein englischer Kapitalist ein, um eine Konzession zur Ausbeutung der reichen Naphthafundorte, die in dem westlichen Persien, in der Provinz Ardilan, nicht weit von der türkischen Grenze, vorhanden sind, zu erhalten. Er zahlte der Regierung des Schahs eine halbe Million Franken, wofür ihm die

Konzession erteilt wurde. Er bildete eine Aktiengesellschaft, um die Naphthaquellen in Ardilan nutzbar zu machen. Die Gesellschaft beabsichtigt, ein System von Kanälen zu bauen, in welchen das Naphtha zur Mündung des Karun geschafft werden soll, von wo aus man es dann auf Schiffen nach den Märkten des persischen Golfs transportieren will. Wenn die Unternehmung von den Engländern verwirklicht wird, werden sie, wie die Zeitung meint, daraus einen großen Gewinn erzielen und ihren Einfluß an den Ufern des persischen Golfs verstärken. Ein Hindernis für die Ausführung des Unternehmens sieht das Blatt in der Feindschaft der kriegerischen Stämme, welche zwischen Ardilan und dem persischen Golf wohnen, gegen die Europäer, so daß ein Erfolg zu bezweifeln sei.

Die Gewerbe haben sich in Persien noch wenig entwickelt. Es bestehen nur Kleinbetriebe, deren Arbeiter lediglich Familienmitglieder sind. Selten sind es ganze Korporationen von Handwerkern, welche die Arbeiten ausführen. Ein großer Teil der Bevölkerung beschäftigt sich mit der Anfertigung von seidenen und baumwollenen Gegenständen, mit dem Gerben von Häuten, mit dem Weben von Teppichen und der Bearbeitung von Gold- und Silbersachen. Trotz der primitiven Werkzeuge und auch der nicht einfachen Arbeit sind die Seiden- und Baumwollgegenstände wegen ihrer Stärke und Güte weltbekannt. Die von den Persern hergestellten Gewebe sind meistens mit sehr hellen und schönen Farben vortrefflich gefärbt, und in dieser Beziehung ist das Verständnis, die verschiedenartigen Farben herzustellen und zu mischen, ihnen als besonderes Verdienst anzurechnen, wenn man bedenkt, daß chemische Mittel ihnen nicht zu Gebote stehen. Dazu kommt, daß die meisten Gegenstände sehr billig sind und infolgedessen in großer Menge in Iran selbst und auch jenseits seiner Grenze verbreitet sind. So wurden nach Rußland über den Kaukasus im Jahre 1892 14500 Pud von Baumwollgeweben ausgeführt.

Noch höher steht die Anfertigung von Teppichen, die besonders ihrer Farben wegen sehr wertvoll sind, zumal diese selbst bei heißem Sonnenschein nicht ausbleichen. Die Teppiche werden in den Bezirken hergestellt, in denen die Viehzucht vorherrscht. Die Stickerei wird hauptsächlich von den Frauen ausgeführt. Am bekanntesten sind die Teppiche, die in Isfahan, Kirman und Jesd angefertigt werden.

Nach Rußland wurden Teppiche ausgeführt: im Jahre

1891	im	Werte	von	400000	Rubel
1892	„	„	„	250000	„
1893	„	„	„	232000	„
1894	„	„	„	271000	„

Auf die Teppiche entfallen annähernd 25 Prozent der ganzen Ausfuhr aus Persien. Bei der kunstvollen Arbeit, der Sorgfalt und Akkuratesse der Stickerei ist auch in Zukunft für die Teppiche kein Wettbewerb zu befürchten.

Die Lage der Weber ist aber nicht beneidenswert: sie müssen in Schuppen, Kellern und überhaupt in den schlechtesten Räumen arbeiten, wo sie sich vor der Sonne schützen und ein Wasserbassin anlegen können, damit das Material biegsam und elastisch bleibt. Diese ungünstigen Verhältnisse schädigen die Gesundheit von hunderten von Arbeitern, und dennoch ist der Arbeitslohn nur gering. Für das Weben eines Schals im Werte von 1000 Franken beträgt die reine Einnahme nicht über 400 Franken. Drei Weber arbeiten zusammen ein Jahr daran und erhalten dafür höchstens 35 Centimes für den Tag.

Sehr viele Leute sind auch Schuhmacher und haben als solche eine außerordentliche Fertigkeit erlangt. Ihre Arbeiten, besonders die Pantoffeln, sind mit Stickereien versehen. Das zu der Anfertigung der Fußbekleidung verwendete Leder ist besser als das türkische. Für die Pantoffeln und leichten Schuhe nimmt man Chagrinleder. Die daraus angefertigten Arbeiten sind billig und werden gern von den Stadtbewohnern gekauft.

Die Herstellung von Papier aus Baumwolle ist seit lange bekannt. Der Hauptbestandteil des Papiers ist Baumwolle, der man, je nachdem das Papier mehr oder weniger grob sein soll, Reisstroh, Hanfsamen, Nesseln zusetzt; bei besonders gutem Papier besteht die obere Lage aus Seidenkokons. Der letztere Umstand hat dazu geführt, daß die Europäer annehmen, daß das persische und auch das chinesische Papier aus Seide gemacht würde. Das persische Papier ist weiß und außerordentlich glatt; damit die Tinte nicht durchdringt, wird es mit einer dicken Lage von Beize versehen.

Besonders hervorzuheben ist auch die Kunst der Perser, Säbelklingen, Metall- und andere Arbeiten mit Gold oder Silber auszulegen. Besonders berühmt sind in dieser Beziehung die chorassanschen Klingen, welche, wenn auch nicht ihrer Güte,

so doch dem Preise nach höher stehen als die in Damaskus hergestellten.

In letzter Zeit haben die Europäer die Perser auch in der Anfertigung von Feuerwaffen unterwiesen, mit deren Fabrizierung nach und nach in den einheimischen Arsenalen der Anfang gemacht wird.

Die Gold- und Silberarbeiter fassen Edelsteine in sehr kunstvoller Weise. Die Bewohner von Isfahan und Schiras verstehen es besonders, die Nargilehs mit getriebenem Gold und Silber, das mit Edelsteinen ausgelegt ist, zu verzieren.

Tischlereien und Glasarbeiten sind wohl vorhanden, aber die Perser leisten in dieser Beziehung nichts Hervorragendes, was zu beachten sein dürfte.

In der Herstellung von wohlriechenden Essenzen übertreffen die Perser alle Asiaten. Sie wenden alle möglichen Mischungen an, um deren Eigenschaften zu vervielfältigen, so daß es außerordentlich viel Sorten gibt. Am meisten wird Rosenwasser gemacht, das für das beste in der Welt gilt. Es wird in großer Menge verkauft und steht hoch im Preise, so daß große Einnahmen erzielt werden. Ganze Felder sind mit Rosen bepflanzt. Das Rosenöl wird destilliert, indem eine gewisse Menge Rosenblätter mit  $1\frac{1}{2}$ mal mehr Wasser begossen wird. In diese Masse gießt man dann noch destilliertes Wasser, schüttet es in flache Gefäße und setzt diese der Luft aus. Nach einiger Zeit bildet sich auf der Oberfläche Rosenöl, das dann sehr vorsichtig abgeschöpft wird.

Trotz all dieser verschiedenartigen Zweige der Erwerbstätigkeit ist sie im allgemeinen im Niedergange begriffen und ist nicht imstande, mit den europäischen Fabrikaten in Wettbewerb zu treten. In den letzten Jahren wurden Versuche gemacht, die persische Industrie zu heben; es wurden Fabriken in der Umgegend von Teheran und in anderen Städten angelegt; ihre schlechte Organisation aber, die Trägheit der Bevölkerung, die Teuerung des Brennmaterials und endlich die hohen Abgaben und die drückende Einwirkung der Verwaltung führten dazu, daß die Fabrikate teuer und schlecht wurden, was die Nachfrage verminderte, so daß das Unternehmen mißglückte. Unter solchen Umständen überfluteten ausländische Fabrikate Persien, und trotz ihrer bisweilen schlechten Beschaffenheit wurden sie in allen Städten gekauft.

Wir gehen nun zur Besprechung der Handelsverhältnisse Persiens über, die von besonderer Wichtigkeit für die Beziehungen Rußlands zu Persien sind. Es ist England, das in erster Linie in Wettbewerb mit Rußland tritt, wenn auch Deutschland, Frankreich und andere Staaten hier Interessen zu vertreten haben. Daß der Handel Persiens nach außen schon sehr entwickelt ist, dürfte kaum zu behaupten sein. Dieser sowohl wie der Handel im Innern werden hauptsächlich durch die schlechten Kommunikationen gehemmt. Nur Karawanen vermitteln vorerst den Austausch der Waren. Diese bestehen oft aus mehreren Hunderten von mit Waren beladenen Kamelen oder Maultieren. Erstere werden in den ebenen Gegenden, besonders bei Durchschreitung von Wüsten, letztere in den gebirgigen Gegenden im Westen Persiens benutzt, wo keine breiten Wege, sondern nur Saumpfade vorhanden sind. Die Märsche werden oft in der Nacht ausgeführt, um die niederdrückende Hitze am Tage zu vermeiden. Die Karawanen legen in einem Marsch durchschnittlich 27—35 km zurück, um gegen Morgen zu den Brunnen zu gelangen, wo gerastet wird. Es bestehen 16 Straßen, die „schahsche“ genannt werden, besser gebaut sind und an welchen in gewissen Entfernungen Stationen für den Postdienst sich befinden. Bei diesen Stationen sind Karawansereien gebaut, in welchen Leute und Tiere Unterkunft und Ruhe finden. Sie sind durch den Schah Abbas angelegt, waren bequem eingerichtet, sahen hübsch aus und waren geräumig. Im Laufe der Zeit sind sie aber niemals ausgebessert und sind zu vollständigen Ruinen geworden. So hatte z. B. die früher berühmte Karawanserei in Sebsewar, in der Provinz Chorassan, 700 Zimmer und konnte mehrere Tausend Leute und Tiere unterbringen, jetzt ist sie vollständig verfallen. In demselben Zustande befinden sich auch die von Abbas gebauten Brücken, die so gefährlich sind, daß man sich scheut, nicht nur hinüber zu fahren, sondern auch sie zu Fuß zu überschreiten.

Die Haupthandelsstraßen Persiens, die dem internationalen Handel dienen, lassen sich in 3 Gruppen teilen:

In der 1., nordwestlichen Gruppe haben die Wege Tiflis-Djulfä-Tabris und Trapezunt-Erzerum-Choi-Tabris eine wichtige Bedeutung. Die erstere Straße kann als eine russische bezeichnet werden, da sie nur für Rußland von Wichtigkeit ist; letztere ist eine englische, da sie hauptsächlich den Handel Englands vermittelt. Die Entfernung von der an der persischen Grenze ge-

legenden Stadt Djulfa bis Tabris beträgt etwa 150 km. Auf einer Strecke von 35 km ist der Weg sehr beschwerlich; er steigt zwischen zwei hohen Bergen in dem Bette eines Gebirgsflusses, der zeitweise fast ausgetrocknet ist, aufwärts. Nach dem Austritt aus dieser Schlucht folgt man einer vorzüglichen Fahrstraße über das Örtchen Tschirtschir nach Marand; die Karawanen und Reiter nehmen aber den Weg, der über Arsandebil nach Marand führt. Bei letzterem Orte verzweigt sich der Weg: der Fahrweg führt über das Dorf Jasch nach Sofian, während die Karawanenstraße auf einem abschüssigen schmalen Karnis durch die Schlucht Schardere nach Sofian sich hinzieht. Zwischen Sofian und Tabris liegt eine vorzügliche Ebene, die vollständig für Wagen geeignet ist. Die Waren werden auf Kamelen und Pferden transportiert; erstere legen die Strecke in 6—10, letztere in 2—3 Tagen zurück.

Curzon gibt den Warenumschatz der Stadt Tabris im Werte von 1200350 Rubel als Einfuhr nach Rußland, und von 222200 Rubel als Ausfuhr an.

Die andere Straße besteht schon seit langer Zeit. Die ganze Strecke beträgt 960 km, davon auf persischem Territorium 360 km. Bis Erzerum ist der Weg in gutem Zustande; die Waren können sogar in Wagen transportiert werden. Von Erzerum bis Tabris müssen sie auf Tragtieren, hauptsächlich auf Kamelen, fortgeschafft werden. Ihre Last darf nicht 200—250 kg übersteigen. Die Zeit für den Marsch von Trabezunt nach Tabris wird verschieden angegeben: Curzon berechnet sie mit 172 Stunden, während Tomara 60—70 Tage im Sommer und 35—40 Tage im Winter angibt. Curzons Angabe kann aber nicht als Norm gelten, da es besonders auf dem persischen Territorium an Kamelen fehlt und ein so schneller Transport sehr teuer ist. Die Kosten für einen Packen von 230 kg schwanken zwischen 5 Tuman (10 Rubel) und 25 Tuman (50 Rubel).

Die Handelsumschläge auf diesem Wege betragen nach Curzon im Jahre 1889:

in Tabris: Einfuhr im Werte von	8538910 Rubel
Ausfuhr „ „ „	3894560 „
	<hr/>
	12433470 Rubel
in Trapezunt: Einfuhr aus England i. W. von	5740400 Rubel
Ausfuhr nach „ „ „ „	361000 „
	<hr/>
	6101400 Rubel



Folglich fallen 68 Prozent der Einfuhr und fast 10 Prozent der Ausfuhr England zu.

Von den weniger bedeutenden Handelsstraßen dieser Gruppe ist der Weg von der Schatinskischen Haltestelle (bei dem Einfluß der Aktschai in den Aras) nach Choi und Urmia hervorzuheben. Die Waren müssen mit Kamelen transportiert werden, die die Straße bis Choi in 4—7, bis Urmia in 10—13 Tagen zurücklegen. Die Kosten für den Transport eines Packens betragen bis Choi 3, bis Urmia 4 Rubel.

Der Weg von Astara (am Kaspischen Meere) über Ardebil nach Tabris ist der wichtigste von allen Strecken des nördlichen Rayons, und wäre er in einem etwas besseren Zustande, würde er wahrscheinlich zum Transport aller Waren, die über die kaukasische Grenze gehen, dienen.

Der äußere Handel Astaras bezifferte sich in den Jahren 1886—1891 auf folgenden Wert:

1886	Ausfuhr	371452,	Einfuhr	aus Rußland	1309809	Rubel
1887	„	437536,	„	„	1281159	„
1888	„	469519,	„	„	1599318	„
1889	„	524041,	„	„	1987162	„
1890	„	649262,	„	„	1682717	„
1891	„	791324,	„	„	1095117	„
					3243094	8955282 Rubel.

Die Einfuhr überstieg die Ausfuhr in diesen 6 Jahren um 5712188 Rubel.\*)

Der Seehandel Astaras in demselben Zeitraum stellt sich in folgenden Werten dar:

1886	Ausfuhr	132426,	Einfuhr	—	Rubel
1887	„	58614,	„	—	„
1888	„	96210,	„	—	„
1889	„	37258,	„	—	„
1890	„	18764,	„	—	„
1891	„	32327,	„	3643	„

Vergleicht man diese Tabellen, so ergibt sich, daß der Seehandel Astaras sich um 100000 Rubel vermindert hat und im Vergleich zu dem gesamten äußeren Handel dieser Gegend un-

\*) Im Jahre 1892 stieg die Ausfuhr auf 124268 Rubel, während die Einfuhr 1092388 Rubel betrug; 1893 erreichte die Ausfuhr 380716 Rubel, während die Einfuhr auf 1958091 Rubel wuchs.

wichtig ist. Es ist das durch die Unbequemlichkeit des Hafens und durch die hohen Frachten begründet, so daß die Kaufleute den Landweg vorziehen. Der Transport der Waren von Astara bis Nun-Keran erfolgt nur auf Pferden, von Nun-Keran bis Ardebil auf Kamelen. Infolgedessen werden der Transport der Waren und die Karawanen durch das Umladen aufgehalten, so daß die 60 km lange Strecke bisweilen in einem Monat zurückgelegt werden kann. Der Transport auf der 200 km langen Strecke von Ardebil bis Tabris dauert 7—10 Tage. Die Transportkosten für einen Packen betragen bis zu 15 Kran (15 Franken).

Die große Wichtigkeit der Strecke Astara-Tabris für den Handel Rußlands mit dem westlichen Persien ließ oft den Gedanken entstehen, daß es wünschenswert sei, hier einen Fahrweg oder wenigstens einen gefahrlosen Karawanenweg anzulegen. Im Jahre 1888 gab der Schah dem Prinzen Nasred-el-Doule eine Konzession auf 5 Jahre, um diesen anzulegen und in Betrieb zu setzen. An dem Unternehmen sollten sich die Kaufleute beteiligen und zwar sogar die Hälfte der Ausgaben tragen; letztere aber fürchteten die Bedrückungen der Behörden, so daß bis zum Jahre 1893 noch nicht dazu geschritten war, den Weg anzulegen. Die Konzession ist verlängert worden, aber mit dem Vorbehalt, daß nur „persische Untertanen sich an dem Bau beteiligen dürfen“.

In der 2. oder nördlichen und nordöstlichen Gruppe, die als russische Gruppe bezeichnet werden kann, sind die wichtigsten Wege 1. Enseli-Kaswin-Teheran und 2. Meschhed-Teheran.

Von Enseli aus, einem Hafen an einer schmalen Landzunge, die das Kaspische Meer von der seichten Bucht Murdab trennt, werden die Waren auf einer Dampfbarkasse befördert. Der Fahrweg beginnt erst bei dem Dorfe Nir-i-Basar an der Mündung des Schah-Rudbar und führt nach Rescht und Sefid-Ketle. Von hier ab bis Kaswin ist der Weg sehr beschwerlich und nur auf der Strecke Mendjil-Paitschinar erträglich. Bei der Charsanschen Höhe ist der Aufstieg schwierig und im Winter gefährlich; dann aber ist der Weg bis Teheran eben und schon jetzt für Wagen benutzbar.

Das beschwerliche Fortkommen auf dieser für Rußland so wichtigen Handelsstraße veranlaßte L. S. Poljakow, den Schah um die Konzession zu bitten, eine Chaussee zwischen Kaswin und Enseli bauen zu dürfen. Von Regierungsingenieuren und dem Stabskapitän Glinojezki wurden bezügliche Untersuchungen an-

gestellt: die Chaussee soll fast an allen Punkten des genannten Weges vorbeiführen.

Die Transportkosten für einen Warenballen betragen von Perbasas bis Rescht einen Kran (einen Franken), für eine Tonne Zucker 6 Kran; von Rescht bis Teheran 1 Kran 3 Schahstücke (1 Franken 15 Cent.) bis 3 Kran für 6 kg.

Die Strecke von Rescht bis Teheran wird im Herbst in 8—9, im Winter in 15—20, im Frühjahr in 11—12, im Sommer in 9 bis 10 Tagen zurückgelegt.

Ein Kamel trägt 12—14, ein Maultier oder Pferd 10, ein Esel 5—6 Pud.

Zu Pferde kann man in 3—4 Tagen von Rescht nach Teheran gelangen.

Der Warenumschatz auf diesem Wege betrug im Jahre 1883:

Einfuhr im Werte von	3764430 Rubel
Ausfuhr im Werte von	2592500 „
	6356930 Rubel.

Von Meschhed nach Teheran (958 km) führt ein guter Posttrakt, der für Wagen vollständig geeignet ist. Die 24 Stationen liegen je 25—45 km voneinander entfernt. Die Karawanen brauchen 24—36 Tage, um von Meschhed nach Teheran zu gelangen.

Der Warenumschatz auf diesem Wege hatte einen Wert von:

1797460 Rubel für die Einfuhr,
1357100 „ für die Ausfuhr
3154560 Rubel.

Von den anderen wichtigen Wegen dieses Rayons sind die Wege von Teheran nach Meschedisser (am Kaspischen Meere) zu beachten. Der eine derselben, der bequemste, führt an Demawend vorbei nach Amol, Barferusch und Meschedisser (269 km). Die Karawanen legen diesen Weg in 5—9 Tagen zurück. Die Transportkosten betragen je nach der Jahreszeit 12—20 Rubel für 18½ Pud.

Bevor der Verkehr auf der Transkaspischen Eisenbahn eröffnet war, diente Gjaur- (bei Kisil-Arwat) -Schahrud-Bastam als wichtige Handelsstraße, deren Warenumschatz sich auf einen Wert von 3739200 Rubel belief, während er im Jahre 1889 den Wert von 719000 Rubel (519000 für die Einfuhr und 200000 für die Ausfuhr) erreichte.

Die Warenumschläge auf dem Wege Aschabad-Meschhed haben sich dagegen bedeutend vermehrt; die Einfuhr aus Rußland hatte 1889 einen Wert von 1 104 000 und aus England einen solchen von 843 000 Rubel (234 290 Rubel aus Trapezunt und 608 710 Rubel aus Bender-Abbas).

Die 3. Gruppe der südlichen oder südwestlichen Handelsstraßen befindet sich in der Sphäre des Einflusses Englands. Als Ausgangspunkte am Persischen Golf dienen die Häfen Buschir, Bender-Abbas, Mohammer und Bassora. Der Weg von Buschir führt über Schiras, Isfahan nach Teheran. Der Weg Buschir-Schiras verzweigt sich: ein Zweig führt nach Kaserun, der andere nach Firusabad. Wenn auch der letztere abschüssiger ist, so ist er doch dem ersteren vorzuziehen, indem er fast 60 km kürzer ist. Auf dem Wege Buschir-Schiras liegen 10 Stationen, die durchschnittlich 20—46 km voneinander entfernt sind. Zur Beförderung der Waren dienen Maultiere und Esel; Kamele werden wegen der Aufstiege nicht verwendet. Für die Zurücklegung der 320—314 km langen Straße gebrauchen die Karawanen 10 bis 14, im Frühjahr 20 Tage. Die Transportkosten schwanken je nach der Jahreszeit, der Art der Waren, dem Gewicht der Ballen und je nach der Richtung von Buschir nach Schiras oder umgekehrt. Die äußersten Grenzen der Transportkosten sind 1 Rubel 60 Kopeken bis 2 und 10 Rubel.

Die Engländer wollen von Buschir nach Schiras einen Fahrweg oder sogar eine Eisenbahn bauen. Aber Tomara bezweifelt sehr die Möglichkeit: der Weg ist seiner Meinung nach einer der schwierigsten in Persien.

Von Schiras nach Isfahan transportieren Kamele die Waren. Auf der Strecke von Schiras bis Sirgan, auf der 117 km langen Strecke von Kumabadom bis Chan-i-Chore ist der Weg beschwerlich; auf den anderen 383 km ist er gangbar und zur Anlage eines Fahrwegs geeignet. Der Weg von Isfahan nach Teheran (473 km) ist vorzüglich und nur über das Kohrudgebirge verhältnismäßig schwierig.

Von Kum bis Teheran sind 3 Wege vorhanden: die alte Karawanenstraße, der Fahrweg, der in den Jahren 1883—1884 für die Reise der wohlhabenden Pilger gebaut ist, und die Chaussee, welche von einer englischen Gesellschaft in Rücksicht auf die Karunfrage angelegt ist. Die Dauer des Transports der Waren beträgt 16—30 Tage; die Kosten stellen sich auf 6—16 Rubel.

Von Bender-Abbas nach Jesd gibt es 2 Wege: Kirman-Jesd und Seidabad-Jesd, von wo die Straßen nach Mesched, Isfahan, Kaschan-Teheran ausgehen. Sie sind verhältnismäßig nicht beschwerlich: bis Kirman und Seidabad ist ein Gebirge, weiter eine Wüste vorhanden. Die 907 km lange Strecke zwischen Bender-Abbas und Jesd durchschreiten die Karawanen in 30 Tagen; die Transportkosten für 226 kg stellen sich auf 30—40 Rubel. Dieser Weg ist als Verbindung zwischen Chorassan und den Häfen des persischen Golfs wichtig, hat aber für Zentralpersien wegen seiner Länge und der Gefährdung durch die Stämme Balutschistans eine geringe Bedeutung.

Der Handelsweg von Mohammer beschäftigte im Jahre 1858 die Engländer in hohem Maße, da er als ein Weg dienen sollte, um den russischen Handel vollständig zu vernichten. Die kaiserlich persische Bank baute aber nur die Straße von Teheran bis Sultanabad (160 km), hielt einen Weiterbau für unvorteilhaft und benutzt nur die Strecke Teheran-Kum.

Die Warenumschnläge des Hafens Mohammer bezifferten sich im Jahre 1893 auf folgende Werte:

Einfuhr	1120980 Rubel
Ausfuhr	874720 „
	<hr/>
	1995700 Rubel.

Es gibt noch den Weg von Bassora nach Zentralpersien. Die Waren werden zuerst auf englischen Dampfschiffen oder von einer einheimischen Gesellschaft (Oman Ottoman Co.) auf dem Tigris bis Bagdad geschafft, von wo nur Karawanen den Transport nach der Grenzstadt Hanikin und weiter nach Kermanschah, Hamadan und Teheran übernehmen. Der Weg ist 875 km lang und mit Ausnahme der 213 km langen Strecke von Hanikin bis Kermanschah bequem, größtenteils eben und gut. Die Kosten für den Transport eines Ballens betragen 8—10 Tuman (80—100 Franken). Die Räubereien der Nomaden, die zweifachen Zollabgaben und die Händelsucht der türkischen Behörden hindern aber die Entwicklung des Handels in hohem Maße.

Der Wert der Handelsumschnläge auf diesem Wege beträgt jährlich:

Einfuhr nach Persien	2700000 Rubel
Ausfuhr	952000 „
	<hr/>
	3652000 Rubel.

Noch vor fünfzig Jahren war fast der ganze Handel Persiens in den Händen Englands, das bis zur letzten Zeit keinen ihm gleichen Wettbewerber hier hatte. Die Ausfuhr Rußlands nach Persien betrug etwas über 1 Million Kreditrubel, während die Einfuhr sich auf etwa  $3\frac{1}{2}$  Millionen bezifferte, so daß der Export fast dreimal geringer war als der Import. Unter diesen Umständen wandte die russische Regierung dieser anormalen Lage des russischen Handels mit Persien eine ernste Aufmerksamkeit zu und erreichte durch fortwährende Maßnahmen, daß der Wert der Einfuhr jenem der Ausfuhr gleichkam. Zu diesen Maßnahmen gehörte die Gewährung einer Prämie auf Baumwolle und hauptsächlich die Abstellung eines zollfreien Imports über die kaukasische Grenze, was im Jahre 1883 erfolgte. Von dieser Zeit ab stieg der Handel schnell und wurde allmählig zu einem russischen Monopol in dem ganzen Norden und Osten Persiens. So stieg in den Jahren 1887 bis 1897 die Ausfuhr nach Persien von 8 Millionen auf 16 Millionen und die Einfuhr nach Rußland von 9 Millionen auf  $18\frac{1}{2}$  Millionen an. Somit vermehrten sich in diesen 10 Jahren die Einfuhr und die Ausfuhr um das Doppelte und es wurde ein ziemlich leidliches Verhältnis zwischen der einen und der anderen hergestellt, so daß der Import den Export im ganzen um  $2\frac{1}{2}$  Millionen übersteigt.

Trotz eines so schnellen Wachsens der russischen Warenumschläge Persien gegenüber hat England dessenungeachtet vorerst noch den Vorrang, das Waren im Werte von über 24 Millionen nach Persien einführt. Folglich sind die Erfolge Rußlands noch nicht genügend, erst durch den Bau einer Eisenbahn (s. u.) ist zu erreichen, daß der russische Handel Persien beherrscht, „wozu“, wie Rittich sagt, „Rußland als nächster Nachbar berechtigt ist“.

Die Gesamtsumme des Außenhandels Persiens betrug im Jahre 1898 60768850 Rubel, wovon 39789840 Rubel auf die Einfuhr und 21009010 Rubel auf die Ausfuhr entfallen. Diese ganze Summe verteilt sich nach den Berichten der englischen Konsuln in Buschir, Rescht, Bagdad, Trapezunt und Meschhed folgendermaßen:

A. von Süden:

1. aus Buschir bis Schiras, Isfahan und Teheran:

Einfuhr 1897	11453290 Rubel
Ausfuhr 1897	3925320 „

2. Aus Bender-Abbas bis Kirman und über Jesd bis Mesched und Zentralasien:

Einfuhr 1897	3815620 Rubel
Ausfuhr 1897	2307810 „

3. Lingeh (am persischen Golf); die Einfuhr verteilt sich hauptsächlich auf die Umgegend oder die Waren werden von hier in entgegengesetzter Richtung ausgeführt:

Einfuhr 1897	4424720 Rubel
Ausfuhr 1897	3847140 „

4. Aus Mohammer nach Schuster, Disful und weiter:

Einfuhr 1897	1214070 Rubel
Ausfuhr 1897	874730 „

5. Aus Bagdad nach Hanikin, Kirmanschah, Hamadan und Teheran.  $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{4}$  der Einfuhr geht als Transitware nach Persien:

Einfuhr aus Indien und Europa 1897	11826450 Rubel
Ausfuhr nach Europa und Amerika	5229600 „

#### B. von Norden:

Was die russischen Warenumschnläge mit Persien betrifft, so sind sie in den Berichten der englischen Konsuln zu niedrig angegeben, so daß sie auf Grund der offiziellen Akten des Zolldepartements sich wie folgt beziffern:

1. der russisch-persische Abschnitt der kaukasischen Grenze:

Einfuhr nach Persien 1897	1781507 Rubel
Ausfuhr nach Rußland 1897	4944086 „

2. Der kaukasisch-kaspische Abschnitt:

Einfuhr nach Persien 1897	9691123 Rubel
Ausfuhr nach Rußland 1897	6525077 „

3. In dem transkaspischen Zollbezirk:

a) zur See:

Einfuhr nach Persien 1897	1145467 Rubel
Ausfuhr nach Rußland 1897	251394 „

b) auf der Landgrenze:

Einfuhr nach Persien 1897	2552023 Rubel
Ausfuhr nach Rußland 1897	3694063 „

4. Nach Meschhed:

- |  |               |
|--|---------------|
| a) Einfuhr aus Afghanistan 1897—98     | 121780 Rubel  |
| Ausfuhr nach Afghanistan 1897—98       | 158570 „      |
| b) über Trapezunt, Tabris und Teheran: |               |
| Einfuhr 1897—98                        | 266730 Rubel  |
| c) aus Indien über Bender-Abbas:       |               |
| Einfuhr 1897—98                        | 1302820 Rubel |
| Ausfuhr 1897—98                        | 400830 „      |

Aus dieser Übersicht ist ersichtlich, daß der Wert der Einfuhr von Süden 31 Millionen Rubel, von Norden aber nur 16 Millionen beträgt. Die Ausfuhr von Süden beziffert sich auf 16 Millionen Rubel, von Norden dagegen auf 18 Millionen Rubel. Folglich befinden sich alle europäischen Staaten in den vorteilhaftesten Verhältnissen, denn ihre Ausfuhr ist zweimal so groß wie ihre Einfuhr, während Rußland 2 Millionen Rubel und mehr Persien jährlich auszuzahlen hat. Besonders ungünstig ist dieser Umstand in bezug auf den Warenaustausch an der kaukasischen Grenze, wo die Ausfuhr nach Rußland dreimal so groß ist wie die Einfuhr nach Persien. Nur der Bau einer Eisenbahn nach Tabris (s. u.) kann hier Wandel schaffen; dann wird die Nachfrage und das Angebot regelrechter werden, so daß diese unliebsame Erscheinung nicht nur verschwindet, sondern auch überhaupt ein Umschwung bewirkt wird.

Vergleicht man jetzt den russischen Handel mit Persien in bezug auf den Welthandel Rußlands, so ergibt sich nach den Daten der Übersicht des Außenhandels für das Jahr 1896, daß dieses Land ausschließlich Reis einführt; 98 Prozent der ganzen Einfuhr aus dem Auslande entfallen auf Persien.

Apfelsinen, Zitronen und Pomeranzen aus Persien bilden 2 Prozent der ganzen Einfuhr;

gegerbte Häute 20, ungegerbte 3, weiches Pelzwerk 17 Proz.; auf rohe Baumwolle entfallen 7 Proz. der gesamten Einfuhr; mehr als Persien liefern die Vereinigten Staaten (50 Proz.) und Ägypten (20 Proz.).

In bezug auf die Einfuhr von Wolle steht Persien nach Deutschland (50 Proz.) an zweiter Stelle (14 Proz.), fast gleich mit China;

Rohseide 2 Proz.,

Baumwollgewebe 11 Proz.,

Woll- und Halbwollgegenstände 13 Proz.,



Seiden- und Halbseidengegenstände 19 Proz.; Persien nimmt nach China (51 Proz.) die zweite Stelle ein.

Strick- und Posamentierarbeiten 14 Proz.

Von den Staaten, die vorzugsweise Waren nach Rußland einführen, nimmt Persien die dritte Stelle ein und steht nur den Vereinigten Staaten und China nach.

Nach dieser Übersicht über die wirtschaftlichen und Handelsverhältnisse Persiens gehen wir nun zu den Beziehungen Rußlands zu Persien über, wie sie sich seit dem Jahre 1856 bis auf die neueste Zeit gestaltet haben.

Das Verhältnis Rußlands zu Persien war von dem Jahre 1856 ab ein friedliches. So unterstützte der Schah Nasr-Eddin die wissenschaftliche Expedition, die in den Jahren 1857—1859 von der russischen Regierung zur Erforschung Chorassans entsendet wurde. Im Jahre 1861 fand die Grenzregulierung zwischen Persien und der Türkei statt. Während der Engländer Williams in jeder Weise die Interessen Persiens der Türkei gegenüber zu schädigen suchte, war es der russische Offizier Tschirow, der Persien vertrat und dem es gelang, eine regelrechte Abgrenzung herbeizuführen.

Rußlands Politik war Persien gegenüber so uneigennützig, daß es dessen Gebiet erweiterte, indem es den Fluß Atrek als russisch-persische Grenze annahm. Als dann die russische Regierung beabsichtigte, Krassnowodsk an der Küste des Kaspischen Meeres anzulegen, wurde dem russischen Gesandten am Hofe des Schahs aufgegeben, der persischen Regierung zu eröffnen, daß die Gründung dieses Küstenpunktes den ausschließlichen Zweck habe, die Turkmenen zu befrieden, die beiden Reichen gefährlich wären.

England verfolgte vom Jahre 1857 ab nur wirtschaftliche Interessen in Persien und lehnte alles ab, was ihm nicht zum eigenen Nutzen diene. Als sich der Schah Nasr-Eddin im Jahre 1860 mit der Bitte an England wandte, ihm für seine Armee Instruktoren zu senden, wurde ihm nicht einmal eine Antwort zu teil. England, eingedenk der in früheren Jahren gemachten Erfahrung, war in dem vorliegenden Falle der Ansicht, daß die Gewährung der Bitte des Schahs ihm keinen Vorteil bringen würde. Dafür suchte es aber Persien in jeder Weise wirtschaftlich auszubeuten. Der Baron Reuter beabsichtigte ein ausgedehntes Eisenbahnnetz (s. u.)

in Persien anzulegen, dessen Ausführung das Land mit englischen Fabrikaten überschwemmt und alle Erzeugnisse anderer Länder ausgeschlossen haben würde. Die Gefahr wurde aber von der russischen Regierung rechtzeitig erkannt und trotz aller Anstrengungen des englischen Bevollmächtigten die Ausführung vereitelt.

Die Anlegung von Telegraphenleitungen verlief günstiger.

Nach der Konvention vom 18. Februar 1863 wurde eine Telegraphenleitung von Bagdad nach Hanikin (an der persischen Grenze), Teheran, Isfahan, Schiras und Buschir eingerichtet. Die Materialien für den Bau waren ausschließlich englische und für deren Ankauf verausgabte die persische Regierung eine gewisse Summe. Die Engländer können den Telegraphen benutzen, wofür sie eine jährliche Zahlung leisten. Zur Beaufsichtigung der Linie wurden englische Ingenieure angestellt, die das Gehalt von der persischen Regierung erhalten. Auf Grund der Konvention 1865 wurde eine neue Leitung angelegt, die den Zweck hat, internationale Depeschen zu vermitteln; von Hanikin bis Buschir kosten 20 Worte 14 Schilling. Die Einnahmen der persischen Regierung von der Telegraphenleitung wurden auf höchstens 30000 Toman\*) festgesetzt; der Überschuß sollte den englischen Beamten zukommen. In der Praxis befriedigte aber die Depeschenbeförderung nicht, was die Firma Siemens 1872 veranlaßte, eine bezügliche Konzession bei England, Deutschland, Rußland und Persien nachzusuchen. Die dreifache Leitung mit eisernen Stangen führt von London über Emden, Thorn, Warschau, Odessa, Kertsch, Tiflis, Djulfa nach Tabris und weiter nach Teheran, wo sie sich mit dem indischen Telegraphennetz vereinigt.

Die Verpflichtungen, welche die persische Regierung nach den Konventionen der Jahre 1863 und 1865 übernommen hatte, verursachten eine solche große Schuld, daß sie sich erst unlängst davon befreien konnte, wie weiter unten gezeigt werden wird.

Das Telegraphennetz bringt übrigens der persischen Bevölkerung keinen Nutzen, da persische Telegramme, welche dem inneren Verkehr dienen, nach den Vorschriften nicht aufgenommen werden dürfen; nur die europäischen Missionen und Kaufleute, die sich in Persien befinden, können daraus Nutzen ziehen.

Von den 70er Jahren ab begann nun England sich immer größeren Einfluß über Persien zu verschaffen. „Es verkündet

\*) 1 Toman = 10 Franken.

immer“, sagt Vilmorin\*), „das Gegenteil von dem, was es wünscht; es schmeichelt, scharwenzelt, indem es mit fieberhafter Ungeduld den Augenblick erwartet, wo es ihm möglich wird, seine Krallen zu zeigen, und macht die Völker botmäßig, welche es durch eine scheinbare Ruhe einschläfert. Dieses System ist vollständig der offenen, redlichen Politik des russischen Reichs entgegengesetzt, und unter dem Schein der Politik „Sainte nitouche“ verbirgt England seine boshaftesten Versuche, die nicht nur die Unterwerfung Persiens, sondern auch eine große Schädigung der Interessen Rußlands bezwecken.“

So schickte England bei Gelegenheit der Tekefrage mehrere Agenten nach Chorassan, um die Turkmenen gegen Rußland aufässig zu machen und wenn möglich sie zu veranlassen, wenn auch nur nominell die Abhängigkeit von Persien anzuerkennen. Ein solches Verfahren blieb nicht ohne Folgen, und im Jahre 1875 unternahm der Schah allerdings nicht die Unterwerfung Merws, aber es gelang dem Kapitän Napier im Jahre 1876, 40 Tekinzen nach Teheran zu schicken, um im Namen ihres Volkes sich dem Schah zu unterwerfen, was freilich keine weiteren Folgen hatte. Die Politik Napiers, Indien mit Hilfe der Turkmenenstämme, die gut bewaffnet waren und von englischen Offizieren geführt wurden, zu verteidigen, zwang aber die russische Regierung, die Unterwerfung der Teke zu beschleunigen; im Jahre 1881 waren sie botmäßig gemacht.

Die in den 70er Jahren friedlichen Beziehungen Rußlands zu Persien wurden durch die Reisen des Schahs in den Jahren 1873 und 1878 nach Europa, bei welcher Gelegenheit auch dem Kaiser Alexander II. ein Besuch abgestattet wurde, noch mehr befestigt, und während des letzten russisch-türkischen Krieges 1877—78 wurden sogar seitens Persiens 2 Truppendetachements an der türkischen Grenze aufgestellt, die zu Operationen bereit waren.

Nach diesem Kriege verstärkte sich der russische Einfluß in Persien so, daß der Schah sich an den Kaiser von Rußland mit der Bitte wandte, die Ordnung in der Kara-Kumwüste wieder herzustellen und die Turkmenen niederzuwerfen, die nicht nur die benachbarten Gebiete verödeten, sondern auch alle, welche ihnen in die Hände fielen, zu Sklaven machten.

Die ersten Mißerfolge der russischen Expedition gaben dem britischen Gesandten am persischen Hofe Anlaß, dem Schah Nasr-

\*) Vilmorin, „La politique étrangère en Perse.“ 1894.

Eddin einen Vertrag mit England vorzuschlagen, auf Grund dessen das Gebiet von Herat an Persien abgetreten und ihm eine einmalige große Geldsumme gezahlt werden sollte; als Entgelt dafür verlangte England das Recht, eine Eisenbahn von Kandahar nach Herat und Fahrwege von Buschir nach Herat, Mohammer und Zentralpersien zu bauen. Dieser Vorschlag war sehr verlockend, und der Schah hätte ihn aller Wahrscheinlichkeit nach angenommen, wenn ihn die Vorstellungen Rußlands nicht abgehalten hätten, einen so verhängnisvollen Schritt zu tun.

Die Einnahme der Achal-Teke-Oase seitens Rußlands führte zu dem Vertrage, welcher am 21. Dezember 1881 zwischen Rußland und Persien in Teheran abgeschlossen wurde. Rußlands Bevollmächtigter war der Gesandte am persischen Hofe, Sinojew, während der Minister Mirsa-Seid-Chan Persien vertrat.

Der 1. Punkt des Vertrages setzt die Grenze östlich des Kaspischen Meeres fest; der 2. Punkt enthält die Gesamtangabe der Spezialkommissäre, die zur Abgrenzung bestimmt waren; der 3. Punkt betrifft die Räumung des Forts Germab und Kukulab; in dem 4. Punkte verpflichtet sich Persien, das Wasser aus dem Flusse Firjuse und anderen kleinen Flüssen, die auf dem persischen Territorium entspringen, nicht abzuleiten und keine neuen Ansiedelungen an den obengenannten Flüssen anzulegen; der 5. Punkt betrifft die Durchführung neuer Fahrwege; der 7. Punkt setzt Grenzagenten ein, welche die Aufgabe haben, die Tätigkeit der Turkmenen zu beobachten und auf die Ordnung und Ruhe in den Ländern, die den beiden Reichen benachbart sind, zu achten, sowie nötigenfalls als Vermittler aufzutreten, um die Interessen Rußlands und Persiens zu schützen.

Der Bau der transkaspischen Eisenbahn bewirkte, daß die Beziehungen Rußlands zu Persien sich noch mehr entwickelten; diese Bahn ermöglichte es, den Handel Englands aus Chorassan zu verdrängen und das Prestige Rußlands in diesem Gebiete zu erhöhen, das für die Befreiung von den Teke-Turkmenen, die jahrhundertlang Chorassan bedrohten, Rußland sehr dankbar war.

England dagegen fährt fort, Rußland entgegenzuarbeiten, und strebt in heimlicher und egoistischer Weise danach, den ganzen Süden Persiens unter seinen alleinigen Einfluß zu bringen. Die Beamten der indisch-europäischen Telegraphenleitung und die Missionare sind die besten Vertreter der Politik des britischen Ka-

binetts; sie beschränken sich nicht auf ihre direkten Obliegenheiten, sondern dienen rein politischen Zwecken und erreichen in dieser Beziehung sehr wichtige Erfolge.

In seinem Werke „Persia and the Persian question“ trat Curzon für eine Eisenbahn von der Station Chaman (britisch Balutschistan), über Kandahar, das Tal des Hilمند, Seistan und weiter über Kirman, Jesd, Jsfahan, Burudjird, Hamadan und Kirmanschah ein. Dieser Gedanke ist nicht neu, und Sir Curzon bringt hier nur die geheimen Wünsche des britischen Kabinetts zum Ausdruck. Letzteres macht alle möglichen Anstrengungen, um die Frage betreffs Seistans, das England gegen ein Vorgehen Rußlands nach Indien schützt, zum Abschluß zu bringen. Nimmt England von Seistan Besitz, so werden die strategischen Schlüsselpunkte Tarah und Sebsawar in seinen Händen sein und Rußland wird eine neue Barriere bei einem russisch-englisch-indischen Zusammenstoß finden. „Man kann“, sagt Curzon, „die wirtschaftliche Wichtigkeit der geplanten Seistanschen Bahn, welche die Beziehungen zwischen Indien und Chorassan vermittelt, nicht in Abrede stellen. Die strategischen Vorteile dieser Linie sind nicht weniger wichtig. Sie gestattet England eine Flankenstellung zur Verteidigung Afghanistans zu nehmen, das es unter seinen Schutz genommen hat, und zu verhindern, daß Rußland sich eines unermeßlichen Territoriums bemächtigt, was eine ernste Gefahr für die guten Beziehungen zwischen den beiden Reichen sein würde.“

Curzon führt weiter aus, daß diese Flankenstellung auch benutzt werden könnte, wenn eine indische Armee vorgehen sollte.

Abgesehen von der Einnahme Seistans seitens Englands, die jetzt nur geplant, aber durch den Bau einer Eisenbahn nach Nuschi (s. u.) nicht unwahrscheinlich ist, sind auch die englischen Erfolge auf dem Flusse Karun sehr zu beachten. Schon im Jahre 1857 strebte England danach, sich in den Besitz des Karun, des schiffbarsten Flusses Persiens, zu setzen, in der Hoffnung, daraus wichtige Handels- und politische Vorteile ziehen zu können. Der Versuch, im Jahre 1875 den Hafen Mohammer, der auf der Landzunge zwischen dem Karun und dem Schatt-el-Arab, einem Arme des Euphrat, liegt, zu kaufen, gelang infolge des Widerstandes Rußlands nicht. Dieser Hafen ist für Persien sehr wichtig, da er den Zugang zu dem Flusse versperrt; andererseits ist der Kanal Chalfar, der ihn mit dem Schatt-el-Arab verbindet,

so tief, daß bei der Ebbe Schiffe mit einem Tiefgang bis zu 3m ihn befahren können.

Trotz dieser Vorzüge hat Mohammer inbezug auf den Handel eine geringe Bedeutung, und sein Wirkungskreis beschränkte sich nur auf den kleinen anliegenden Rayon, weil dieser Hafen, der unvergleichlich besser als die Häfen Buschir, Bender-Abbas und Bassora ist, gar keine guten Verbindungswege hat.

Die Vorzüge des Hafens Mohammer und des Flusses Karun veranlaßten England, in sehr entschiedener Weise beim Schah die Erlaubnis nachzusuchen, den Karun mit Schiffen befahren zu dürfen. Die damit verbundene Gefahr wurde aber von Rußland erkannt, so daß es den Schah zu bewegen suchte, in seinem eigenen Interesse die von England verlangte Erlaubnis nicht zu erteilen. Nichtsdestoweniger taten das Gold und die Politik des britischen Gesandten Wolf das ihrige: im Oktober 1888 wurde der Karun für die internationale Schifffahrt freigegeben. Dieser Erfolg der englischen Diplomatie beunruhigte damals Rußland in hohem Maße, da es fürchtete, daß der Handel aller übrigen Länder, besonders aber Rußlands, vernichtet werden würde. Bald eröffnete eine englische Gesellschaft die Dampfschifffahrt auf dem Karun von Mohammer bis Ahwaz (300 km). Da sich bei letzterem Orte Stromschnellen befinden, die eine Schifffahrt verhindern, so wurde, um diese zu umgehen, eine Pferdeisenbahn angelegt. Von Ahwaz bis Schuster besteht wieder eine Dampfschiffverbindung. Es wurde von Schuster ab der Bau einer Chaussee nach Disful, Burudjird, Sultanabad, Kum, Teheran mit einem Zweige von Burudjird nach Isfahan geplant. Die kaiserliche Bank erhielt dazu vom Schah eine Konzession; sie baute aber, wie erwähnt, von der Straße Teheran-Sultanabad nur eine Strecke von 260 km. Weiter wollte sie nicht bauen, da dies eine zu große Ausgabe verlangt, die sich nicht bezahlt machen würde, wie die in Betrieb gesetzte Strecke Teheran-Kum (160 km) dies gezeigt habe. Einen gleichen Mißerfolg hatte auch die Dampfschiffahrtsgesellschaft auf dem Karun; ihre Einnahmen befriedigten nicht und außerdem litt sie unter dem Druck der persischen Beamten, so daß sie liquidieren mußte.

Somit führte der Sieg der englischen Diplomatie in der Praxis nur zu großen Verlusten.

England versteht es aber, den Boden für weitere Unternehmungen vorzubereiten und benutzt dazu seine Telegraphenbeamten. So wird der russischen Zeitung „Sakaspiiskoje Obos-

rienije“ aus Südpersien geschrieben: „An jedem Orte von einiger Bedeutung in Südpersien, wo sich eine englische Telegraphenstation befindet, gibt es auch einen starken Stab von Beamten. Diese englischen Telegraphisten ziehen in „ihrem Bezirk“ umher und reichen ihren Vorgesetzten in bestimmten Fristen Berichte über die Zustände ein. Unter der Begründung, die Stationen sichern zu müssen, halten sie an einigen Punkten des inneren Persiens und in fast allen Städten am Persischen Golf Abteilungen bengalischer Lanzenreiter, die so ein Netz von Militärposten in einem fremden Lande bilden. In dem Städtchen Tschahbar, einem Ort von 2—3000 meist ackerbautreibenden Einwohnern, die keine Beziehungen zu Handels- und Industrieorten besitzen, glänzt inmitten des halbverfallenen Gemäuers der Eingeborenen das Gebäude des englischen Telegraphen mit geräumigen Kasernen, Vorrathshäusern u. s. w. Der fremde Reisende staunt über diese recht stattlichen Bauwerke in dem elenden Städtchen. Tschahbar mit seiner sehr geeigneten Bucht desselben Namens gefällt den Engländern seit langem. Im allgemeinen fällt es auf, daß die Engländer sich in Südpersien wie bei sich zu Hause einrichten. Aus verschiedenen rätselhaften Gründen können die örtlichen persischen Behörden den Inglis-Sahibs keine Hindernisse bereiten. Der tatkräftigste der englischen Agenten, Mr. Syles, der im Laufe langer Jahre die Gegenden vorzüglich kennen gelernt hat, wohnt in Kirman. Bei ihm befindet sich eine starke Abteilung indischer Truppen. Die Anwesenheit dieser starken Schutztruppe wird durch den Hinweis erklärt, das Konsulat und die Telegraphenstation sichern zu müssen.“

Die englische Regierung legt diesen Agenten eine große Wichtigkeit bei, beachtet ihre Berichte aufs sorgfältigste, bezahlt ihre Dienste sehr reichlich und sucht, sehr gebildete, ihrem Vaterlande ergebene und politisch geschulte Leute in diese Stellen einzusetzen.

„Die Telegraphenagenten“, sagt Curzon, „befrieden die Eingeborenen, pflegen die Kranken und erlangen auf diese Weise eine große Sympathie. Man müßte diese Agenten noch mehr benutzen, die sehr häufig die Stelle von Räten der Prinzen und Gouverneure einnehmen und deshalb sie dem großbritannischen Gesandten in Teheran unterstellen.“

Außer den Telegraphenbeamten befinden sich auch sehr viele englische Missionare in Persien, die sich in den südlichen und nörd-

lichen Städten (Urmia) niedergelassen haben. Sie werden von ihrer Regierung durch Geld unterstützt; sie errichten Schulen, worin sie Hunderte von Eingeborenen erziehen; die übrigbleibenden Gelder verwenden sie zu wohlthätigen Zwecken und zur Propaganda, so daß sie auf diese Weise sich treue und zuverlässige Anhänger erwerben.

Die den Engländern in bezug auf die Schifffahrt auf dem Karun zugebilligten Vorrechte erregten in Rußland eine große Unzufriedenheit, so daß die russische Regierung an die persische Regierung eine Note richtete, in der gleichwiegende Rechte verlangt wurden. Die überreichte Note wurde gebilligt und führte durch die Vermittelung Frankreichs zu einem Verträge, in dem folgendes festgesetzt wurde:

1. Freie Schifffahrt auf der Bucht von Enseli und auf allen in das Kaspische Meer sich ergießenden Flüssen.

2. Die Erlaubnis, Anlegeplätze und Vorrathshäuser zu bauen.

3. Die Erlaubnis, einen Fahrweg von Piribasar nach Teheran zu bauen.

4. Die Erlaubnis zur Anlage eines Weges von Aschabad nach Kotschan.

5. Im Laufe von 15 Jahren sollte ohne die Erlaubnis Rußlands keine Konzession zum Bau von Eisenbahnen und Fahrwegen in Persien erteilt werden.

Die beiden letzten Punkte sind besonders zu beachten und für Rußland außerordentlich wichtig.

Der 4. Punkt ist jetzt erledigt, indem die Straße von Aschabad nach Kotschan fertig ist. Was den 5. Punkt betrifft, so soll er nur verhindern, daß England sich nicht des Eisenbahnbaus bemächtigt, und berührt Persien nicht, dessen Vorteile von diesem Verträge in keiner Weise geschädigt werden. Als Beweis dafür kann die Anlage der 10 km langen Eisenbahn von Teheran zum Dorfe Schah-Abdul-Asim und des Eisenbahnzweiges nach den Steinbrüchen unweit der Ruinen der alten Stadt Rai angeführt werden.

Im Jahre 1889 wurde von England versucht, einen Fahrweg von Trapezunt nach Erzerum, Tabris und Teheran durchzuführen, um gleichzeitig im Westen, Süden und Osten einen Einfluß auf Persien zu gewinnen, um dadurch Rußland entgegenzutreten, dessen Machtsphäre sich schon immer mehr über das Reich des Schahs erstreckte. Viele englische und französische Ingenieure trafen in Tabris ein, um den Weg zu erforschen, und warteten nur



auf die Rückkehr des Schahs von seiner Reise nach Europa, um dann die Arbeiten beginnen zu können. Ihre Erwartungen wurden aber nicht erfüllt: der Schah lehnte auf das entschiedenste alle ihre Vorschläge ab, indem er den eigentlichen Zweck der geplanten Straße begriff und den mit Rußland geschlossenen Vertrag aufrechterhielt. —

Wenden wir uns nun zu der neuesten Zeit, so tritt der Jahrhunderte andauernde Kampf zwischen Rußland und England um die Beeinflussung Persiens in politischer und kommerzieller Beziehung noch schärfer hervor.

Nachdem Rußland die Turkmenen niedergeworfen und das turkestanische Gebiet vom Kaspischen Meere bis zur afghanischen Grenze in Besitz genommen hat, ist es ein unmittelbarer Grenz Nachbar des persischen Reichs geworden, so daß sein Einfluß über Nordpersien gesichert ist. Auch England gibt dies zu, beansprucht dafür aber, daß Südpersien seiner alleinigen Macht-sphäre angehöre. Mit dieser Teilung ist aber Rußland nicht einverstanden; es strebt vielmehr danach, über ganz Persien einen Einfluß zu gewinnen, um so ein „warmes Meer“ zu erreichen.

So erwidert das russische Blatt „Nowoje Wremja“ in einem Artikel vom 9. April 1902 der „Times“, die ausführt, daß Rußlands Einfluß nur auf Chorassan (ohne Seistan), die am Kaspischen Meere gelegenen Provinzen (Astrabad, Masanderan, Gilan und Aserbeidjan) sich erstrecken solle, das ganze übrige Persien aber England zufallen müsse, folgendes:

„. . . Wir können die ausschließlichen Rechte Englands auf Südpersien nicht anerkennen; wir bedürfen aber einer Sicherung unseres Einflusses auf Nordpersien nicht, da er auch ohnedem fest begründet ist. Die Bedeutung, die Mesopotamien durch den Bau der Bagdadeisenbahn erlangt, zwingt uns, besonders aufmerksam auf die Ereignisse im Südwesten Persiens zu sein. Uns von diesen Gebieten fernzuhalten, haben wir kein Recht. Wozu nützt uns Nordpersien, wenn es nur unsere kaukasischen und mittelasiatischen Besitzungen in etwas erweitert, ohne daß wir eine auch nur entfernte Möglichkeit haben, an den Ozean zu gelangen und wir nicht imstande sind, an dem Leben in Südpersien teilzunehmen?

Wir bedürfen einer solchen Teilung nicht. Kann aber England vorerst, wenn auch nur im Prinzip, dies Recht Rußlands, sich in die Angelegenheiten Südpersiens und des Per-

sischen Golfs einzumischen, nicht anerkennen, so muß in der Folge der Gedanke an eine gemeinsame Übereinstimmung inbezug auf eine Begrenzung der Einflußsphäre innerhalb des Reichs des Schahs verworfen werden.“

In diesen Sätzen kommt die ganze Politik Rußlands, die es jetzt verfolgt, zum Ausdruck.

Will aber Rußland seinen Einfluß auf ganz Persien ausdehnen, um die verhältnismäßig wertvollen Erzeugnisse des Landes ausführen, andererseits sich einen Markt für die eigenen Waren schaffen, um schließlich einen Zugang zum Persischen Golf erlangen zu können, so ist der Bau von Kommunikationen, deren Zahl so gering und deren Zustand so mangelhaft ist, wie wir gesehen haben, unerläßlich. Es müssen, abgesehen von der Durchführung von guten Fahrstraßen, Eisenbahnen gebaut werden.

Schon früher wurden verschiedene Versuche gemacht, Persien mit Eisenbahnen zu versehen. So erhielt der Baron Reuter im August 1872 eine Konzession zum Bau einer Eisenbahn vom Kaspischen Meere bis zum Persischen Golf. In der Konzession wurde festgesetzt:

a) das Vorrecht, während 70 Jahren alle Minerallager in Persien (außer den Lagern von Edelmetallen und -steinen), sowohl auf den Staats- wie Privatländereien auszubeuten, wenn die Besitzer der letzteren die ihnen gehörigen Lager im Laufe von 5 Jahren vor der Erteilung der Eisenbahnkonzession nicht bearbeitet hätten. Dabei wurde der Gesellschaft das Recht verliehen, von den auszubeutenden Lagern Wege zu der Eisenbahn und den Fahrstraßen unter Expropriierung der dazu erforderlichen Staatsländereien anzulegen. Bei der Ausbeutung der Minerallager wurde die Gesellschaft von der Zahlung von Zoll- und anderen Abgaben befreit; die persische Regierung erhielt von dem Reingewinn nur 15 Proz.

b) Das ausschließliche Recht, alle Staatswälder in Persien im Laufe von 70 Jahren auszubeuten unter Zahlung von 15 Proz. des Reingewinns an die persische Regierung.

c) Das ausschließliche Recht zur Ausführung aller neuen Bewässerungsanlagen in Persien, zum Verkauf des Wassers nach einer von der persischen Regierung festgesetzten Taxe, zur unentgeltlichen Benutzung des der Gesellschaft abgetretenen Ödlandes. Die Regierung erhält von dem Reingewinn 15 Proz.

d) Das Vorrecht zur Eröffnung von Banken, zur Anlage einer Gasbeleuchtung, Wegen, Telegraphen, Mühlen, Manufaktur-,

Eisenbahnfabriken u. s. w., sowie zu Arbeiten zur Verbesserung und Erweiterung der Residenz und zur Errichtung von Postanstalten.

Im Jahre 1874 nahm die russische Regierung einen großen Anteil an dem Projekte einer Konzession des Generalmajors Folkenhagen. Es gelang ihm, die persische Regierung zur Erteilung einer Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Djulfa (Zollstelle am Flusse Aras) nach Tabris zu bewegen. Nach der Instruktion, die ihm von der russischen Regierung im Jahre 1874 vor der Nachsuchung dieser Konzession gegeben war, wurde Folkenhagen beauftragt, bei der persischen Regierung für die zukünftige Eisenbahngesellschaft das Recht auszuwirken, die Steinkohlenlager auszubeuten, wenn solche in der Folge bei der Eisenbahn in einer Entfernung von höchstens 50 englischen Meilen entdeckt würden. Nach dem in Persien beifällig aufgenommenen Projekt der Konzession zu schließen, gelang es Folkenhagen, die persische Regierung zu bewegen, der Gesellschaft das erwähnte Recht zu erteilen, aber unter der Bedingung, daß die Rechte der Privatbesitzer an den Feldern nicht geschädigt würden. Sollten letztere der Ausbeutung der Lager Hindernisse entgegensetzen, verpflichtete sich die persische Regierung, die Gesellschaft, ebenso wie bei der Expropriierung des Landes zum Bau der Eisenbahn, zu unterstützen, d. i. die Regierung verpflichtete sich, irgend welche Zwangsmaßregeln nach ihrem Ermessen zu ergreifen, um die Ländereien den Besitzern gegen eine mäßige Vergütung zu entziehen. Dieses Projekt Folkenhagens wurde im Einverständnis der russischen Regierung entworfen und ist deshalb sehr zu beachten.

Im Jahre 1878 wurde dem Bankhause Alleon eine Konzession zum Bau einer Eisenbahn Rescht-Teheran bewilligt. Sie enthielt aber keine besonderen Vorrechte für den Unternehmer, die nicht lediglich mit dem Bau zusammenhingen. Nur wurde das Recht gewährt, überall in Persien den Staatsländereien Baumaterialien und Steinkohlen zu entnehmen, sowie unentgeltlich die Staatswälder so auszunützen, wie es für den Bau und den Betrieb der Eisenbahn erforderlich sein würde.

Anstatt dieser Konzession wurde im Januar 1882 eine neue an Buatal für den Bau und den Betrieb einer Eisenbahn zwischen Rescht und Teheran mit einem Zweige von Jenschimam bis Feschend, wo sich Steinkohlenlager befinden, verliehen.

Diese Konzession, die ohne Garantie der Einnahmen seitens der Regierung erlassen wurde, wurde so gefaßt, daß die der Krone gehörigen Steinkohlenlager bei Feschend an Buatal abgetreten und auf eine Frist von 60 Jahren an ihn verpachtet wurden, um sie auszubeuten; der Bau und der Betrieb der Eisenbahn wurde ihm überlassen unter dem Vorwande, daß es notwendig sei, die geförderten Steinkohlen nach Teheran zu schaffen. Die Konzession enthält keinerlei Rechte und Privilegien, abgesehen von dem Vorrechte, überall in Persien unentgeltlich von den Staatsländereien Materialien zu entnehmen und die Staatswälder auszunutzen, aber nur für die Erfordernisse des Baus und des Betriebs der Eisenbahn.

Alle diese Konzessionen wurden nicht verwirklicht und verloren ihre Kraft.

Die letzten russischen Konzessionäre waren Chomjadow, Tretjanow, Korf und der Ingenieur Palaschkowski. Diese suchten mit Allerhöchstem Einverständnis eine Konzession für den Bau einer Eisenbahn von Rescht nach der Bucht Tschahbar am Indischen Ozean nach. Sie hielten sich von jeder materiellen Beteiligung an dem Unternehmen fern und verpflichteten sich, nach ihrer Organisation es der Regierung zu überlassen, sobald diese es verlangen würde. Nach einem Vertrag übernahm die „Banque d'Escompte“, die damals ein Grundkapital von 65 Millionen Franken hatte, die Realisation von Obligationen für 300 Millionen Franken. So war die Sache in finanzieller Beziehung vollständig gesichert. Die persische Regierung kam mit Bereitwilligkeit Rußland entgegen. Es hatten schon Unterhandlungen mit dem Schah Nasr-Eddin stattgefunden, die zu einem vollständigen Einverständnis geführt hatten. Bei seiner Reise nach Petersburg im Jahre 1889 hielt man die Sache für vollständig zum Abschluß gekommen und schritt zu der Erforschung der Trace. Aber da trat unerwartet eine Verzögerung von seiten des Ministers Girs und Sinowjew ein. Sie nahmen indessen dem Schah das kategorische Versprechen ab, daß er keine Konzession ohne die vorherige Erlaubnis der russischen Regierung erteile.

Der zwischen Rußland und Persien abgeschlossene, bereits obenerwähnte Vertrag setzt fest, daß im Laufe von 15 Jahren keine Konzession zur Anlegung von Eisenbahnen und Fahrstraßen in Persien anderen Mächten erteilt werden darf. Dieser Vertrag ist somit jetzt abgelaufen, ohne daß die russische Regierung das

ihr zugestandene Monopol, Eisenbahnen zu bauen, benutzt hat. Der Vertrag ist aber bis 1915 verlängert, und nachdem von russischen Ingenieuren die bezüglichen Untersuchungen beendet sind, beginnt die russische Regierung den Bau von Eisenbahnen nach Persien. Die Hauptaufgabe ist, die projektierten persischen Bahnen an das russische Eisenbahnnetz anzuschließen.

Es kommen in dieser Beziehung die Linien Poti bezw. Batum-Tiflis-Baku mit der Zweigbahn Tiflis-Kars in Transkaukasien und die Transkaspische Bahn, die jetzige „Mittelasiatische Bahn“, in Betracht. Letztere erstreckt sich von Krassnowodsk am Kaspischen Meere über Aschabad nach Duschan längs der persischen Grenze, führt dann in nordöstlicher Richtung nach Merw, verzweigt sich hier nach der russischen Festung Kuschk an der afghanischen Grenze und nach Buchara, Samarkand, Chodjent, Kokan, wo sie einen Zweig nach Margelan bezw. Andidshan sendet. Von Chodjent aus führt eine Bahn nach Taschkent, das durch die im Bau begriffene Taschkent-Orenburg-Bahn an das Eisenbahnnetz des europäischen Rußlands angeschlossen wird. Die mittelasiatische Eisenbahn, ursprünglich auf der ersten Strecke bis Kysyl-Arwat als reine Militärbahn zum Transport des Armeematerials der Expedition des Generals Skobelew gegen die Achal-Teke gebaut, hat schon an und für sich die Handelsbeziehungen Rußlands zu Persien sehr begünstigt und außerordentlich den Einfluß des ersteren über letzteres verstärkt.

Nach dem Voranschlag des russischen Kommunikations-Ministeriums für das Jahr 1903 soll eine Bahn von Alexandropol, einer Station der Bahn Tiflis-Kars, bis zur russischen Grenze als Fortsetzung der bereits fertig gestellten Bahn nach Eriwan gebaut werden. Damit ist der erste Schritt, Rußland mit Persien mittels einer Eisenbahn zu verbinden, getan.

Es wird diese Bahn von Eriwan oder genauer von Ulukanda bei Eriwan aus, Kiwrach in der Nähe des Schachtatyschen Postens an der persischen Grenze erreichen. Man beabsichtigt dann, wie die „Nowoje Wremja“ im Juni 1902 berichtet, die Strecke von Schachtaty über Choi, Urmia nach Tabris, anstatt über Djulfa, wie ursprünglich beabsichtigt war, weiterzuführen.

Tabris ist eins der großen Zentren Persiens, die erste Stadt des Reichs nach Teheran, mit einer Einwohnerzahl von etwa 180000 Seelen. Die europäischen Waren, welche jetzt über Trapezunt nach Persien kommen, werden auf dieser Bahn transportiert

und nicht mehr in Trapezunt, sondern in Poti und in Batum ausgeladen werden. Tabris wird somit mit den Häfen des Schwarzen Meeres verbunden sein.

Ein weiteres Projekt ist, Teheran und Baku durch eine Bahn von der Enselibucht, am Kaspischen Meere, über Rescht und Kaswin zu verbinden. Die Waren werden dann von Baku nach der Enselibucht zu Wasser geschafft werden und von hier aus die Bahn benutzen.

Von ganz außerordentlicher Wichtigkeit sowohl in politischer wie in kommerzieller Beziehung ist der von Rittich in seiner Broschüre „Die Eisenbahn durch Persien“ vorgeschlagene Plan, eine Bahn von Kuschk, dem Endpunkte der mittelasiatischen Eisenbahn an der afghanischen Grenze, über Meschhed, Teheran nach Tabris zu bauen, so daß dann nach dem obenerwähnten Projekt Kuschk mit Alexandropol verbunden wird. Diese Linie Kuschk-Meschhed-Teheran-Tabris-Djulfa-Eriwan-Alexandropol-Tiflis wird in keiner Weise England Nutzen bringen können; sie wird im Gegenteil nur dem russischen Handel dienen und infolge des billigen Transports den englischen Handel unterbinden.

Wie schon oben erwähnt, ist der Bau der Bahn Alexandropol-Tabris fest beschlossen und die Linie Kuschk-Meschhed wird in „naher Zukunft“ fertiggestellt sein. Um einen Zugang zu einem „warmen Meere“ zu schaffen, muß, wie Rittich vorschlägt, die Bahn Teheran-Bender-Abbas gebaut werden.

Die politischen Vorteile, die diese Bahnprojekte haben, kennzeichnet Rittich folgendermaßen:

„Rußland verbindet sich fester mit den Teilen Persiens, die nach dem Traktate vom Jahre 1723 ihm gehören. Durch die folgenden Verträge gibt Rußland diese Gebiete nicht endgiltig auf, sondern nur zeitweise aus Freundschaft und Liebe zu Persien.

Die Eisenbahn wird das Prestige Rußlands noch mehr heben können. Seine Macht wird allen klar werden, und es wird keine Frage sein, wer wichtiger ist, Rußland oder England. Diese Frage ist endgiltig zu gunsten Rußlands entschieden.

Mit diesem Wege bereitet Rußland unmerklich die Vereinigung beider Reiche zu einem Ganzen vor. Die gegenseitigen Interessen werden vollständig gemeinsame werden. Die Perser werden sich daran gewöhnen, Rußland als ihren Wohltäter zu betrachten. Die Eisenbahn wird unbedingt das Land heben; aus einem armen Lande wird es zu einem reichen werden. Auf den

bis jetzt öden Stellen werden blühende Ansiedelungen entstehen. Mit einem Worte: Rußland hat eine wohltätige Kultur- oder richtiger zivilisatorische Aufgabe vor sich.“

Schon aus der oben gegebenen Handelsübersicht geht die hohe kommerzielle Wichtigkeit dieser Eisenbahn hervor. Es dürfte aber noch etwas näher darauf einzugehen sein.

Die geplante Eisenbahn Djulfa-Tabris wird die reichste Provinz Persiens, Aserbeidjan, durchschneiden. Die Wichtigkeit dieser Provinz für Rußland ergibt sich schon aus ihrer geographischen Lage, indem sie an die südlichen kaukasischen Gouvernements grenzt. Bis zu den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts spielte diese Provinz nicht eine solche Rolle wie jetzt. Tabris ist der Hauptmarkt, von wo sich die Waren auf das ganze Gebiet verbreiten. Es waren dies hauptsächlich europäische Waren, die über Trapezunt-Erzerum dorthin kamen. Seitdem hat nun die russische Industrie den wirtschaftlichen Kampf begonnen; die westeuropäischen Waren sollten ihr den Vorrang abtreten; mit der Durchführung der Eisenbahn wird der Aserbeidjansche Markt Rußland verbleiben und der Handel mit dem Westen in hohem Maße verringert werden. Die russischen Waren schlagen zwei Wege ein: über die Landgrenze und auf dem Kaspischen Meer über die russische und persische Stadt Astara. Den Wasserweg benutzen zwei-, bisweilen drei- und sogar viermal mehr Waren, als den Landweg. So wurden im Jahre 1896 Waren im Werte von 1204269 Rubel 78 Kopeken über die Landgrenze geschafft. Der russische Ausfuhrhandel über das russische Astara stellte einen Wert von 633762 Rubel 50 Kopeken, über das persische Astara einen solchen von 1971062 Rubel dar.

Eine zweite wichtige Handelsstadt in Aserbeidjan ist Ardebil, wohin fast die ganze Astarasche Einfuhr gelangt; sie verteilt sich auf die Städte Sontschbulak, Serab, Semgab, Hamadan u. a. Die Wege befinden sich in einem elenden Zustande, so daß die Bedeutung von Astara bis zur Durchführung der Eisenbahn über Tabris nur eine bedingte ist. Ist die Bahn Djulfa-Tabris gebaut, so ist darauf zu rechnen, daß sie 80 Prozent der zu Wasser transportierten Waren aufnehmen wird, denn die Frachten der Waren über das Kaspische Meer sind hoch, die Fahrten sind selten und dauern lange, der Hafen ist unbequem und die Umladung kostet viel. Endlich ist die Entfernung von Tabris bis Maraghe, Serab, Semgab und Hamadan kürzer als von Ardebil aus.

Von den nach Aserbeidjan eingeführten russischen Waren nimmt der Zucker die erste Stelle ein. Es wurde eingeführt:

	im Jahre 1892 für	862700	Rubel
„	„	1893	„ 1558565 „
„	„	1894	„ 1524261 „
„	„	1895	„ 1701516 „
„	„	1896	„ 1445465 „

Wenn diese Ziffern mit der Einfuhr des Zuckers aus Marseille nach Aserbeidjan (im Jahre 1892 37956, 1896 10456 Kasten) verglichen werden, so ist ersichtlich, inwieweit die Einfuhr des letzteren zu gunsten des russischen sich verringert hat. Es ist anzunehmen, daß die Einfuhr des Zuckers aus Marseille vollständig verdrängt werden und die Einfuhr des russischen Zuckers den ganzen Wert von 10000 Kasten des ausländischen Zuckers erreichen wird. Die mangelhafte Verpackung hemmt jetzt die Vertheilung des russischen Zuckers; das fällt aber mit dem Transport der Waren auf der Eisenbahn fort.

Von den russischen Manufakturwaren wurden nach Aserbeidjan eingeführt:

	im Jahre 1892 für	870278	Rubel
„	„	1893	„ 1558565 „
„	„	1894	„ 1524261 „
„	„	1895	„ 1141044 „
„	„	1896	„ 1131836 „

Da im Jahre 1889 der Wert der Einfuhr nur 212684 Rubel betrug, so hat sich dieselbe bedeutend gesteigert. Man kann überzeugt sein, daß, wenn Persien den russischen Kaufleuten mehr zugänglich sein wird, so werden sie dem Geschmack und den Wünschen der Perser mehr entsprechen, was jetzt das einzige Hindernis ist, und die Billigkeit des Tarifs wird den Preis bedeutend verringern können; alles das wird dazu beitragen, daß der Markt mit russischen Waren gefüllt wird, wie die Engländer das Monopol vorerst noch im Süden haben.

Verschiedene Geschirre und Glas wurden eingeführt:

	im Jahre 1892 für	176936	Rubel
„	„	1893	„ 156996 „
„	„	1894	„ 134370 „
„	„	1895	„ 214488 „
„	„	1896	„ 167547 „



In diesem Artikel tritt Rußland mit Österreich, Deutschland und Belgien in Wettbewerb, aber die Zerbrechlichkeit der Gegenstände wird leicht das Monopol in die Hände Rußlands bringen.

Naphtha und Kerosen wurden eingeführt:

	im Jahre 1892	für	121280	Rubel
„	„	1893	„	134435
„	„	1894	„	164537
„	„	1895	„	152433
„	„	1896	„	124164

Dieses Produkt hat sich fast die Märkte von ganz Persien erobert. Wird es billiger, so wird es zweifelsohne zu einer größeren Verwendung kommen.

Verschiedene Metalle und Metallarbeiten wurden eingeführt:

	im Jahre 1892	für	304123	Rubel
„	„	1893	„	291578
„	„	1894	„	187494
„	„	1895	„	330804
„	„	1896	„	278824

Mit der Ausbeutung der örtlichen Reichtümer wird dieser Einfuhrartikel sich verringern, aber dafür wird die Bahn den Austausch der Waren mit den umliegenden Gebieten vermitteln. Schon jetzt werden Kupfererze in Karadagh durch Russen ausgebeutet.

Tee wurde eingeführt:

	im Jahre 1892	für	2120	Rubel
„	„	1893	„	7887
„	„	1894	„	14522
„	„	1895	„	37794
„	„	1896	„	36393

Die bedeutende Steigerung der Einfuhr in den Jahren 1895 und 1896 ist eine Folge der von dem russischen Finanzminister getroffenen Maßnahmen, wonach den Exporteuren der Zoll zurückerstattet ward. Die erfolgreiche Kultivierung des Tees in Batum wird die Teeausfuhr nach Persien noch steigern, was die englischen Konsuln zu befürchten anfangen.

Die Gesamtsumme der Ausfuhr von persischen Erzeugnissen aus Aserbeidjan nach Rußland erreichte:

	im Jahre 1895	3802686	Rubel
„	„	1896	4523048

Davon gingen im Jahre 1895 Waren im Werte von 2454770 Rubel über die Landgrenze und solche im Werte von 1247918 Rubel über die Astarasche Zollstelle; im Jahre 1896 für 2272645 bzw. 2121384 Rubel. Das persische Astara hat nur geringe Umschläge inbezug auf die Einfuhr nach Rußland: 1895 im ganzen 99990 Rubel, 1896 129018 Rubel. Betrachtet man die Ausfuhr aus Aserbeidjan, so ergibt sich, daß die Ausfuhrgegenstände der Kultur des Landes entsprechen und vorzugsweise aus Erzeugnissen des Ackerbaues und der Viehzucht bestehen.

Folgende Tabelle gibt den Wert der Einfuhr aus Rußland und der Ausfuhr aus Aserbeidjan an:

	Einfuhr aus Russland	Ausfuhr aus Aserbeidjan
1892	2692444 Rubel	2635019 Rubel
1893	3783822 „	5389565 „
1894	3318884 „	4373701 „
1895	4118233 „	3802680 „
1896	3809094 „	4523048 „

Die Gesamtsumme der Einfuhr von Waren nach Rußland aus Persien über die russisch-persische kaukasische Grenze betrug im Durchschnitt pro Jahr in dem Zeitraum der Jahre 1894—1897 etwa 2900000 Pud.

Die Haupteinfuhrgegenstände sind Getreide, getrocknete Früchte, Fruchtsaft und Rohbaumwolle. Alle diese Artikel kommen aus den Bezirken Choi, Schahu, Urmia und Sontschbulak. Die Eisenbahn wird nicht weniger als 300000 Pud Waren aufnehmen, denn  $\frac{3}{4}$  der Güter werden auf einem näheren Wege, billiger und schneller nach Tabris gelangen, als auf den schlechten und teureren Straßen direkt nach dem schururskischen Zoll. Diese 300000 Pud werden eine Strecke von 385 Werst bis Alexandropol zurücklegen. Wird ein durchschnittlicher Tarif von  $\frac{1}{50}$  Kopeken für das Pud und die Werst angenommen, so ergibt sich im ganzen eine Einnahme von 23000 Rubeln. Die folgende große Zollstelle ist Djulfa, über welche die Waren aus Tabris und ausschließlich nach Tabris gehen. Die Gesamtsumme der nach Rußland eingeführten Waren beträgt 229000 Pud jährlich; sie haben bis Alexandropol 450 Werst zurückzulegen, mit einem Zuschlag von nur 65 Werst für die Waren, welche von Sendjan und Miane nach Tabris transportiert werden, denn diese Stadt dient als Markt, von wo aus die Waren verteilt und wo die Erzeugnisse der ganzen Umgegend gesammelt werden, deren Grenze nicht auf 70 Werst,

sondern bedeutend weiter, mindestens auf 200 Werst, sich hinzieht. Werden zu den 229000 Pud noch 44500 Pud der Karatschugschen Zollstelle hinzugefügt, deren Waren unzweifelhaft von der Eisenbahn aufgenommen werden, so ergeben sich 273500 Pud Waren, welche eine Gesamteinnahme von 25000 Rubeln geben.

Die Ordubadsche Zollstelle, 25 Werst östlich von Djulfa, wird alle ihre Güter der neuen Bahn übergeben. Im Durchschnitt sind es 73250 Pud, die über sie geschafft werden. Die meisten Waren kommen aus der Umgegend von Ordubad; folglich durchlaufen sie auf dem persischen Territorium nicht über 80 Werst und 260 Werst von Djulfa bis Alexandropol, im ganzen also 340 Werst. Es ist anzunehmen, daß von diesen Waren höchstens 13000 Pud in den Grenzbezirken verausgabt werden; folglich kann auf 60000 Pud Güter gerechnet werden, welche mit einer Entfernung von 340 Werst nach einem Tarif von  $\frac{1}{50}$  Kopeke von dem Pud und der Werst etwa 4100 Rubel bringen. Die Einfuhr der Waren über den Bagram-Tapinskischen Übergangspunkt, Djibrailskischen Zoll, Beljasuwerskischen Zoll und die Schaturlinskische Übergangsstelle ergibt eine Summe von etwa einer Million Pud. Verbleiben etwa 420000 Pud in den Grenzbezirken, so wird die Bahn weit mehr als 6000 Pud aufnehmen, denn bei der Betrachtung der Einfuhr in bezug auf die Artikel ist ersichtlich, daß die Gegenstände weiter verbreitet werden, als an Ort und Stelle, und nimmt man folglich die zu durchlaufende Strecke auf 260 Werst an, so wird man bei dem bereits erwähnten Tarif eine Gesamteinnahme von 31200 Rubel erzielen. Endlich gehen 869750 Pud über die Astarasche Zollstelle nach Rußland. Das sind aber Waren, die von Ardebil und seinem Markte kommen, von dem schon oben die Rede war. Deshalb ist darauf zu rechnen, daß 700000 Pud der Astaraschen Waren auf der projektierten Bahn transportiert werden. Die zu durchlaufende Entfernung wird 385 Werst betragen und die Gesamteinnahme wird bei einem Tarif von  $\frac{1}{30}$  Kopeke von dem Pud, da fast die ganze Einfuhr über Astara aus Früchten und Beerensaft besteht, 89000 Rubel sein. Die ganze Einfuhr nach Rußland auf der Eisenbahn beträgt 1933500 Pud und wird mindestens eine Gesamteinnahme von 172300 Rubel ergeben.

Die Ausfuhr aus Rußland nach Persien über alle Grenzen ist nur um 2 Millionen Rubel geringer als die Einfuhr in umgekehrter Richtung, aber die Ausfuhr aus Rußland über den russisch-

persischen Abschnitt der kaukasischen Grenze ist mindestens zwei- und auch dreimal geringer als die Einfuhr. Die durchschnittliche Summe der ausgeführten Waren beträgt im ganzen 450200 Pud im Werte von 1761000 Rubel. Geht man von denselben Erwägungen aus wie bei der Einfuhr, so ergibt sich, daß über die Schaturlinskische Zollstelle 25000 Pud, über die Karatschagsche 3000 Pud, über die Djulfasche 49000 Pud Waren gehen, zusammen also 77000 Pud, welche nicht weniger als 500 Werst zu durchlaufen haben, indem sie weiter südlich nach Miane und Sendjan gehen; die Gesamteinnahme der Bahn wird 7700 Rubel betragen. Über die Ordubadsche Zollstelle gehen 700 Pud; die Djebrailskische 2500 Pud; die Bagram-Tapinskische 100000 Pud und über die Schaturlinskische 20000 Pud; alles das beträgt eine Summe von 129000 Pud, die bei einem 400 Werst langen Transport und einem Tarif von  $\frac{1}{50}$  Kopeken pro Pud eine Gesamteinnahme von 10400 Rubel ergeben werden. Endlich von den 326250 Pud der Astaraschen Zollstelle entfallen auf die Eisenbahn 250000 Pud Waren, die nicht weniger als 500 Werst zu durchlaufen haben und nach jenem Tarif eine Gesamteinnahme von 25000 Rubel geben. Somit betragen alle Waren, die aus Rußland nach Persien gehen, 456000 Pud mit einer Gesamtsumme von 43100 Rubel.

Zu allen diesen Berechnungen ist noch die Einfuhr und Ausfuhr der Waren des Hafens des persischen Astara zuzufügen. Nach den Berichten des russischen Konsuls hatten die russischen in diesen Hafen eingeführten Waren im Jahre 1896 einen Wert von 1971062 Rubel, die ausgeführten einen solchen von 129018 Rubel. Da die Puds, die jenen Wert repräsentieren, nicht angegeben sind, muß man auf die Gesamtsumme der aus dem kaukasisch-kaspischen Abschnitt eingeführten und ausgeführten Waren zurückgreifen. Hier wurden im Jahre 1896 für 8899472 Rubel 3384006 Pud nach Persien aus Rußland ausgeführt, während die Einfuhr nach Rußland aus Persien auf demselben Abschnitt 4576000 Pud im Werte von 5148571 Rubel betrug. Stellt man diese Zahlen mit den Daten der Einfuhr und Ausfuhr des Hafens des persischen Astara zusammen, so ergeben sich im Verhältnis 752000 Pud für die Einfuhr und 114400 Pud für die Ausfuhr. Bedenkt man, daß die Frachten für die Waren 1., 2., 3. Klasse von Baku bis Astara 15, 12 und 9 Kopeken betragen, aber auf der Eisenbahn von Baku bis Tabris 33—20 Kopeken nach dem Tarif zu  $\frac{1}{30}$

und  $\frac{1}{50}$  Kopeken, so ist anzunehmen, daß mindestens die Hälfte der Waren auf der Eisenbahn transportiert werden wird. Von Astaras gehen mehr als die Hälfte der Waren nach Tabris und die übrigen von Ardebil in die Bezirke, die mit ihnen versehen werden. Gibt man zu, daß Ardebil sich mit den über See transportierten Gütern versieht, obgleich auch das noch sehr willkürlich ist, da die doppelte Umladung in Baku und Astaras und auch die Länge des See- und Landtransports von Astaras bis Ardebil und endlich die hohen Transportkosten auf der Ardebilschen Straße die Ardebilschen Waren abziehen und veranlassen können, daß sie den Umweg, aber viel billigeren Weg nehmen. So nimmt die Bahn von den 752000 Pud 400000 Pud der Seegüter auf und wird bei der zu durchlaufenden Strecke von 385 Werst von Alexandropol bis Tabris und dem Tarif von  $\frac{1}{50}$  Kopeken für das Pud eine Gesamteinnahme von 30800 Rubel geben. So stellt sich die Gesamteinnahme auf der Bahn Tabris-Alexandropol wie folgt:

für die Einfuhr nach Rußland	172300	Rubel
„ „ Ausfuhr nach Persien	43100	„
„ „ Astaraschen Seegüter	30800	„
	<hr/>	
	zusammen 346200 Rubel.	

Von den Aserbeidjanschen gehen wir zu den Teheranschen Waren über. Bis jetzt erhielt der Teherankische Markt die russischen Waren ausschließlich auf dem Seewege, und die russische Regierung trug auf jede Weise zur Verbilligung dieser Waren bei. Sie zahlte der Dampfschiffgesellschaft „Kawkas und Merkurii“ Subsidien, welche sehr bedeutend waren, aber einen geringen Nutzen brachten. Die Gesellschaft unterhielt nur die pflichtmäßigen Fahrten, und die Frachten waren so hohe, daß die Eisenbahn ohne Zweifel alle Waren und auch einen Teil der Erzeugnisse Gilans und Astrabads aufnehmen wird. Zum Beispiel betragen die Frachten von Baku bis Enseli für die Waren 1., 2. und 3. Klasse 20, 15 und 11 Kopeken für das Pud; Zuckerraffinade und Baumwolle auch 15 Kopeken für das Pud. Zu diesen Frachtkosten sind auch für die Teheranschen Waren die Kosten für das Aufladen in Baku und das Abladen in Enseli zu rechnen. Dazu kommt noch, daß die Waren auf Barkassen über die Enselische Bucht geschafft werden müssen. Für die russischen Waren betragen die Ausgaben für den Transport von Enseli nach Piribasar, der Anfangsstation der Chausse, 2 Kopeken für das Pud Zucker

und annähernd ebenso viel für alle Waren. Außerdem stellt sich die Kommissionsgebühr in Enseli auf 1 Kopeke für das Pud, zusammen 3 Kopeken. In Baku werden für das Aufladen mindestens 2 Kopeken für das Pud erhoben. Für den Transport von Piribasar nach Kaswin kostet das Lasttier 80 Kopeken. Wenn man annimmt, daß ein Pferd durchschnittlich 8 Pud fortschafft, so kommt der Transport eines Puds auf 10 Kopeken zu stehen. Der Transport eines Puds von Baku bis Kaswin kostet im ganzen 35, 30 und 26 Kopeken für die Waren 1., 2. und 3. Klasse. Dagegen beträgt der Transport eines Puds mit der Eisenbahn von Baku bis Kaswin (1375 Werst) nur  $22\frac{1}{2}$  Kopeken bei einem Tarif von  $\frac{1}{50}$  Kopeken für das Pud.

Außerdem ist bei den Kosten für die Seegüter noch nicht die Bezahlung des Transports der Waren nach Baku gerechnet. Baku liefert nur Naphtha und dessen Produkte, während alle übrigen Waren, die aus Transkaukasien kommen, noch auf der Transkaspischen Bahn transportiert werden müssen; somit sind durchschnittlich noch mehrere Kopeken auf das Pud zuzuschlagen, während andererseits von den Gütern, die die Eisenbahn nach Teheran benutzen werden, diese Kopeken abzuziehen sind. Alles das spricht dafür, daß die Eisenbahn die volle Möglichkeit haben wird, in bezug auf Billigkeit den Wettbewerb mit den Seegütern aufzunehmen, um so mehr, als sie einen bedeutenden Zeitgewinn herbeiführen wird. So legt ein Dampfschiff die Strecke von Baku nach Enseli in 2 und mehr Tagen zurück. Außerdem brauchen die Waren, um von Rescht bis Kaswin zu gelangen, mindestens eine Woche; somit beträgt die Zeit, die bei der Benutzung des Meeres für den Transport nach Teheran erforderlich ist, etwa 2 Wochen. Die Eisenbahn wird dieselben Waren von Baku nach Teheran in etwa 5—6 Tagen schaffen. Endlich ist das letzte und wichtigste, daß die Anzahl der Fahrten nach den persischen Häfen zu gering ist; auf eine Vermehrung der Dampfschiffe ist nicht zu rechnen. Im Gegenteil, ihre Zahl wird sich wahrscheinlich verringern, da bei dem Wettbewerb mit der Eisenbahn die Frachtkosten herabgesetzt werden müssen, was ihnen unvorteilhaft ist. Sie halten nur die Fahrten aufrecht, damit die Regierung sie mit Subsidien unterstützt. Fallen diese fort, so wird die Bahn keine Wettbewerber mehr haben.

Die auf den kaukasisch-kaspischen Abschnitt entfallenden Güter beziffern sich in dem Zeitraum 1894—1897 im Durchschnitt

jährlich auf 3145250 Pud im Werte von 9209769 Rubel. Davon entfallen auf die Ausfuhr aus Baku 3047750 Pud, so daß nur 100000 Pud den übrigen Häfen des Kaukasus verbleiben. Astrachan führt alljährlich 500000 Pud nach Persien aus. Mit diesen Werten zusammen, die zur See aus dem Transkaspischen Zollbezirk kommen, stellt sich die Ausfuhr aus Rußland nach Persien auf dem Seewege auf etwa 3860000 Pud, wovon etwa 3 Millionen Pud nach den südlichen kaspischen Häfen Persiens gehen. Die übrigen werden hauptsächlich nach dem Hafen Persisch-Astara transportiert, nach welchem nach der obigen Berechnung etwa 800000 Pud kommen. Aus den Berichten der russischen Konsuln in Gilan und Astrabad ist ersichtlich, daß im Jahre 1893 aus Rußland nach Persien über die Häfen Enseli und Lengerud 1542525 Pud ausgeführt wurden. Im Jahre 1890 wurden aus Rußland nach Persien über die Reeden von Gjas und Meschedisser 384402 Pud im Werte von 2272829 Rubel geschafft. Die Daten der beiden Konsuln beziehen sich auf die Jahre 1890—1893 und beziffern sich auf 2 Millionen. In den letzten Jahren ist die Einfuhr in die südlichen persischen Häfen am Kaspischen Meere gewachsen. Die 3 Millionen Pud, die jetzt nach diesen Häfen kommen, teilen sich folgendermaßen:  $2\frac{1}{2}$  Millionen Pud gehen nach Enseli und Lengerud und nur 500000 Pud nach Gjas und Meschedisser. Die letzten 500000 Pud werden nicht bei den Gütern dieses Abschnitts gerechnet, weil fast die Hälfte zur See aus den Häfen des Transkaspischen Zollbezirks kommt und die andere den Seeschiffen verbleibt. Von den  $2\frac{1}{2}$  Millionen Pud, die nach Enseli gehen, kann die geplante Eisenbahn vollständig auf 2 Millionen Pud rechnen, um so mehr, da die Enselischen Güter nicht nur nach Teheran, sondern auch nach Kaswin und Sendjan gehen, was sie bei dem Transport auf der Eisenbahn noch mehr verbilligt. Durchlaufen diese 2 Millionen Pud die 902 Werst lange Strecke von Alexandropol nach Teheran, so ergibt das bei einem Tarif von  $\frac{1}{50}$  Kopeken für das Pud und die Werst eine Gesamteinnahme von 300800 Rubel. Was den Transport aus Persien nach Rußland betrifft, so werden auf dem Kaukasisch-Kaspischen Abschnitt im Durchschnitt für den Zeitraum 1894—1897 5 Millionen Pud jährlich eingeführt, davon entfallen 4840000 Pud auf die Einfuhr nach Baku. Nach Astrachan werden aus Persien jährlich 1185000 Pud ausgeführt. Kommen dazu noch 60000 Pud, die über das Meer in den Transkaspischen Abschnitt eingeführt wer-

den, so ergibt das eine jährliche See-Einfuhr von 6245000 Pud persischer Waren. Bleiben die Astrachanschen und Transkaspischen Waren außer Rechnung, so bleiben nur 5 Millionen Pud übrig, die hauptsächlich nach Baku gehen, von welchen mindestens 4 Millionen auf die Eisenbahn übergehen werden, die bei einem Transport von 902 Werst und jenem Tarif eine Gesamteinnahme von 721600 Rubel bringen werden.

Im ganzen beziffert sich die Einnahme für die Ausfuhr aus Rußland nach Persien auf den Teheranschen Abschnitt der geplanten Bahn auf 360800 Rubel, für die Einfuhr aus Persien nach Rußland 721600 Rubel, zusammen 1082400 Rubel.

Dem ist noch die Hälfte aller Waren zuzufügen, die nach Schahrud und zurück gehen, d. i.  $2\frac{1}{2}$  Millionen Pud auf einer Entfernung von 390 Werst, was bei einem durchschnittlichen Tarif von  $\frac{1}{50}$  Kopeken für das Pud und die Werst eine Gesamteinnahme von 200000 Rubeln geben wird. Mit den früheren 1082400 Rubeln zusammen erzielt die Bahn unter Aufnahme der zur See beförderten Waren eine Gesamteinnahme von 1282400 Rubeln.

Was den Abschnitt Teheran-Meschhed-Kuschk betrifft, so kann der Bericht des russischen Generalkonsuls in Meschhed für das Jahr 1895 vorzugsweise zugrunde gelegt werden. Am 13. Januar 1895 erfolgte die regelmäßige Zollkontrolle auf der Transkaspischen Grenze. Danach betrug die Handelsbilanz Chorassans inbezug auf die Einfuhr, die Ausfuhr und den Transit 8236000 Kreditrubel: auf die Einfuhr entfielen 3328000, auf die Ausfuhr 2073000 Rubel, während die übrigen 2835000 Rubel auf den Transit der indisch-britischen Waren, die durch Chorassan nach dem transkaspischen Gebiet geschafft wurden, und auf den Transport der russischen Waren nach Afghanistan kamen. Von der Gesamtsumme der Einfuhr der ausländischen Waren nach Chorassan entfallen auf Rußland 1950000, auf Indien und Europa 1175000 und auf Afghanistan 203000 Rubel.

Von den nach Chorassan eingeführten russischen Waren bleiben die meisten in diesem Gebiet; nach Afghanistan werden Waren im Werte von 163000 Rubeln geschafft. Die Hauptartikel der russischen Ausfuhr sind raffinierter und Rohzucker; ersterer im Jahre 1895 in einer Menge von 100000 Pud, im Jahre 1897 von 176000 Pud; letzterer 1895 32000, 1897 66000 Pud. Der zweite Hauptausfuhrgegenstand sind Baumwollgewebe und andere



Baumwollarbeiten, deren Gesamtmenge im Jahre 1895 einen Wert von 737000 Rubeln erreichte.

Die indischen Waren kommen über Bombay, Bender-Abbas und Kirman, die europäischen über Trapezunt nach Tabris und Teheran.

Die Ausfuhr von persischen Waren aus Chorassan nach Rußland betrug 1895 511000 Pud im Werte von 2073000 Rubel. Die indisch-britischen Waren, die nach Rußland über Mesched kamen, hatten einen Wert von 2327000 Rubel. Die Gesamtsumme der Einfuhr aus Persien auf der Transkaspischen Landstrecke betrug im Jahre 1895 4400000 Rubel. Nach der Übersicht über den Außenhandel betrug diese Einfuhr im Jahre 1895 4567641 Rubel oder 1845000 Pud. Die indisch-europäischen Transitwaren betrugen 1300000 Pud. Endlich sind noch die Transitwaren zu berechnen, die von Trapezunt nach Tabris-Teheran und Mesched gehen. Sie werden von Trapezunt nach Tabris geschafft, wo persische Kaufleute schon Waren kaufen und sie nach Mesched schicken. Nach dem Bericht des englischen Konsuls für das Handelsjahr 1895—1896 wurden auf diesem Wege Waren im Werte von 241660 Rubel oder 25000 Pud geschafft. Es ergibt sich also eine Gesamteinnahme: von der Einfuhr der Waren aus Chorassan nach Rußland nach dem Durchschnitt für die Jahre 1895—1897 1021000 Pud, einschließlich der Transitwaren aus Indien und Europa und der örtlichen persischen. Auf diese ganze Menge Waren kann der Abschnitt von Mesched nach Kuschk rechnen, weil bis jetzt die Hälfte dieser Waren nach Aschabad ging, wo sie auf der Transkaspischen Eisenbahn weitertransportiert wurden. Wenn man bedenkt, daß es sogar für die Waren, welche nach Aschabad gehen, vorteilhafter sein wird, den Umweg nach Kuschk und Merw einzuschlagen, als direkt nach Kutschan und Aschabad transportiert zu werden, so ist es klar, daß alle übrigen Waren um so mehr auf der Eisenbahn fortgeschafft werden, indem man die Billigkeit und Schnelligkeit, mit welcher die großen Entfernungen zurückgelegt werden, den größeren Kosten mit der kürzesten Entfernung vorzieht. Folglich erhält die Bahn von der Million Pud bei der 300 Werst langen Strecke von Mesched nach Kuschk und bei dem Tarif von  $\frac{1}{50}$  Kopeken pro Pud und Werst eine Gesamteinnahme von 60000 Rubel. In umgekehrter Richtung von Kuschk nach Mesched und weiter nach Westen nimmt die Bahn im ganzen 40000 Pud

auf, wenn auch tatsächlich schon im Jahre 1897 458000 Pud nach Chorassan ausgeführt wurden; wenn jetzt schon  $\frac{3}{4}$  der Waren direkt nach Meschhed gehen und dort unter den Bezirken verteilt werden, so werden um so mehr Waren nach Meschhed auf der Eisenbahn transportiert werden. Die von diesen Waren zurückzulegende Strecke beträgt mindestens 600 Werst, da auch jetzt ein bedeutender Teil von ihnen in der Richtung auf Schahrud geht. Die Gesamteinnahme wird bei jenem Tarif 48000 Rubel betragen. Außer dieser Gesamteinnahme können auch die Transitgüter, die über Trapezunt nach Tabris und Meschhed geschafft werden, in Rechnung gestellt werden. Nach der obigen Berechnung beträgt die Menge der europäischen Güter, die diesen Weg einschlagen, jetzt 25000 Pud. Diese 25000 Pud müssen 519 Werst von Tabris bis Teheran und 840 Werst von Teheran bis Meschhed zurücklegen. Somit werden die europäischen Transitgüter 6800 Rubel einbringen, indem sie 1360 Werst zu durchlaufen haben. Auch der Handel Chorassans mit Afghanistan kann berechnet werden. So wurden im Jahre 1892 aus Herat nach Chorassan 12000 Pud im Werte von 938556 Kran eingeführt. In den letzten Jahren hat sich die Einfuhr außer nach der einen auch nach der anderen Seite verändert. Wird diese Menge mit in Rechnung gestellt, so wird die Gesamteinnahme bei der 300 Werst langen Strecke von Kuschk nach Meschhed 1920 Rubel betragen. Aus Chorassan nach Afghanistan wurden im Jahre 1893 63000 Pud ausgeführt; davon sind aber 25000 Pud russischer Waren auszuscheiden, die aus Rußland über Chorassan nach Afghanistan transportiert werden. Ein solcher Transport ist anormal; mit der Herstellung regelmäßiger Handelsbeziehungen mit Afghanistan wird sich das aber ändern, denn die Waren werden direkt von Merw nach Kuschk und Herat gehen. Nach Abzug von 25000 Pud russischer Waren von jenen 63000 Pud bleiben 18000 Pud, welche unzweifelhaft mit in Rechnung gestellt werden können und bei einer zu durchlaufenden Strecke von 300 Werst und jenem Tarif eine Gesamteinnahme von 2280 Rubel geben werden.

Summiert man die ganze Gesamteinnahme der geplanten Bahn von den transportierten Gütern aus Chorassan nach Rußland und umgekehrt einschließlich der afghanischen und der indisch-europäischen Transitgüter, sowie von den aus Trapezunt kommenden, so beträgt sie 120000 Rubel.

Die Gesamteinnahme der ganzen Linie wird betragen:

auf den 1. Abschnitt, dem	Tabrisschen	250000	Rubel
„ „ 2. „ „	Teheranschen	1282400	„
„ „ 3. „ „	Meschedschen	120000	„
		zusammen 1652400 Rubel.	

Wir wenden uns nun von den Gütern, die ausgetauscht werden, zu den Transitgütern. Es werden dabei die Daten aus der Statistik der Transporte auf der Transkaspischen Eisenbahn benutzt, welche ein vollständig sicheres Material geben. Diese Daten sind aber als ein Minimum anzusehen, da in dem Bericht für das Jahr 1898, der hier als Grundlage angenommen wird, keine Angaben für die Andishansche, Murgabsche und Taschkenter Bahn vorhanden sind. Außerdem ist die Transkaspische Eisenbahn nicht die einzige Verbindung zwischen Mittelasien und dem Zentralrußland. Bis jetzt transportieren die Karawanen noch Hunderttausende von Lasten.

Es wurden auf der Transkaspischen Eisenbahn Güter transportiert:

1. Inbezug auf die Absendung von den Stationen der Bahn:

im Jahre	1894	10344046	Pud
„ „	1895	12834162	„
„ „	1896	12600297	„

2. Inbezug auf die Ankunft auf den Stationen der Bahn:

im Jahre	1894	11502760	Pud
„ „	1895	8502147	„
„ „	1896	10390557	„

Berücksichtigt man die Transitsendungen der Stadtstationen Bucharas, Taschkent, Samarkand u. a. nach Rußland und umgekehrt aus Rußland nach diesen Stationen und auch die Transporte von Station zu Station, so ergeben sich, nach den Daten des Jahres 1896, 14216000 Pud Güter, die den festgesetzten Tarif zu zahlen haben. Im dreijährigen Durchschnitt betragen sie 13900000 Pud.

Bei der Berechnung der Transitgüter, welche die Eisenbahn aufnimmt, ist auch die wahrscheinliche Bewegung der Güter auf der Taschkent-Orenburgbahn zu berücksichtigen, welche noch im Bau begriffen ist.

Aus der statistischen Tabelle der Einfuhr, der Ausfuhr und des Transits der Güter, die im Jahre 1896 auf der Bahn transportiert wurden, ist ersichtlich, daß auf der Transkaspischen Eisenbahn aus Rußland und Kaukasien nach den Stationen Buchara und Taschkent 2793000 Pud versandt wurden, davon:

Weizenmehl und Weizen	43000 Pud
Manufakturwaren	742000 „
Raffinierter Zucker	178000 „
Rohzucker	191000 „
Bauholz	216000 „
Kerosen	276000 „
Eisen und Eisenarbeiten	211000 „
Tee	108000 „

Die gesamte Einfuhr aus Rußland und Kaukasien betrug im Jahre 1896  $4\frac{1}{2}$  Millionen Pud Güter; davon werden aber nur die Transitgüter nach Buchara und Turkestan zu berücksichtigen sein, für welche es vorteilhafter sein wird, die geplante Eisenbahn zu benutzen; auch auf die kaukasischen und südlichen Güter ist zu rechnen, die schneller und billiger durch Persien als nach Orenburg und Taschkent transportiert werden.

Die Einfuhrwaren aus Rußland und Kaukasien wurden wie folgt transportiert:

1. Getreide (98 Proz.) geht aus dem nördlichen Kaukasien über Petrowsk. Die Menge des Transitgetreides ist unbedeutend (43000 Pud), und außerdem wird die Bahn dieses Gut wahrscheinlich nicht aufnehmen, weil trotz der hohen Fracht von Petrowsk nach Krassnowodsk von 10—12—14 Kopeken pro Pud, der Seetransport bedeutend kürzer ist, so daß der Transport von Getreide auf diesem Wege billiger sein wird.

2. Die Manufakturwaren kommen hauptsächlich aus dem Moskauer Rayon; aus dem Weichselgebiet nicht über 25 Proz.; folglich kann von den oben angegebenen 742000 Pud auf 200000 Pud gerechnet werden, die nach Odessa-Batum geschafft werden und als Transitgüter über Persien nach den Märkten Buchara und Turkestan gehen.

3. Zucker liefern fast ausschließlich der Kiewer und Charkower Rayon; Moskau nur 5000—6000 Pud. Bis jetzt wurde der Zucker über Zarizyn-Astrachan transportiert und nur 20 Proz. ging als Transitgut durch Kaukasien. Mit der Durchführung der neuen

Bahn wird es für den ganzen Bucharaschen und teilweise für den Turkestanschen Zucker, besonders für den aus dem Kiewschen Rayon kommenden vorteilhafter sein, nach Odessa-Batum und durch Persien geschafft zu werden; man kann auf 70 Proz. Zucker, also auf 300000 Pud rechnen.

4. Bauholz geht von der Wolga über Astrachan. Die geplante Bahn kann auf seinen Transport nicht rechnen. Am wahrscheinlichsten ist es, daß Nordpersien Turkestan reichlich mit Holz versorgen wird; jedenfalls wird das die örtliche Ausfuhr erhöhen.

5. Kerosen und Naphthaprodukte kommen aus Baku und können von der neuen Bahn aufgenommen werden. Es besteht für den Transport ein besonderer Tarif, und bei solchen weiten Entfernungen (über 2000 Werst) werden 30 Proz. abgezogen werden; werden die Transportkosten noch verringert, wird der Transport dieser Produkte nicht teurer werden, als jetzt auf dem Kaspischen Meere und der Transkaspischen Bahn. 300000 Pud werden der Bahn zufallen.

6. Eisen und Eisenarbeiten liefern der Ural, die südlichen und Weichselgouvernements. Vom Ural kommen 42 Proz., während die übrigen 58 Proz. auf den Süden und das Weichselgebiet entfallen. Verbleiben 42 Proz. der Orenburg-Taschkentbahn, kann auf 58 Proz., auf 120000 Pud dieser Güter, gewiß gerechnet werden.

Somit sind allein von den Hauptgütern bei einer strengen Bewertung etwa eine Million Pud Transiteinfuhrgüter berechnet. Von den übrigen Artikeln kann man noch auf 5 Millionen Pud, also im Ganzen auf 1500000 Pud oder nur auf die Hälfte aller der Güter rechnen, welche jetzt aus Rußland und Kaukasien nach der Station Buchara und Turkestan transportiert werden.

Diese Zahl ist weit niedriger, als die tatsächliche Transiteinfuhr sein wird. Der Bedarf Turkestans an russischen Waren ist bedeutend größer, als das bis jetzt der Fall war. Außerdem wird durch Persien der ganze afghanische Transit gehen. Der russische Handel mit diesem Lande befindet sich in anormalen Verhältnissen. Tatsächlich muß Rußland es ganz mit seinen Waren versorgen, und ein solcher Umschwung würde sehr bald erfolgen.

Die Ausfuhr aus Buchara und Turkestan nach Persien und Kaukasien erreichte im Jahre 1896 nach dem Bericht der Transkaspischen Eisenbahn 4470000 Pud. Davon:

Baumwolle	3449000 Pud
Wolle	382000 „
Rosinen u. getrockn. Früchte	210000 „
Ungegerbte Schaffelle	119000 „
Häute und ungegerbte Felle	84000 „

Alle diese Güter gehen in folgender Weise nach Rußland:

1. Die Baumwolle wird über Astrachan und Nishnij-Nowgorod in den Moskauer Manufakturbezirk transportiert; über Baku und Batum nach Odessa und nach den Fabriken des Weichselgebiets oder auch nach Moskau. Es ist unzweifelhaft, daß die ganze Baumwolle des Weichselgebiets als Transitgut durch Persien gehen wird, so daß mindestens 2 Millionen Pud der neuen Bahn zufallen werden.

2. Die Wolle geht auf demselben Wege wie die Baumwolle, so daß man auf 15000 Pud rechnen kann.

3. Die Häute, Felle, Schaffelle gehen bald über Astrachan nach den Zentralgouvernements (55 Proz.), bald über Kaukasien, also über Baku-Batum-Odessa (45 Proz.). Folglich sind auf 100000 Pud dieser Güter zu rechnen.

4. Die Bewegung der Rosinen und getrockneten Früchte ist genau schwer zu verfolgen. Sie werden auf allen Wegen transportiert. Jedenfalls aber wird die Bahn mindestens 100000 Pud dieser Waren aufnehmen.

Im ganzen sind das 2350000 Pud ausgeführte Güter. Werden noch 650000 Pud der übrigen Güter hinzugefügt, so können 3 Millionen Pud der Ausfuhr angenommen werden. Im ganzen betragen die Transitgüter:

als Einfuhr	1500000 Pud
als Ausfuhr	3000000 „
	<u>4500000 Pud.</u>

Werden noch mindestens 500000 Pud hinzugefügt, welche der Handel mit Afghanistan geben wird, so ergeben sich rund 5 Millionen Pud Transitgüter, die bei der 2042 Werst langen zurückzulegenden Strecke von Kuschk nach Alexandropol und bei dem Tarif von  $\frac{1}{50}$  Kopeke pro Pud und Werst 2042000 Rubel als Gesamteinnahme geben werden.

Die Gesamteinnahme der ganzen geplanten Linie wird betragen:

Von dem Handelsaustausch zwischen Rußland und Persien 1652000 Rubel, von den 5 Millionen Pud Transitgütern 2042000 Rubel, zusammen 3694000 Rubel oder rund 3700000 Rubel.

Aus dem Vorstehenden wird zur Genüge die hohe Bedeutung der geplanten Bahn Alexandropol-Eriwan-Tabris-Teheran-Mesched-Kuschk in wirtschaftlicher und Handelsbeziehung sowie ihre Rentabilität bewiesen sein. Allerdings wird der Bau dieser über 2000 Werst langen Bahn auf 116500000 Rubel veranschlagt, eine Summe, die denen des Baus der Großen Sibirischen Bahn gegenüber als gering zu erachten ist, indem letztere bei einer Länge von 4865 Werst 3553771911 Rubel gekostet hat. —

Von nicht geringerer Bedeutung in politischer und Handelsbeziehung ist der Plan, eine Eisenbahn von dem Norden Persiens bis zum Persischen Golf zu bauen, um so vor allem ein „warmes“ Meer zu erreichen, was ja für Rußland bei seinen sonstigen Hafenverhältnissen von ganz außerordentlicher Wichtigkeit ist. Es sind auch für diese Bahn verschiedene Projekte in Frage gekommen. Rittich tritt in seiner Broschüre „Die Eisenbahn durch Persien“ für die Linie Teheran-Kum-Kaschan-Isfahan-Kumische-Schiras längs des Laufes des Flusses Karaagatsch nach Lar und Bender-Abbas ein. Sie wird eine Länge von 890 und in Verbindung mit der geplanten Bahn Alexandropol-Teheran eine solche von 2110 Werst haben. Diese Linie ist die kürzeste, in technischer Beziehung die bequemste, beansprucht die geringsten Kosten und umfasst die wichtigsten Gebiete Persiens. Der Seehandel Englands wird durch diese Bahn große Nachteile haben, denn die Dauer des Transports der Güter auf derselben wird wenigstens um das Doppelte kürzer sein. So braucht ein Dampfschiff, um die Strecke von Liverpool nach Bender-Abbas zurückzulegen, 23 Tage, während die Transitgüter von Calais in 8 Tagen Tiflis, nach weiteren 2 Tagen Teheran und nach noch einmal 2 Tagen Bender-Abbas, also zusammen in 12 Tagen, erreichen würden, was fast die Hälfte der Zeitdauer der Fahrt von Liverpool nach Bender-Abbas beträgt. Passagierzüge können schon in 6 Tagen in Bender-Abbas ankommen. Im Innern des Landes werden die Güter unbedingt die Eisenbahn benutzen, denn durch die Umladung fällt der Vorteil der Seefracht fort.

Rittich weist darauf hin, daß es für Rußland unbedingt notwendig sei, nicht nur in Bender-Abbas sich festzusetzen, sondern

auch die Inseln Kischm, Hormus, Larak und Hendjam zu erwerben. Durch einen mit der persischen Regierung auf 25 Jahre abgeschlossenen Pachtvertrag sei dies ebenso zu erreichen, wie es im fernen Osten mit Port-Arthur und Taliwan (Dalnyi) der Fall sei. Von seiten der persischen Regierung seien keine Schwierigkeiten zu erwarten, da sie immer Geld nötig habe. Die einmalige Zahlung einer großen Summe und jährliche Subsidien würden wohl den Erfolg sicherstellen.

In der englischen Presse ist auch unlängst von einem zwischen Rußland und Persien abgeschlossenen geheimen bezüglichen Verträge die Rede gewesen. Russischerseits ist das allerdings abgeleugnet, wenn auch in sehr zweideutiger Weise. Es liegt auf der Hand, daß die Erwerbung jener Inseln außerordentlich wichtig für Rußland wäre, da dann seine Macht im Persischen Golf England gegenüber gesichert sein würde.

Die Insel Kischm ist die größte im Persischen Golf, hat eine Länge von 113, eine Breite von 36 km. Sie ist steinig, öde und von Hügeln durchzogen. Ihre 12000 Bewohner verteilen sich auf 70 Dörfer. Die Engländer hatten auf der Insel den Hafen Basiluh besetzt, welcher den Eingang in die Straße, welche die Insel von dem Festlande trennt, beherrscht; sie haben ihn aber bald wieder verlassen, weil sie die Besetzung von Maskat für vorteilhafter hielten.

Die Insel Hendjam liegt 2 km südlich von der Insel Kischm und wurde einst von den Engländern als Ankerplatz für ihre Flotte ausersehen. Aber jetzt ist dieser Plan wegen Mangel an Wasser und infolge der hier herrschenden Hitze aufgegeben. Das hindert übrigens die Engländer nicht, dort eine Telegraphenstation für das Kabel der indischen Telegraphenleitung anzulegen. Die Überreste der zahlreichen Ruinen, Zisternen und Äcker auf der Insel weisen darauf hin, daß sie einst sehr bevölkert war, so daß man daran denken könnte, sie von neuem zur Blüte zu bringen. Jetzt ist sie nur von 450 Arabern bewohnt.

Die wichtigsten Inseln im Persischen Golf sind Hormus, 6 km lang und breit, und Larak mit einer Breite von 6, einer Länge von 10 km. Erstere liegt 20 km östlich, letztere 30 km südlich von Bender-Abbas; sie sind 20 km voneinander entfernt. Die Insel Hormus gehörte im 16. Jahrhundert den Portugiesen, und noch jetzt ist an dem nördlichen Ende des Kaps ein von ihnen erbautes Fort sichtbar, das 13 m über dem Meere liegt. Am besten haben sich



das östliche Fort und die südöstliche Bastion erhalten, die einen astronomischen Punkt der englischen Karten bildet ( $56^{\circ} 27' 20''$  der Länge von Greenwich und  $27^{\circ} 5' 51''$  der n. Breite). Südlich von diesem Fort bestehen noch Ansiedelungen zu 100 Höfen. Der Ankerplatz bei Hormus gilt für besser als der bei Bender-Abbas; er ist gegen alle Winde geschützt. Eine halbe Meile westlich vom Fort beträgt die Meerestiefe 7—9 m, so daß große Schiffe hier ankern können.

Wenn diese Inseln besetzt und befestigt werden, bilden sie ein großes Hindernis, um in den Persischen Golf einzufahren.

Bender-Abbas selbst war einst der berühmteste und wichtigste Hafen, in dem sich der ganze Außenhandel Persiens mit Europa, Arabien und Mittelasien konzentrierte. Da aber das Land nicht kultiviert ist und andere örtliche Verhältnisse den Hafen beeinflußt haben, so hat er jetzt nicht mehr die frühere Bedeutung. Die Stadt liegt auf der sandigen Meeresküste. Die Schiffe ankern  $1\frac{1}{2}$  englische Meilen südöstlich von der Küste. Die Reede gilt für sehr günstig, sowohl in bezug auf den Ankergrund, wie auch in bezug auf den Schutz gegen die Winde, den Südostwind ausgenommen. Die Waren werden in große einheimische Kähne umgeladen; um diese mit Tauen befestigen zu können, ist ein massiver Kai angelegt.

Die Engländer haben das Gerücht verbreitet, daß das Klima von Bender-Abbas so unerträglich wäre, daß die Russen bei seiner Besetzung Gefahr liefen, zu verbrennen. Es ist leicht einzusehen, zu welchem Zweck die Engländer solche Undinge geäußert haben. Viele Russen sind dort gewesen und haben eine ganz andere Ansicht. Ein Korrespondent der „Petersburgski Wiedomosti“, der in Bender-Abbas war, schreibt, daß letzteres in keiner Weise schlechter wäre als Aden und jede andere Stadt, die unter derselben Breite und Länge liegt. Man könne auf dem Berge in Minab wohnen, wo das Klima sehr angenehm und gesund sei. Die Einwohnerzahl von Abbas zu bestimmen ist sehr schwer. Curzon setzt sie auf 5000 Menschen im Winter fest; im Sommer vermindert sich die Bevölkerung.

Der Gesamtumschlag des Hafens erreichte im Jahre 1893 633031 Pfund Sterling.

Bis jetzt war kein englischer politischer Agent in Bender-Abbas und Lingah, und mit den Angelegenheiten der englischen Untertanen befaßten sich Agenten von persischer Herkunft. In

der Folge sollen aber die einheimischen durch spezielle Agenten ersetzt werden. Außerdem verlangt auch die englische Presse, daß der Lord Curzon sich in den Besitz der Inseln Kischm und Hormus setzen müsse, da dadurch Bender-Abbas seine Bedeutung verlieren würde.

Die Interessen Rußlands und Englands sind also auch hier direkt entgegengesetzte. Wenn aber die von Rußland geplante Bahn ganz Persien durchschnitten und Bender-Abbas und somit den Persischen Golf erreicht haben wird, was ja allerdings noch eine Frage der Zukunft ist, so wird es nicht England, sondern Rußland sein, das ganz Persien und den Persischen Golf unter seinen Einfluß bringt. Wie Rußland durch die chinesische Ostbahn die Mandschurei tatsächlich, wenn auch nicht nominell, sich untertan gemacht hat, so wird ein gleiches auch inbezug auf Persien durch die geplanten Bahnen bewirkt werden, und zwar auf eine wirksamere Weise, als dies in der Mandschurei der Fall ist. Eine Teilung Persiens in eine nördliche russische und eine südliche englische Sphäre wird dann ausgeschlossen sein. —

Es erübrigt noch, diese geplanten Bahnen in strategischer Beziehung zu bewerten. Die Bahn Alexandropol-Eriwan-Djulfa und weiter nach Tabris zu bauen, ist notwendig, da dadurch die großen Zentren unmittelbar miteinander verbunden werden und Rußland infolgedessen erforderlichenfalls die zweite Hauptstadt des Reiches, Tabris, in kürzester Zeit mit Truppen besetzen kann. Ein Widerstand von persischer Seite ist nicht zu erwarten oder wenigstens leicht zu überwinden. Außer der kurdischen und sonstigen Reiterei können die persischen Truppen den russischen keinen Widerstand leisten. Die letzten Kriege Rußlands mit Persien haben dafür den Beweis geliefert, und seitdem sind die Truppen des letzteren noch schlechter geworden. Infolgedessen spielen die „Städte als Stützpunkte“ eine weit wichtigere Rolle als die Truppen. Sind die Städte genommen, so ist auch der Feldzug gewonnen. Deshalb ist vor allem nötig, Tabris, die zweite Hauptstadt Persiens, mit dem kaukasischen Eisenbahnnetz zu verbinden, um russische Truppen dorthin transportieren zu können. Diese Linie entspricht auch den politischen und wirtschaftlichen Forderungen, wie schon oben näher ausgeführt ist. Gefahr droht diesem Bahnabschnitt nur längs der Grenze des Chanats Maku. Im Kriege ist der Chan oder Emir von Maku verpflichtet, 25000

Mann Reiterei, welche ausschließlich aus Kurden besteht, zu stellen. Im Frieden sind die Kurden nur nominell Untertanen des Schahs und fast vollständig unabhängig. Dieses kriegerische Volk erkennt nur das Recht des Stärkeren an, so daß dieser Abschnitt mehr geschützt werden muß als die anderen. Die weitere Strecke bis Tabris ist nicht gefährdet, da sie durch Gegenden führt, die von der friedlichen türkisch-tatarischen Bevölkerung Aserbeidjans bewohnt werden.

Will man die Bahn westlicher nach Choi und Urmia bauen, so setzt man sich größeren Überfällen und bedeutenden Schwierigkeiten aus, welche eine zu große und teure Sicherung erfordern. Nach Curzon erreicht hier die kurdische Bevölkerung 250000 Köpfe. Infolgedessen ist die von Rittich vorgeschlagene Linie vorteilhafter als die westlichere.

Die ganze Strecke bis Tabris wird auch eine vorzügliche Basis für die russischen Operationen gegen die Türkei sein. Dank dieser Linie kann Rußland sie im Rücken fassen, indem die Truppen von Tabris auf Choi und Wan vorgehen.

Die Bahn geht dann weiter in der Richtung auf Teheran über Miane, das ein Knotenpunkt der Wege nach Maragh, Tabris, Ardabil, Teheran ist. Auf der ganzen Strecke bis Teheran ist die Gegend bevölkert und gut kultiviert. Die Bevölkerung ist friedlich und ruhig, so daß besondere Gefahren für die Bahn nicht vorhanden sind. Die erforderliche Sicherung ist unbedeutend. Die folgenden wichtigen Punkte sind Sendjan und Kaswin. Von ersterem gehen keine großen Wege nach Süden, sondern nur Karawanenwege nach Hamadan und Sihna. Kaswin ist außerordentlich wichtig; von hier geht die russische Chaussee nach dem Hafen Enseli, von wo eine große Fahrstraße nach Teheran führt. Nach Süden, nach Hamadan, gibt es ein ganzes Netz von Saumpfaden.

Teheran ist das Zentrum des ganzen Reichs; von hier gehen Wege nach allen Richtungen. Es gibt 7 große Karawanenstraßen und außerdem mehrere Saumpfade.

Von Teheran nach Meschhed sind solche Knotenpunkte wie Semnan, Damgan und Schahrud zu überschreiten; letztere Stadt ist sehr wichtig; von ihr gehen große Trakte nach Astrabad, Aschabad, Meschhed und Turschis aus. In militärischer Beziehung ist Schahrud das nächste Ziel der bei Astrabad gelandeten Truppen. Die Strecke Schahrud-Meschhed umfaßt auch viele Knotenpunkte:

Sebsewar, Nischapur. Diese Strecke ist um so mehr wichtig, als hier viele Saumpfade aus Seistan münden, so daß zu erwarten ist, daß die Engländer versuchen werden, die Eisenbahn auf dieser Strecke zu zerstören.

Endlich konzentrieren sich in Meschhed 5 große Trakte. Diese Stadt ist das Hauptobjekt der russischen und englischen Operationen. Die strategische Bedeutung von Meschhed ist um so wichtiger, wenn man bedenkt, daß sie für die Perser eine heilige Stadt und in dieser Beziehung eine größere Bedeutung als Teheran hat. Alle Mohammedaner sind Fanatiker, und die Einnahme dieser Stadt durch russische Truppen wird Rußland noch ein größeres Ansehen beilegen.

Was nun die Verbindung Meschheds mit der Transkaspischen Eisenbahn betrifft, so kann eine solche in Aschabad, Duschak, Tschemen-i-Bel und Kuschk erfolgen. In technischer Beziehung wird die Richtung nach Aschabad eine sehr schwierige sein, da die Bahn durch die Schluchten des Elbrusrücken geführt werden muß, was große Ausgaben verursachen wird, um so mehr, als die Gesamtlänge 250 Werst beträgt, d. i. etwas geringer als in der Richtung nach Kuschk. Ebensolche Schwierigkeiten und kaum geringere Ausgaben entstehen, wenn Meschhed mit Duschak verbunden werden soll. Folglich muß man sich für Tschemen-i-Bel oder Kuschk entscheiden. In technischer Beziehung ist die erstere Richtung vorteilhafter, in strategischer Beziehung ist aber die auf Kuschk vorzuziehen, wie auch von den Endpunkten Aschabad und Duschak keine Rede sein kann. Das geht schon daraus hervor, daß die ganze geplante Linie eine Verwicklung mit England oder richtiger mit seinem vorliegenden Pufferstaat, Afghanistan, im Auge hat. Deshalb ist es notwendig, die Eisenbahn möglichst tief in das Innere zu führen, damit die Truppen nach dem äußersten Endpunkt transportiert werden können, und eine solche Station ist nur Kuschk. In dieser Beziehung ist sie sogar der Station Tschemen-i-Bel vorzuziehen.

Vergleicht man die geplante Bahn mit der im Bau begriffenen Bahn Orenburg-Taschkent, so ist ersichtlich, daß beide Bahnen eine hervorragende strategische Bedeutung haben, indem sie beide in den Dienst der russischen Truppen gestellt werden können. Während die letztere die Marschstraße für die Truppen des zentralen und östlichen europäischen Rußlands bildet, wird erstere ausschließlich den Truppen des Kaukasischen und wenn nötig des

Odessaer Bezirkes dienen. Die Orenburg-Taschkenter Bahn ist nicht gefährdet, da sie nur russisches Territorium durchschneidet.

Jedenfalls ist die Gefährdung der geplanten Linie auf fremdem Territorium zehnmal geringer als bei der Mandschurischen Bahn. Wenn Rußland sich entschlossen hatte, die Mandschurische Bahn zu bauen, so ist um so mehr Grund vorhanden, den Bau der Persischen Eisenbahn auszuführen, wenn man bedenkt, daß die politischen und wirtschaftlichen Interessen hier wichtiger sind als bei der Mandschurischen Bahn.

Die geplante Bahn nach Bender-Abbas entspricht den militärischen Forderungen nicht vollständig. In strategischer Beziehung wäre es wichtiger, die Bahn von Kuschk oder Mesched nach Süden an die Grenze Seistans und Balutschistans zu führen. Bei einer solchen Richtung würden die Russen in den Rücken der Engländer kommen können und wären unmittelbar am Ziele der Operationen.

Aber im vorliegenden Falle müssen die strategischen den kommerziellen Forderungen den Vorrang lassen, um so mehr, als es in der Folge gelingen kann, einen Eisenbahnzweig von Bender-Abbas längs der Landschaft Mekran zur Verbindung mit dem indischen Eisenbahnnetz zu bauen.

Was die Durchführung der Eisenbahn nach der Bucht bei Tschahbar am Indischen Ozean betrifft, so ist diese Bucht in strategischer Beziehung günstiger, da sie der Grenze Balutschistans bedeutend näher liegt. Der Ingenieur Palaschkowski bezeichnete sie als den Endpunkt in seinem Projekt vom Jahre 1889. Aber er sah, daß diese Bucht unbefriedigend sei, denn er erwähnte, daß die endgültige Wahl des Endpunktes nur nach sorgfältigen Untersuchungen derselben erfolgen könnte. Eine eigentliche Untersuchung und Ausmessung dieser Bucht fand nicht statt. Man nahm die englischen Karten als Grundlage für die Schlußfolgerungen. Auch die Engländer übergehen diese Bucht mit Stillschweigen, und ihre Nachrichten sind sehr mangelhaft.

Jedenfalls ist die Umgegend der Bucht Tschahbar so wenig bevölkert und öde, daß sie mit dem Hafen Bender-Abbas nicht verglichen werden kann, welcher früher der erste Hafen an dem ganzen Indischen Ozean war. Während die Bahn von Isfahan nach der Bucht Tschahbar eine Wüste durchschneidet, führt die geplante Linie die ganze Zeit über die reichsten Städte und durch eine verhältnismäßig fruchtbare Gegend.

Bevor nun Rußland die Nord-Südbahn fertiggestellt hat, wird England im Persischen Golf noch das Übergewicht behalten. Daß aber auch jetzt schon Rußland bestrebt ist, diesen Golf England nicht allein zu überlassen, geht daraus hervor, daß es die russische Kriegsflagge hier gezeigt hat, indem neuerdings das Kanonenboot „Giljak“ Bender-Buschir angelaufen hat, ein Beweis, daß Rußland auch in dem Persischen Golf seine Ansprüche England gegenüber zur Geltung zu bringen versucht. In diesem Sinne hat auch das russische Marineministerium verfügt, daß der Kreuzer „Asskold“ auf seiner Fahrt nach dem fernen Osten den persischen Golf und dort mehrere Häfen besuchen soll. Diese Maßregel ist ganz im Sinne der „Nowoje Wremja“, die schreibt: „Wenn der Besuch der Häfen des Persischen Golfs in den Fahrplan unserer Schiffe aufgenommen wird, wenn die Küstenbevölkerung sieht, daß Rußland nicht nur über verhältnismäßig kleine Kanonenboote, sondern auch über große Kreuzer und Geschwaderpanzerschiffe verfügt, und wenn endlich ein russischer Stationär im Persischen Golf dauernd bleibt, so wird sehr bald die englische Flagge ihre Herrschaft hier verlieren. Gleichzeitig mit der Entsendung unserer Schiffe in den Persischen Golf ist anzuordnen, daß politische Agenten an den wichtigsten Punkten des Golfs ernannt werden. Wenn wir einen Generalkonsul in Buschir, einen Konsul in Bender-Abbas, Vizekonsuln in Lingah und Djask sowie an der südlichen Küste haben werden, so wird ein Kampf mit dem englischen Einfluß nicht besonders schwierig werden. Rußland hat in dem Osten ein solches Prestige, daß keine zu große Mühe erforderlich ist, um es auch, soweit nötig, aufrecht zu erhalten. England hat unbedingt keine ausschließlichen Rechte auf den persischen Golf, der ebenso neutral ist wie jedes andere offene Meer.“

Auch Handelsbeziehungen sind seitens Rußlands in dem persischen Golf in die Wege geleitet. Die russische „Dampfschiff- und Handels-Gesellschaft“ beteiligt sich an dem direkten russisch-persischen Verkehr, der vorerst so eingerichtet ist, daß die Waren von den Stationen der russischen Eisenbahnen nach den Häfen des Persischen Golfs abgesendet werden. So ist am 25. August 1902 das Dampfschiff „Trupor“ dieser Gesellschaft mit Waren nach den Häfen Maikat, Djask, Bender-Abbas, Buschir und Bassra dirigiert; es sollte Konstantinopel, Smyrna, Jaffa, Port-Said, Suez, Djesda, Djibuti und Aden anlaufen, sowie in Bassra für die weitere Fahrt auf dem Tigris nach Bagdad umladen. Damit ist der erste

Schritt Rußlands, seinen Handel auch im Süden Persiens auszu-  
dehnen, getan.

Was nun England betrifft, so hat es seine Herrschaft weit  
nach Westen vorgeschoben und sucht seine indischen Besitzungen  
mit dem Persischen Golf zu verbinden. Es geht langsam, aber  
sicher auf dieses Ziel los. Nachdem es sich zu Ende der siebziger  
Jahre während des zweiten afghanischen Krieges in Quetta fest-  
gesetzt hat, begann es von hier aus seinen Einfluß auf Balu-  
tschistan auszudehnen, und hatte dabei einen solchen Erfolg, daß  
jetzt der Kelatskische Chan schon ein gehorsamer Vasall In-  
diens ist.

Ein solches Vasallenverhältnis erschien aber den Engländern  
für nicht ausreichend, sie begannen Maßregeln zu ergreifen,  
um ihrem Einfluß auf Balutschistan einen tatsächlichen Aus-  
druck zu geben. Zu diesem Zwecke legten sie im Nor-  
den des Landes eine Karawanenstraße an, die das britische  
Balutschistan mit dem persischen Seistan und die Wege,  
die nach Mesched, Teheran und zur Küste des Persischen Golfs  
führen, miteinander verbinden sollte. Diese Straße ist wie eine  
Militärstraße in einem feindlichen Land gebaut; es sind Etappen-  
punkte, die mit kleinen Truppenabteilungen besetzt und mit Ver-  
pflegung versehen sind, angelegt; hier und da befinden sich Be-  
festigungen; ein Kommandeur des Weges ist ernannt, der den  
offiziellen Rang eines „politischen Agenten“ hat, obgleich auf  
einer Strecke von mehreren Hundert Kilometern von Nuschki bis  
Seistan die Gegend nur eine zusammenhängende Wüste ist.

Die Anlage dieser Karawanenstraße ist durch den Umstand  
veranlaßt, daß Rußland sowohl von Kaukasien wie namentlich  
von der Transkaspischen Bahn aus einen offenen Zutritt nach  
Nordpersien gewonnen hat und seine Waren dort ohne Umladung  
absetzen kann. Infolgedessen haben die Vorkämpfer der eng-  
lischen Herrschaft über Persien auf wirtschaftlichem Gebiet, Mac-  
gregor, Mark Bell, Lord Curzon u. a., daraufgedrängt, eine gesicherte  
Karawanenstraße unabhängig von dem afghanischen Gebiet durch  
Balutschistan nach Persien zu führen und für den englischen  
Handel nutzbar zu machen. Das Ergebnis war der Bau der oben-  
erwähnten Straße, welche von Quetta über Nuschki-Dalbandin  
nach Hurnuk führt. Der Weg läuft durch kahle Hochsteppen längs  
des Nordrandes des Hochlandes von Balutschistan. Von Hurnuk  
wendet sich die Straße nordwärts und erreicht, immer auf per-

sischen Gebiet, hart längs der afghanischen Grenze bleibend über die Hauptstadt Seistans, Nasratabad, Birdjand, eine Stadt von 30000 Einwohnern, die den Knotenpunkt der Wege bildet, die vom Persischen Golf (Bender-Abbas) über Seidabad-Kirman-Naibend nach Nordostpersien führen.

Englischerseits hat man nun alles aufgeboten, damit die Karawanen diesen neuen Weg benutzen. Ein englischer Bevollmächtigter begab sich zu dem Ende nach Kirman, dessen Kaufleute auch dem Plane zustimmten, um so mehr, als Hindus, die englische Untertanen sind, sich unter ihnen befanden. Der Konsul versprach ihnen, daß alle Verluste der Karawanen, die etwa von räuberischen Balutschen diesen zugefügt werden könnten, von der englischen Regierung ersetzt werden würden. Jeder Karawane wurde eine starke Begleitmannschaft englischer Lanzenreiter zugesichert. Um die volle Gefahrlosigkeit des neuen Weges zu beweisen, rüstete er selbst die erste Karawane auf seine eigenen Kosten aus und schickte mehrere Ballen Teppiche nach Schikapur. Den Kaufleuten, die diesen Weg einschlagen würden, sollte vorzugsweise ein Kredit von der neuen in Kirman zu errichtenden Filiale der englischen Bank gewährt werden. Tatsächlich verweilte auch der Verwalter der englischen Bank, die sich in Jesd befindet, einige Zeit in Kirman, um an Ort und Stelle dieses Unternehmen mit den Kaufleuten zu beraten, die den Wunsch hatten, diesen neuen Weg zu benutzen, da die Straßen über Jesd und von Bender-Abbas sehr gefährdet sind und stets Nachrichten von Beraubung der Karawanen einlaufen.

Um in Balutschistan festen Fuß zu fassen, suchen die Engländer jetzt eine Telegraphenleitung hier anzulegen, deren Beamte Agenten der britischen Regierung in gleicher Weise sind, wie dies an der indischen Telegraphenleitung der Fall ist. Von seiten der persischen Regierung sind diesem Unternehmen gegenüber kaum Schwierigkeiten zu erwarten, da eine solche telegraphische Verbindung auch ihren eigenen Interessen dient. Jetzt ist diese Provinz nur dem Namen nach Persien untertan, was hauptsächlich an den schlechten Kommunikationen liegt. Wenn auch offiziell jährlich 120000 Toman von den Einwohnern gezahlt werden sollen, so sind sie doch nur mit großer Mühe zu erheben. Die meisten, wenigstens  $\frac{2}{3}$  der Balutschen, haben seit ihrer Unterwerfung durch die Kadscharen niemals ihre Abgaben gezahlt, indem sie die Unzugänglichkeit ihres Landes sich zu nutze machen. Ge-



wöhnlich rückt der Gouverneur von Kirman alljährlich mit Truppen aus, um die Abgaben einzutreiben, aber nicht immer mit Erfolg. Es kommen Fälle vor, wo die Truppen niedergemacht werden, ohne daß die Regierung Nachrichten über den Ausgang der Expedition erhält. Ist eine Telegraphenleitung vorhanden, so wird dies nicht mehr möglich sein.

England hat es dabei nicht bewenden lassen, sondern beschlossen, hier eine Eisenbahn zu bauen, deren eine Strecke zwischen Quetta und Nuschki schon fertig ist. Durch diese Maßregel ist das persische Balutschistan mit dem britischen in eine enge Verbindung gebracht und die Grenzen des indischen Reichs sind in dieser Richtung bis zum persischen Seistan vorgeschoben.

In Seistan treffen die Grenzen Persiens, Afghanistans und Balutschistas zusammen, und als Knotenpunkt der Wege, die zum Persischen Golf, nach Indien und zur russischen Grenze führen, ist diese Provinz zu wichtig, als daß die Engländer sie unbeachtet lassen sollten, und hier beginnt der hartnäckige Kampf, welcher in den letzten Jahren zwischen Rußland und England geführt wird.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das persische Seistan den Engländern als neue Etappe auf ihrem Wege zum Persischen Golf dient. Wenn man das unlängst stattgefundene Verfahren Englands an der Omanschen Küste in dem Sultanat Maskat, seine im Jahre 1901 erfolgte Einmischung in die Kueitfrage und seine im vorigen Jahre stattgefundene Besetzung der Insel Kischm in der Straße von Hormus beachtet, so liegt es auf der Hand, daß England sich des Persischen Golfs bemächtigen und ihn in einen von den Golfs des Indischen Ozeans verwandeln will.

Somit wird von zwei Seiten gearbeitet, um Südpersien unter englischen Einfluß zu bringen und Rußland von dem „warmen Gewässer“ des indischen Ozeans abzuschneiden. Seistan hat als Land an und für sich wegen seines Wüstencharakters wie auch der Armut seiner Bevölkerung keine ernstliche Bedeutung für die beiden Reiche, ist aber in militärischer politischer Beziehung sehr wichtig.

Haben sich die Engländer in Seistan festgesetzt, so sind sie ihrem Ziele, Rußland den Ausgang zu dem warmen Ozean zu verlegen, nähergekommen und nehmen eine günstige Stellung auf der Flanke der russischen Bewegung nach der Küste Südpersiens ein. Das Gravitieren Rußlands zu einem warmen Meere ist die

Folge sehr ernster Staatserwägungen, und die Verwirklichung seines ewigen Traumes, zum Ozean zu gelangen, führt so wichtige Folgen für seine Lage in Asien herbei, daß es die Versuche Englands, es an der Erreichung seines Zieles zu verhindern, nicht unbeachtet lassen kann und darf.

Führen wir noch an, was die „Nowoje Wremja“ über die Folgen der Eisenbahn Quetta-Nuschki sagt. Sie ist auch der Ansicht, daß es England bei der Eisenbahn nach Seistan nicht bewenden lassen werde, sondern weiter nach Westen vordringen wolle, um über Kirman in Persien eine Verbindung mit der Bagdadbahn zu gewinnen. Wenn schon die wirtschaftliche Bedeutung in die Augen springe, seien die politischen Vorteile noch erheblicher, denn eine in deutschen und englischen Händen befindliche Eisenbahn von Indien nach Balutschistan und Südpersien nach Mesopotamien würde Rußland jeden Ausweg nach dem indischen Ozean versperren und seine Bestrebungen, nach Zentralasien in südlicher Richtung vorzugehen, zwecklos machen. Deshalb fordert das Blatt mit allem Nachdruck, daß die Eisenbahnpläne Rußlands in Persien nun mehr gefördert werden müßten als dies bis dahin der Fall sei. Persien sei das einzige Land, das Rußland auf seinem Wege zum Indischen Ozean friedlich seiner Machtsphäre einverleiben könne, und wenn es sich dort „vor“ seinen Mitbewerbern festsetze, würde es in der Lage sein, die Deutschen in Mesopotamien und die Briten in Balutschistan zu bedrohen. —

Welche Wichtigkeit England dem Besitz von Seistan beilegt, dürfte auch daraus hervorgehen, daß Curzon in seinem erwähnten Werke ein ganzes Kapitel der Seistanschen Frage widmet. Er nennt Seistan den Vorposten Chorassans, dieses Mittellandes, das auf dem Wege Rußlands liege, wenn letzteres von Meschhed nach Süden vorgehen sollte, um an den Indischen Ozean zu gelangen, aber auch auf dem Wege Englands sich befinde, wenn letzteres nach Norden, den Russen entgegen, vorrücken wolle. Einer der wichtigsten Wege für das Vorgehen der Russen nach Indien, das Curzon immer im Auge hat, sei die Straße Herat-Kandahar. Aber infolge der örtlichen Verhältnisse könne die direkte Linie von Herat nach Kandahar nicht benutzt werden, man müsse vielmehr den Weg über Sabsawar nach Farah einschlagen, also einen nach Persien gewandten Bogen machen. Seistan liege dann in der Flanke, das für ein erfolgreiches Vorgehen nach Indien genommen werden müsse. Wenn Rußland sich in Seistan festsetze,

würde es in hohem Maße England schädigen. Rußland werde sich dann auf 300 Meilen Indien nähern, nehme eine drohende Haltung gegen Afghanistan an, und der Bau der Eisenbahn von Quetta nach Nuschki und Seistan wäre außerdem unmöglich. Diese Bahn habe aber, abgesehen von ihrer strategischen Bedeutung, eine große Wichtigkeit in dem wirtschaftlichen Kampfe zwischen Rußland und England in den östlichen Provinzen Persiens.

Wie wir gesehen haben, haben die Erwägungen Curzons zum Bau der Eisenbahn und der Anlegung einer Karawanenstraße geführt. Es wird noch eine kurze Zeit vergehen und England hat auch in Seistan festen Fuß gefaßt, wenn Rußland keine Gegenmaßregeln trifft. Im Jahre 1902 hatten die Engländer schon im südlichen Seistan zwei Punkte besetzt, die unzweifelhaft auf persischem Territorium liegen. Die Proteste Rußlands gegen die Verletzung der Rechte Persiens veranlaßte allerdings England, sie wieder aufzugeben und sich zurückzuziehen.

Daß die Interessen Rußlands und Englands sich im Süden Persiens entgegenstehen, geht aus einer Nachricht der „Nowoje Wremja“ vom 4. Januar 1903 hervor. Danach hat die indisch-britische Regierung eine aus einer Eskadron, einer großen Abteilung Infanterie, einem Maximgeschütz, 6 Offizieren, einem Topographen und mehreren Beamten bestehende fliegende Kolonne unter dem Befehl des Majors Mac-Mahon nach dem Hilمند geschickt, um den zwischen Afghanistan und Persien ausgebrochenen Grenzstreit zu schlichten, der durch die Veränderung des Bettes dieses Flusses entstanden ist.

England begründet sein Einmischungsrecht mit dem Pariser Vertrag vom Jahre 1857 (s. S. 35), worin ihm das Recht zugestanden wird, im Falle von Grenzstreitigkeiten zwischen Afghanistan und Persien den Parteien seine guten Dienste zur Beilegung solcher Streitigkeiten anzubieten. Als im Sommer 1902 unter der persisch-afghanischen Bevölkerung ernste Unruhen wegen des Hilمند und der Benutzung seiner Wassermassen ausbrachen, bot England, das jede Gelegenheit benutzt, seinen Einfluß in Persien zu befestigen, dem Schah an, die Entscheidung der Frage ihm als Schiedsrichter übertragen zu wollen. Infolge der im Vertrage vom Jahre 1857 übernommenen Verpflichtungen hielt die persische Regierung sich nicht für berechtigt, den englischen Vorschlag abzulehnen, worauf der Major Mac-Mahon mit der Durchführung des Schiedsspruchs an Ort und Stelle beauftragt wurde.

Die „Nowoje Wremja“ beleuchtet sodann die Gründe, die den ehrgeizigen Curzon veranlaßten, zu genanntem Zweck ganz unnötigerweise so großartige Militärexpeditionen an den Hilmend zu entsenden. Ein Berufungsfall würde dadurch ebensowenig wie durch den Zug Goldsmiths nach Seistan 1870 geschaffen. In der Hauptstadt Seistans befänden sich ein russischer und ein englischer Consul; eine Begleitung von zehn Mann sei zur Lösung der Aufgabe für Mac-Mahon vollkommen genügend. Zum Unglück für die Engländer sei inzwischen der Vorwand für Streitigkeiten zwischen der afghanisch-persischen Grenzbevölkerung beseitigt, eine englische Expedition werde nun wohl nicht mehr nach Seistan geschickt. Das Blatt bemerkt schließlich wörtlich: „Es ist zweifellos, daß nunmehr von russischer Seite Schritte folgen werden, die eine Änderung in den Ansichten der Regierung des Schahs über den Pariser Vertrag vom Jahre 1857 herbeizuführen geeignet sind. Seit der Unterzeichnung dieses Vertrags ist ein halbes Jahrhundert verflossen, in welchem Zeitpunkt die politische Lage Vorderasiens sich derartig verschoben hat, daß von einer ernstlichen Anwendung des Pariser Vertrags keine Rede mehr sein kann. Rußland hat den Vertrag vom Jahre 1873, betreffend die Regelung der beiderseitigen Interessengebiete im westlichen Asien, den es mit England abgeschlossen hatte, gekündigt, und dies hat die Regierung des Schahs nunmehr für genügend zu erachten, ihrerseits England den Vertrag vom Jahre 1857 zu kündigen; jedenfalls muß England wissen, daß die Bedeutung Seistans für Rußland es Rußland nicht erlaubt, sich irgendwelchen angreifenden Schritten Englands gegenüber kaltblütig zu verhalten, und daß auf jeden von der englischen Regierung mit Beziehung auf Seistan unternommenen Schritt Rußland mit einem ähnlichen Schritt antworten wird.“

Sollte es wirklich zu kriegerischen Verwickelungen zwischen Rußland und England kommen, was indessen nach der ganzen bisherigen Haltung Englands Rußland gegenüber in Mittelasien nicht wahrscheinlich ist, so hängt von Afghanistan mehr oder weniger der Ausgang des Krieges ab. Gelingt es Rußland, den Emir von Afghanistan zu einem Bündnis zu bewegen, so dürfte es kaum zweifelhaft sein, daß England unterliegen würde. Rußland hat seit langem alles aufgeboten, sich einen zwingenden Einfluß auf Afghanistan zu verschaffen, ohne jedoch vorerst einen tatsächlichen Erfolg zu erzielen. Tritt Afghanistan auf die Seite

Englands, so wird der Kampf für Rußland ein schwieriger sein. Was Persien betrifft, so ist seine Kriegsmacht nur gering und fällt wenig ins Gewicht. Daß es aber Rußland unterstützen würde, ist wohl zu erwarten, da es diesem mächtigen Reich mehr zu Dank verpflichtet ist, als dies England gegenüber der Fall ist.

Das führt uns zu den neuerdings stattgefundenen Finanz-Operationen zwischen Rußland und Persien.

Es waren bis vor kurzem eine englische und zwei russische Banken in Persien vorhanden, welche letztere ihre Existenz L. S. Poljakow verdankte. Die erstere Bank, die „kaiserlich persische Bank“, mit einem Grundkapital von 4 Millionen Pfund Sterling, eröffnete ihre Tätigkeit im Jahre 1889. Die bezügliche Konzession wurde dem Baron Julius Reuter auf 60 Jahre erteilt. Er erhielt das Recht, „sich mit jeglicher Art von Operationen, die zu den gewöhnlichen Bankgeschäften gehören, sowie mit jeglichen Erwerbszweigen, Finanz- und Handelsunternehmungen, zu befassen, mit Ausnahme der Erteilung von Vorschüssen auf verpfändetes Land, des Ankaufs von unbeweglichen Gütern und der Diskontierung der Regierungsobligationen, wenn solche nicht auf den Namen der Bank eingetragen sind“. Die Bank hat das Monopol zur Herausgabe von Banknoten, deren Wert auf 800 000 Pfund Sterling beschränkt ist und die durch  $\frac{1}{3}$  der Metallreserve sichergestellt sind. Die Bank hat das Monopol zur Ausbeutung der Mineralreichtümer Persiens, aber nicht persönlich, sondern durch Verkauf oder Abtretung an andere Gesellschaften unter der Bedingung, daß sie von der persischen Regierung bestätigt sind. Die Bank übernimmt die Garantie für die genaue Berechnung und die Bezahlung der der Regierung zukommenden Summe (16 Proz.) von der Gesellschaft, welche den Betrieb der Bergwerke übernimmt. Zur Kontrollierung der Tätigkeit der Bank sind Regierungskommissare ernannt. Die Bank ist verpflichtet, dem Schah 6 Prozent der reinen Einnahme, aber nicht weniger als 4000 Pfund Sterling jährlich, zu zahlen.

Das mangelnde Vertrauen der Bevölkerung zu der Bank, die Mißerfolge der „Mining Rights Corporation“ bei der Ausbeutung der Mineralreichtümer und bei dem Bau von Chausseen, das enorme Sinken des Silbers und eine Reihe von anderen Gründen verminderten das Grundkapital fast um die Hälfte und veranlaßten eine

solche Panik unter den Aktionären, daß Gerüchte über die Liquidation der Bank verlauten.

Eine von den Bedingungen für die Gründung der Bank war „die Unterstützung der Regierung in ihren finanziellen Maßnahmen“. Daraufhin erhob die persische Regierung bei der Erteilung der bezüglichen Konzession einen Vorschuß von 40000 Pfund Sterling zu 6 Prozent, der in 6 Jahren getilgt werden sollte. Die günstigen Resultate der Anleihe veranlaßten den Schah, im Jahre 1892 eine zweite 6prozentige Anleihe zu 500000 Pfund Sterling aufzunehmen, die in jährlichen Raten in 40 Jahren zurückgezahlt werden sollte. Ein Hauptartikel der Tätigkeit der Kaiserlichen Bank ist „der Verkauf und der Ankauf sowohl von inneren wie ausländischen Rimessen“. Die Diskonto- und Vorschußoperation hat nur einen geringen Umfang, da die Zahler nicht sicher sind. Es ist auch der Umstand zu beachten, daß die Kaiserliche Bank, die auf englischem Geld beruht, ausschließlich Perser und Russen zu Klienten hat und danach strebt, so viel wie möglich Beziehungen mit Rußland, den russischen Handelshäusern und Fabriken anzuknüpfen, sowie die Entwicklung des Wohlstandes Nordpersiens, das nach Rußland gravitiert, zu unterstützen.

Die beiden russischen Banken wurden in Teheran eröffnet. Die eine, eine Abteilung der Moskauer internationalen Handelsbank, hatte den Zweck, den Bankgeschäften der „persischen Unternehmungen L. S. Poljakows (Handels- und Industriegesellschaft, Versicherungs- und Transportgesellschaft)“ zu dienen.

Für die Errichtung der anderen Bank erhielt L. S. Poljakow im Jahre 1890 die Konzession vom Schah. Sie gab auf Prozentpapiere, Wechsel, Waren und andere Wertsachen sowie auf Gegenstände zur Einrichtung von Warenmagazinen unter Ausstellung von Quittungen Vorschüsse. Nach einigen Jahren überließ Poljakow die Rechte der Konzession, die 1895 ablief, der russischen Regierung. Anfangs war die Tätigkeit der Bank sehr beschränkt und befaßte sich wie bisher nur mit Zahlungen von Vorschüssen. Da aber die Unterbringung von Kapitalien und Prozentpapieren unter den Persern fast keinen Erfolg hat, so mußte man ausschließlich Vorschüsse auf Wertgegenstände geben, so daß die Bank zu einer einfachen Lombardbank wurde. Da sie vorerst keine Filialen in anderen Städten hatte, so konnte sie sich nicht mit Diskontogeschäften befassen. Das Vertreiben russischer Waren in Persien war schon einige Jahre vorher angeregt, so daß

in den Geschäftsbereich der Bank die Verschreibung solcher nach den hier befindlichen Mustern aufgenommen wurde, was aber in der ersten Zeit nur einen geringen Erfolg hatte.

Jetzt ist die Tätigkeit der Bank, die neuerdings den Namen „Diskonto-Vorschussbank Persiens“ erhalten hat, bedeutend erweitert, und sie ist tatsächlich ein Organ des russischen Finanzministeriums geworden. Der Schutz des russischen Handels in Persien ist offiziell als ihre Hauptaufgabe hingestellt. Außer der in Teheran bestehenden Hauptbank sind Filialen in Tabris und Rescht errichtet, und eine solche ist auch für Meschhed in Aussicht genommen. Inbezug auf die Befestigung des russischen Einflusses in wirtschaftlicher Beziehung über Nordpersien ist durch die Errichtung dieser Banken ein wesentlicher Schritt nach vorwärts gemacht, wodurch natürlich auch der politische Einfluß sich steigern wird.

Die „Nowoje Wremja“ äußert sich über die bisherigen Verhältnisse folgendermaßen: „Wenn man die russische Politik in Persien in den letzten zehn Jahren betrachtet, so ist ersichtlich, daß Rußland nicht aktiv verfuhr und nur danach strebte, Persien soweit wie möglich vor dem Einfluß einer anderen fremden Macht zu bewahren. Als unmittelbarer Grenznachbar Persiens in Transkaukasien und Mittelasien baute Rußland zur Entwicklung seiner Beziehungen zu dem Nachbarreiche nur zwei Chausseen, die eine von Aschabad nach Meschhed, die andere von Rescht in der Richtung auf Teheran bis Kaswin. Mit diesem Bau hätte aber der Transport organisiert werden müssen. Leider befand sich aber die Konzession zur Versicherung und zum Transport der Waren in Persien in den Händen Poljakows, welcher in all den Jahren nichts tat. Nach Meschhed konnte, trotz der bequemen Verbindung mit Aschabad, nichts aus Rußland verschrieben werden. Die Waren wurden bei Gelegenheit abgesandt und blieben bisweilen infolge von Zollmißverständnissen und anderen Ursachen ganze Monate liegen. Zwischen Aschabad und Meschhed war bei dem Bau der Fahrstraße sogar keine Postverbindung eingerichtet und keine Telegraphenleitung angelegt. Das Handelsübergewicht Rußlands in Persien war bis dahin nur die Folge der unmittelbaren Nachbarschaft. Von der Entwicklung des Netzes von Filialen der „Diskonto-Vorschußbank Persiens“ und der Erweiterung ihrer Geschäfte ist zu erwarten, daß auch der russische Handel in Persien immer mehr zunimmt.“

Von außerordentlicher Wichtigkeit für das Wachsen des russischen Einflusses ist der Umstand, daß Rußland gestattet hat, dem Schah eine Anleihe zu gewähren.

Unter dem 21. Januar 1902 wurde in dem „Prawitelswennyi Wiestnik“, dem offiziellen Regierungsblatte, veröffentlicht, daß die russische Regierung der Diskonto-Vorschußbank gestattet habe, der persischen Regierung ein Darlehen von 22 $\frac{1}{2}$  Millionen Rubel unter dem Namen „Persische 5prozentige Anleihe 1900“ zu zahlen. Das russische Blatt gibt weiter die Bedingungen an, auf Grund deren die Bank den Vertrag mit Persien abgeschlossen hat. Die Anleihe ist zu verzinsen und nach 75 Jahren zu tilgen. Die Abzahlung wird durch alle persischen Zolleinnahmen, mit Ausschluß der Zölle von Fars und der Häfen des Persischen Golfs, sichergestellt. Die Einnahmen der Zollämter an der Landgrenze und am Kaspischen Meere werden, so heißt es in dem „Regierungsboten“, die Höhe der Zahlungen bedeutend übersteigen. Im Falle einer Verzögerung der Zahlungen kann die Bank über die Zollämter, deren Einnahmen die Anleihe garantieren, eine Kontrolle ausüben.

Die Bereitwilligkeit der russischen Regierung, Persien diese Anleihe zu gewähren, darf nicht als reines Finanzgeschäft aufgefaßt werden. Sie hat vielmehr eine außerordentliche politische Bedeutung und zeigt aufs neue, mit welchem diplomatischen Geschick Rußland es versteht, ruhig sein Ziel zu verfolgen, um den indischen Ozean zu erreichen.

Das jetzige Darlehn hat eine längere Geschichte: Zunächst hoffte die persische Regierung, das Geld, dessen sie dringend bedurfte, von England zu erlangen. Die englischen Kapitalisten hatten aber mehr ihre Geldinteressen, als die politischen Interessen ihres Landes im Auge. Sie verlangten so hohe Bürgschaften und Sicherheiten, daß die persische Regierung nicht im stande war, sie zu bewilligen und beschloß, die Verhandlungen abubrechen. Sie wandte sich nun nach Paris und Brüssel. Aber bevor hier die Verhandlungen das Stadium der Vorbereitung überschritten hatten, wurden sie durch einen deutlichen Wink aus Petersburg im Keime erstickt. Dann kam es zu neuen Verhandlungen mit Rußland und England gemeinsam, und während man in England darauf vertraute, bei der Anleihe beteiligt zu sein, hatte Rußland in aller Stille die Dinge soweit gefördert, daß es für sich allein den Darlehnsvertrag mit Persien zum Abschluß brachte, und mit der vollzogenen Tatsache die englischen be-



teiligten Kreise vollständig überraschte. Dazu kam noch, daß sehr bald die geheime Klausel bekannt wurde, zu deren Bewilligung die persische Regierung sich hatte entschließen müssen. Letztere hat sich nämlich Rußland gegenüber verpflichtet, während der nächsten 75 Jahre keine weitere Anleihe aufzunehmen und überhaupt mit keinem anderen Staate in Anleiheverhandlungen zu treten. Da sich nun auch Persien verpflichtet hat, keinerlei Konzessionen für Eisenbahnbauten zu vergeben, so liegt auf der Hand, daß die ganze weitere wirtschaftliche Erschließung Persiens und damit auch der ausschließliche politische Einfluß über Persien fortan Rußland zufällt. Die russische Diplomatie hat sich aber gehütet, den Bogen zu überspannen. Sie läßt zur Zeit keine wesentlichen Veränderungen eintreten; sie gibt also niemandem Anlaß zu tatsächlichen Klagen. Aber sie hat es verstanden, den Weg zu bahnen und vorzubereiten, damit sie bei jeder günstigen Gelegenheit einen weiteren Schritt nach dem persischen Golf und dem Indischen Ozean machen kann, ohne befürchten zu müssen, auf einen ernsten Widerstand zu stoßen.

Wie oben erwähnt, sind nach dem Anleihevertrage die Zolleinkünfte von Fars und der Städte am Persischen Golf nicht als Garantie für die Abzahlung der Anleihe in Aussicht genommen. Es ist aber sofort dafür gesorgt, daß die Verpfändung dieser Zolleinnahmen an England durch volle Rückzahlung der älteren Anleihe, die Persien in England aufgenommen hat, aufgehoben wurde. Schon unter dem 22. Februar 1903 lief aus Petersburg die Nachricht ein, daß, dem Wunsche der persischen Regierung entsprechend, Rußland 6 Millionen Rubel nach London abgesandt habe, um damit die alte 6prozentige Goldanleihe von 1892 für Persien zurückzuzahlen. Dadurch wurden die reichste persische Provinz Fars und die bisher an England verpfändeten Zolleinnahmen der Häfen des Persischen Golfes wieder frei. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß der Einfluß Englands über Persien, für den in den früheren Jahrzehnten so viele weitblickende Männer ihre besten Kräfte eingesetzt haben, in hohem Maße geschädigt ist.

Die Ausführungen des russischen Blattes „Birschewij Wiedowosti (Börsenzeitung)“ über die Folgen der persischen Anleihe dürften nicht ohne Interesse sein. Das Blatt sagt: „Die Annäherung zwischen Rußland und Persien, die in den beiden Anleihen zum Ausdruck gekommen ist, welche das wirtschaftliche Leben West-Irans von der englischen Vormundschaft befreit

haben, ist von unseren Diplomaten durch allmähliche und beharrliche Arbeit erzielt worden, die sehr viel Zeit gekostet hat. In einem Lande, wo nicht erst seit gestern zwischen Rußland und England ein Kampf um die Vorherrschaft vor sich geht, ist der Boden für den russischen Unternehmungsgeist in Handel, Industrie und Eisenbahnwesen bereitet worden. Die Anleihe von 100 Millionen, welche China bald nach dem Vertrage von Schimonoseki bei uns aufnahm, war der Vorbote der Gründung der Russischen Ostasiatischen Eisenbahngesellschaft, deren Tätigkeit die Pachtung von Port Arthur und Dalnyi am Stillen Ozean zur natürlichen Folge hatte. Die beiden Anleihen, welche Persien binnen sehr kurzer Zeit auf dem russischen Markte untergebracht hat, müssen die Gründung einer russischen Gesellschaft der persischen Eisenbahnen zur Folge haben; eine solche Gesellschaft würde bei uns mit dem Gefühle lebhafter Freude begrüßt werden. Bei den Beziehungen, die seit dem Besuche des Schahs in Petersburg zwischen Rußland und Persien zu stande gekommen sind, und bei dem Vertrauen, das die Bevölkerung allem Russischen entgegenbringt, läßt sich nicht bezweifeln, daß uns der russische Eisenbahnbau in Persien einen freien Ausgang zum Indischen Ozean geben wird, ebenso wie der Eisenbahnbau in China uns die Möglichkeit gegeben hat, am Stillen Ozean festen Fuß zu fassen. Daß die Magistrallinie vom Kaspischen Meere durch Persien bis Teheran und weiter bis Bender-Abbas unseren Handel mit Asien beleben wird, ist jedem klar, der es verfolgt hat, wie sich seit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Dinge in diesem Erdteile entwickelt haben. Auf unsere Industrie, die bereits eine kurze Zeit des Stillstandes durchgemacht hat, würde die Belebung des Eisenbahnbaues in Persien gerade im jetzigen Augenblick eine außerordentlich wohltätige Wirkung ausüben. Es ist notwendig, daß die russischen Bahnen in Persien noch früher dem Verkehr übergeben werden, als die Bagdadbahn aus ihrem ersten Entwicklungsstadium gelangt. Nur in diesem Falle verliert sie für uns ihren gefährlichen Charakter. Ebenso gibt es auch gegen die Versuche, Persien in eine nördliche und südliche Einflußsphäre zu teilen, nur ein sicheres Mittel, die möglichst schleunige Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen unseren transkaspischen und transkaukasischen Bahnen und den Haupthäfen Persiens. Im westlichen Iran wird der englische Einfluß in dem Maße dem russischen Platz machen, in dem sich die russischen

Kapitalien, das russische Wissen und die russische Arbeit dort einen weiten Spielraum verschaffen. Die auswärtigen politischen Verhältnisse haben sich in dieser Beziehung äußerst günstig für uns gestaltet. Hier wie im östlichen Teile des iranischen Hochplateaus, in Afghanistan, ist das britische Ansehen durch den unglücklichen Krieg Englands im schwarzen Erdteil stark erschüttert worden. Wichtig ist es, daß aus dieser Sache nicht andere Nutzen ziehen, daß jene Unternehmer, die auf dem Umwege über Syrien und Kleinasien zum Persischen Golf streben, nicht früher dorthin gelangen, als der russische Unternehmungsgeist sich aufrafft. Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß in dem Kampfe um die Vorherrschaft in Asien, der schon seit einem Jahrhundert zwischen Rußland und England geführt wird, dem westlichen und östlichen Iran eine Hauptrolle bestimmt ist. Die Erkenntnis dieser geschichtlichen Wahrheit kann man aus der ganzen asiatischen Politik Rußlands schöpfen, wenn man die Mitte der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts zum Ausgangspunkt nimmt. Die neue persische Anleihe in Rußland ist eine der natürlichen Äußerungen dieser Politik, welche die russischen Kapitalien zu schöpferischer und energischer Arbeit im Lande des Schahs aufruft . . .“ —

Von ganz außerordentlicher Wichtigkeit ist in dieser Beziehung das russisch-persische Zollabkommen vom 8. November 1901, das, wie die „russische Telegraphen-Agentur“ aus sicherer Quelle erfährt, jetzt unterzeichnet wurde. Die Grundsätze sind folgende:

1. Waren, die von russischen Untertanen nach Persien eingeführt und aus Persien ausgeführt werden, sowie persische Erzeugnisse, die von Persien über das Kaspische Meer oder die Landesgrenze beider Staaten nach Rußland eingeführt werden, ferner russische Waren, die von Persien auf demselben Wege aus Rußland ausgeführt werden, unterliegen fortan einer Zollgebühr gemäß dem beigefügten Tarif.

2. Aus Rußland ausgeführte Waren unterliegen der Zollgebühr ein für allemal bei der Einfuhr in Persien und unterliegen weiterhin keiner anderen Zollgebühr oder anderen Steuern mit Ausnahme der besonders bezeichneten. Persische Erzeugnisse unterliegen bei der Einfuhr in Rußland den Zollgebühren und keinen anderen Ausfuhrgebühren oder Steuern bei ihrer Ausfuhr aus

Persien mit Ausnahme der im Abkommen der Deklaration bezeichneten. Alle in dem Tarif nicht genannten persischen Waren und Erzeugnisse unterliegen in Rußland einem Einfuhrzoll nach den Tarifen, die bei Herkünften aus meistbegünstigten Ländern angewandt werden. Eine Ausnahme hiervon bilden die bereits festgesetzten oder noch festzusetzenden Tarife für die Ausfuhr aus China und anderen asiatischen Nachbarländern.

3. Der bisher in Persien erhobene Ausfuhrzoll von 5 Prozent wird völlig abgeschafft, mit Ausnahme der im Tarif aufgeführten Ausfuhrzölle. Russische und persische Waren können nunmehr frei aus einem in den anderen Staat ausgeführt werden mit Beobachtung natürlich der Einschränkungen, die bereits festgesetzt oder noch festzusetzen sind.

4. Die persische Regierung übernimmt die Verpflichtung, alle Wegesteuern aufzuheben und nicht andere Wege- und Schlagbaumsteuern zuzulassen, mit Ausnahme der Steuern auf künstlich hergestellten Fahrstraßen, für welche eine Konzession bereits gegeben ist oder gegeben wird. Die Steuern sollen aber nicht höher sein als die für die Straßen von Rescht nach Teheran erhobenen Steuern. Die Verpachtung der Zollerhebung in Persien wird abgeschafft und durch die Errichtung von Regierungszollämtern an den Grenzen ersetzt. Die persische Regierung ergreift Maßregeln zur Sicherheit der in den Zollämtern lagernden Waren und übernimmt die Bürgschaft für sie. Die Regierung verpflichtet sich ferner, bei gewissen Zollämtern genügende Warenhäuser zu bauen. Die Einzelheiten werden vor Inkrafttreten dieses Abkommens in einem allgemeinen Reglement niedergelegt, das von den Zollämtern mit russischen Vertretern in Teheran ausgearbeitet wird. Persische Untertanen unterstehen bei der Einfuhr von Waren in Rußland oder bei der Ausfuhr aus Rußland den jetzigen und künftigen russischen Gesetzen, wobei sie den Vorzug der meistbegünstigten Länder genießen.“

Daß dies Zollabkommen in allererster Linie gegen England gerichtet ist, liegt auf der Hand. Sein Handel, der nach einer Angabe des „Comité de l'Asie française, Bulletin mensuel, Novembre 1901“ nur 24 Prozent des Gesamthandels in Persien gegen 56 Prozent des russischen Handels ausmacht, wird durch dieses Abkommen sehr geschädigt. Da ferner die Zinsen der seitens Rußlands Persien gewährten Anleihen durch die Einnahme aus den Zöllen sicher gestellt werden, so mußte ersteres darauf bedacht

sein, daß eine gesetzliche Regelung derselben erfolgte, damit sie auch wirklich den nötigen Ertrag brächten. Dazu trägt noch wesentlich das Verbot der Verpachtung der Zollämter bei. Wichtig sind die Aufhebung der Binnenzölle und der Straßengebühren, welche letztere nur für künstlich angelegte Wege zu erheben sind, wodurch sich Rußland für die seinerseits ausgeführten und auszuführenden Bauten schadlos hält. Von der Selbständigkeit Persiens ist wieder ein großer Teil verloren gegangen, während die Machtsphäre Rußlands gewachsen ist.

Auch die russischen Unternehmer, Kaufleute, Kapitalisten rasten nicht, um sich den Markt Persiens mehr zu erschließen. So haben mehrere große Fabrikanten von Manufakturwaren und große Handelshäuser eine gemeinsame Agentur in Teheran eröffnet, um russische Waren zu verkaufen und persische zu kaufen. Veranlaßt wurde diese Agentur durch den Umstand, daß alle möglichen Kommissionäre und Handelsreisende die Vermittelung zwischen den russischen und persischen Kaufleuten nur wenig gewissenhaft betrieben, was besonders den persischen Kaufleuten nachteilig war, so daß die Gefahr drohte, daß den russischen Kaufleuten der Markt verloren ging.

Zur Erleichterung des Warenaustausches zwischen den russischen Märkten und den persischen Häfen Lenkoran und Enseli ist eine direkte Verbindung von den Stationen des russischen Eisenbahnnetzes mittels der Schiffe der Schwarzemeer-Dampfschiffgesellschaft hergestellt, welche die Güter von oder nach Odessa, Nikolajew, Sewastopol, von oder nach Noworossiisk, Poti oder Batum schaffen, um sie dann weiter nach der Wladikawkas- oder Transkaspischen Eisenbahn bis Petrowsk und Baku oder zurück zu transportieren. Auf dem Kaspischen Meere wird die Verbindung mit Lenkoran und Enseli durch die „Ost-Warentransport-Gesellschaft“ aufrecht erhalten.

Die „Gesellschaft der Kunde des Ostens“ in Petersburg, die Zweiggeseellschaften in Astrachan, Aschabad, Buchara, Reni, Taschkent, Tiflis und Eriwan hat, hat im Jahre 1901 eine Handelsschule in Teheran errichtet, die unter anderem bezweckt, die russische Sprache in Persien zu verbreiten. Daß die russische Sprache immer mehr in Persien an Boden gewinnt, geht ferner daraus hervor, daß in den beiden in Tabris bestehenden moham-

medanischen Schulen gleichzeitig mit der persischen auch die russische Sprache gelehrt wird. Es ist allerdings kein von dem Ministerium festgesetztes Programm für den russischen Sprachunterricht vorhanden, weil in Persien kein Kultusministerium besteht. Die Gründer dieser Schulen haben aber eingesehen, daß die russische Sprache für den Verkehr nötig ist und haben ihn infolgedessen in den Lehrplan aufgenommen. Dasselbe gilt auch von den armenischen Schulen nicht nur in Tabris, sondern auch in Choi, Sulmasan und Astrabad, wo auch russisch getrieben wird. Ebenso ist in den Schulen der amerikanischen protestantischen Missionen und der katholischen Schule in Tabris die russische Sprache ein Lehrgegenstand.

Es liegt auf der Hand, daß die Verbreitung der russischen Sprache in Persien seine Beziehungen zu Rußland immer mehr befestigen wird. Noch mehr trägt aber dazu die Annahme des orthodoxen Glaubens bei.

So berichtet das russische Blatt „Kawkas“ über die erfreuliche Sachlage in der Provinz Urmia, wo die russische Transportgesellschaften „Nadeshda“ eine Agentur errichtet hat. In kurzer Zeit wird hier auch ein russisches Vizekonsulat eingesetzt werden, was nicht nur allein durch wirtschaftliche Interessen veranlaßt ist.

Vor einigen Jahren sprachen nämlich viele Einwohner von Urmia den Wunsch aus, zur orthodoxen Kirche überzutreten, zu welchem Zwecke sie ihre Delegierten nach Petersburg sandten. Die russische Regierung genehmigte ihre Bitte und schickte nach Urmia einen Geistlichen, um sie in die orthodoxe Kirche aufzunehmen. In kurzer Zeit bildete sich eine große Gemeinde von orthodoxen Christen, die jetzt zu 1500 Seelen angewachsen ist, so daß es die russische Regierung für nötig hielt, eine ständige geistliche Mission in Urmia zu errichten, an deren Spitze jetzt der Archimandrit Kirill getreten ist. Diese Mission traf aber oft auf Schwierigkeiten, um ihre Aufgabe mit Erfolg zu lösen, und mußte deshalb zur Unterstützung des Konsuls in Tabris ihre Zuflucht nehmen. Die Errichtung eines Vizekonsulates in Urmia wird die Aufgabe der Mission erleichtern. —

Daß der Schah Musaffer-Eddin persönlich Rußland sehr geneigt ist, beweist der Umstand, daß er unlängst den Gouverneur von Teheran, Prinzen Ein ed Daulen, der vollständig unter eng-

lichem Einfluß steht, und eine Staatsumwälzung unter seiner Führung und anderen englischfreundlichen Männern zu befürchten war, seines Postens entsetzt hat und gleichzeitig ihn zum Statthalter einer Provinz ernannte. Der Prinz erbat sich die Verwaltung der persischen Provinz Arabistan, die zu dem von England beanspruchten Einflußgebiet gehört. Obgleich der bisherige Generalgouverneur von Arabistan, Prinz Tath Salar ed Dauleh mit dem Schah nahe verwandt ist und dieser sich auf seine Treue verlassen kann, ist es der englischen Diplomatie dennoch gelungen, seine Abberufung zu erwirken und ihn durch den Prinzen Ein ersetzen zu lassen. Auch sollen jetzt in Teheran Unruhen entstanden sein, die zur Verhaftung von vielen Geistlichen geführt haben. Ferner sollen andere einer starken Hinneigung zu England verdächtige Beamten laut eines Erlasses des Schahs aus Teheran entfernt und in die Provinzen versetzt werden.

Die einzige brauchbare Truppe des Schahs, die Kasaken-Brigade, ist von russischen Offizieren gebildet und geschult worden und untersteht dem russischen General Kosakowski, der nicht vom persischen Kriegsminister abhängt, wie die früheren ausländischen Instruktoren, sondern seine Weisungen aus Petersburg erhält. Da der Schah sich nur auf diese Regimenter stützen kann, wenn er innere Unruhen bekämpfen muß, so ist die Bedeutung, welche General Kosakowski in Teheran hat, leicht zu verstehen.

Bemerkt mag noch werden, daß zur weiteren Stärkung des russischen Einflusses in Nordpersien als Beilage zur „Sakaspiiskoje Obosrienije“ mit Beginn des Jahres 1903 in Aschabad eine Zeitschrift in persischer Sprache erscheinen soll. Ihre Aufgabe ist, die Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Persien und die Annäherung beider Länder als Grenzernachbarn gegen den Einfluß Englands zu sichern.

Die großen und wichtigen Erfolge, die Rußland in seinen Beziehungen zu Persien in den letzten Jahren erreicht hat, verdankt es dem weiten Blick seiner zielbewußten Politik, die ja in allen asiatischen Fragen, sowohl im fernen Osten wie in Mittelasien, so auch in Persien klar zu Tage tritt. Trotz des Widerstandes Englands wird es sein Ziel erreichen, nicht nur über Nordpersien, sondern auch über Südpersien seine Machtsphäre

auszudehnen, besonders wenn die Eisenbahnpläne erst verwirklicht sind. Vorerst wird allerdings der Persische Golf noch unter dem Einfluß Englands bleiben. Wenn aber Rußland das Hinterland in politischer und wirtschaftlicher Beziehung unter seinen zwingenden Einfluß gebracht hat, so wird es sich auch den Ausgang zum „Warmen Meere“, zum Indischen Ozean, erschließen. Rußlands lang gehegter Wunsch, das Endziel seiner unentwegten Bestrebungen, wird erreicht sein. Wie England das Vorgehen Rußlands in Mittelasien bis zur afghanischen Grenze nicht hat hindern können, so wird es auch in Persien dem mächtigen Reiche der Zaren kaum Widerstand leisten können.





## **Anhang.**

- 1 Toman = 10 Frank.
- 1 Kran = 1 Frank.
- 5 Schahstücke = 25 Centimes.
- 1 Pud = 16,38 Kgr.
- 1 Werst = 1,067 Km.

# Russland in Asien

Band I

## Transkaspien und seine Eisenbahn

Nach Akten des Erbauers Generalleutnants M. Annenkow

bearbeitet von

**Dr. O. Heyfelder**

Staatsrat in St. Petersburg, ehemals Chefarzt der Skobelew-Achal-Teke-Expedition.

**Zweite, unveränderte Auflage.**

Mit vielen Karten, Plänen, Holzschnitten und Vollbildern. — Preis 4 Mark.

Inhalt:

Literatur. Vorwort. I. Topographie von Transkaspien. II. Vorgeschichte des transkaspiischen Eisenbahnbaues: a) Militärische Vorgeschichte. b) Diplomatische Vorgeschichte. c) Das Eisenbahnwesen in Russland. III. Stimmen der Presse über die kaspische Eisenbahn. IV. Stimmen des Auslandes über den Bahnbau; Der Bau der strategischen Bahn in Transkaspien. V. Die Geschichte des Bahnbaues. VI. Die Gründung des Hafens in Usun-Ada. VII. Der Weiterbau der Bahn: A) Allgemeine Besprechung der Bahn. B) Die Organisation des Dienstes. C) Die Arbeitseinteilung. D) Ueberwindung aussergewöhnlicher Hindernisse: a) Der Flugsand. b) Die Wasserversorgung. c) Die Versorgung mit Heiz- und Leuchtmaterial. E) Die Ausrüstung der Eisenbahn. F) Das rollende Material. G) Wohlfeilheit der Bahn. H) Das Klima und die Gesundheitsverhältnisse. Biographie des Erbauers der Kaspibahn.

Band II

## Russland in Mittel-Asien

Von

**Krahmer**

Königl. Preuss. Generalmajor z. D.

*Preis 4 Mark 50 Pfg.*

*Mit 9 Autotypien.*

Inhalt:

I. Das Vordringen Russlands in Mittel-Asien. II. Topographische Uebersicht über das russische Turkestan. III. Die Bevölkerung. IV. Ackerbau, Viehzucht, Fischfang. V. Mineralreichthum, Industrie, Handel. VI. Die Beziehungen Russlands und Englands in Mittelasien.

Band III

## Sibirien und die grosse Sibirische Eisenbahn

Von

**Krahmer**

Königl. Preuss. Generalmajor z. D.

**Zweite vollständig verbesserte und umgearbeitete Auflage.**

Mit zwei kolorierten Karten. — Preis 7 Mark.

Inhalt:

I. Aus der Geschichte der Erwerbung Sibiriens durch Russland. II. Charakteristik Sibiriens in topographischer, geologischer und klimatischer Beziehung, sowie in Bezug auf die Flora und Fauna. III. Die Bevölkerung und die Besiedelung Sibiriens. IV. Die hauptsächlichsten Erwerbszweige der Bevölkerung: Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Fischfang, Ausnutzung des Waldes. V. Die Mineralreichtümer und ihre Verwertung. VI. Industrie, Handel und Verkehrswege. VII. Die grosse sibirische Eisenbahn mit ihren Zweigen.

## Russland in Ost-Asien

(mit besonderer Berücksichtigung der Mandchurei)

Von

Mit einer Skizze.

**Krahmer**

Preis 6 Mark.

Königl. Preuss. Generalmajor z. D.

Inhalt:

I. Geschichtlicher Ueberblick. II. Geographische Uebersicht der Mandchurei. III. Die Bevölkerung und die wichtigsten bewohnten Orte der Mandchurei. IV. Ackerbau, Viehzucht, Waldreichtum, Jagd, Mineralreichtum der Mandchurei. V. Industrie und Handel der Mandchurei. VI. Die Machtstellung Russlands in Ost-Asien nach seiner Festsetzung in der Mandchurei.

Band V

## Das nordöstliche Küstengebiet

(der Ochotskische, Gishiginskische, Petropawlowskische und Anadyr-Bezirk)

Von

Mit 2 koloriert. Karten.

**Krahmer**

Preis 8 Mark.

Königl. Preuss. Generalmajor z. D.

Inhalt:

Vorwort. I. Geschichtliche Uebersicht. II. Geographische Uebersicht: A) Von dem Flusse Uda bis zur Penschina. B) Die Halbinsel Kamtschatka. C) Der Anadyr-Bezirk. D) Das Klima. III. Die Bevölkerung. IV. Verwaltung, Wegeverhältnisse und Transportmittel. V. Fischfang, Jagd, Viehzucht, Ackerbau, Hausgewerbe. VI. Der Handel. Schlussbemerkungen.

~~~~~  
Ueber obige bis Ende des Jahres 1901 erschienenen Bände I—V liegen seitens der Presse die günstigsten Besprechungen vor. Wir erlauben uns, in Nachstehendem einen Teil eines Aufsatzes des „Rigaer Tageblattes“ zu veröffentlichen, welches unterm 19./20. April (2./3. Mai) 1902 folgendermassen schreibt:

„... Mit grosser Spannung und Aufmerksamkeit verfolgt Europa die Schritte Russlands im fernen Osten und im Süden des asiatischen Festlandes, nach China wie nach Persien hin, und vor allen anderen ist es Deutschland, der getreue Freund und gute Nachbar, der mit besonderem Interesse auf Russlands Unternehmungen und Erfolge blickt, sind diese doch zugleich auch für ihn Erfolge.“ ... Unter der deutschen Literatur, die dieses Thema behandelt, sind in erster Linie als das Beste in ihrer Art die von der Verlagsbuchhandlung von Zuckerschwerdt & Co. in Leipzig unter dem Titel: „**Russland in Asien**“ herausgegebenen Schriften zu nennen, von denen bis jetzt fünf Bände vorliegen. Den ersten Band der Serie bildet die Schrift Heyfelders: „**Transkaspien und seine Eisenbahn**“, nach den Akten des Erbauers Generalleutnants M. Annenkow. In diesem Werke erhalten wir zum ersten Male von einem gründlichen Kenner des Gebietes, der alle Ereignisse miterlebt hat, auf Grund offiziellen Materials authentische Mitteilungen über Transkaspien und die Transkaspische Eisenbahn. Letztere bildet den Schwerpunkt der Schrift, denn Heyfelder hat die Entstehung der Bahn vom ersten Anfange an zu beobachten Gelegenheit gehabt, wie den gewaltigen Umschwung, den sie in den dortigen Verhältnissen hervorgebracht hat. Durch Heyfelder wird uns die Bedeutung des Unternehmens erst klar, dessen vollen Wert erst die kommenden Geschlechter ganz erkennen und preisen werden.

Einen mehr akademischen Standpunkt als die Schrift Heyfelders nimmt die Arbeit des königl. preuss. Generalmajors z. D. Krahmer ein: „**Russland in Mittelasien**“. Mit 9 Autotypen, den **zweiten** Band der ganzen Reihe: „**Russland in Asien**“ bildend. Krahmer berichtet nicht aus eigener Anschauung, seine Darstellung beruht vorzugsweise auf russischen Quellen. Ein gründlicher Kenner der russischen Literatur über Asien, ist sein Blick ein weiterer und umfassenderer als der Heyfelders. Er hat das russische Asien schon seit einer langen Reihe von Jahren zum Vorwurfe seiner Spezialstudien gemacht, so dass er als Autorität auf diesem Gebiete angesehen werden kann. Sein Urteil, auf reichen Kenntnissen eines zu-

187446  
verlässigen Materials beruhend, ist durchaus objektiv, wozu nur die grösste Vertrautheit mit dem Stoffe und dessen unumschränkte Beherrschung befähigen.

Von einer weiteren Schrift des königl. preuss. Generalmajors z. D. Kraher: „Sibirien und die grosse Sibirische Eisenbahn“, das den **dritten** Band des Werkes „Russland in Asien“ bildet, ist bereits eine zweite verbesserte und vollständig umgearbeitete Auflage erschienen. Wie noch zu keiner Zeit ist das Interesse Europas und zunächst Deutschlands heute auf Sibirien gelenkt worden. Veranlassung dazu hat das grossartige Unternehmen, die Transsibirische Eisenbahn, gegeben. Sie ist aber nur das äusserliche Motiv, ein schwerwiegender Kern erhebt sie zu einem Ereignis von eminenter Bedeutung, das in kultureller, industrieller, kommerzieller und strategischer Beziehung für Russland obenan steht und zwei Erdteile in seinen Wirkungskreis zieht. Kraher ist es zu danken, in Deutschland zuerst die Aufmerksamkeit auf das Riesenwerk gelenkt, die grosse Kulturarbeit Russlands in Sibirien beleuchtet und sie nach ihrem Werte für das Wirtschaftsleben wie der Zivilisation gewürdigt zu haben. Die russische Sprache beherrschend, hat er aus den ersten und besten Quellen schöpfen können, deren umfassendes Material er in deutscher Beurteilung wiedergibt, die zu beachten auch für Russland nicht belanglos ist. Wenn der Titel des Buches von einer zweiten Auflage spricht, so ist das Werk doch ein ganz neues geworden, nachdem die Bahn, mit Ausnahme der kurzen Unterbrechung durch den Baikasee, fertig gestellt worden ist und nun bereits wichtige Erfahrungen und ein reiches Material an Tatsachen vorliegen, die von Kraher fleissig benutzt worden sind. Da die Bahn nur Mittel zum Zweck ist, so ist für Kraher auch das Ziel, das mit ihr verfolgt wird, die Hauptsache, so dass er sich mit einer blossen Schilderung des Schienenstranges nicht begnügen kann und seine Betrachtungen, wie sie in die Vergangenheit Sibiriens zurückgehen, so auch über das ganze Land schweifen lässt. . . . Kraher's Buch ersetzt eine ganze Bibliothek über den Gegenstand und vermittelt dem deutschen Leser dessen Verständnis. . . . Die Bedeutung dieser Bahn fasst Kraher in die Worte zusammen: „Sie wird durch die Verbindung des Westens mit dem Osten die Kultur, die Industrie, den Handel Sibiriens heben, zum wirtschaftlichen Emporblühen Russlands durch die Schaffung neuer Märkte in den asiatischen Reichen beitragen, Russlands Macht im fernen Osten stärken und befestigen und den Handel der westeuropäischen Staaten mehr oder weniger in neue Bahnen leiten“, wobei Deutschland vor allen anderen interessiert ist und mit Russland Hand in Hand gehen sollte. . . . Zur Erlangung der Führerschaft über die mongoloiden Völker ist die sibirische Bahn ein wertvolles politisches Werkzeug von grosser militärisch-strategischer Bedeutung, durch das Russland das Uebergewicht über alle anderen im Osten interessierten Mächte erhält. Aber die Linie Tscheljabinsk-Wladiwostok genügt noch nicht, um die Stellung Russlands vor allen Zwischenfällen zu sichern; es bedarf dazu noch, dass die chinesische Ost-Eisenbahn einen integrierenden Teil der Grossen Sibirischen Eisenbahn bildet und dass Russland festen Fuss in der Mandchurei fasst. Dieses Thema behandelt nun Kraher in einem weiteren Bande, dem **vierten** Bande der Serie „Russland in Asien“ „Russland in Ost-Asien mit besonderer Berücksichtigung der Mandchurei“. Durch seine zielbewusste, Schritt für Schritt vorgehende, meisterhafte Politik hat es Russland verstanden, die Verhältnisse auszunutzen und eine Machtstellung im fernen Osten zu erringen, die auch in wirtschaftlicher Beziehung nicht nur dem Mutterlande, sondern auch den neugewonnenen Gebieten die reich an Naturprodukten und entwickelungsfähig sind, zu gute kommen wird. Was in dieser Beziehung die Mandchurei Russland bieten kann, an Naturprodukten, wie durch Industrie und Handel, wird von Kraher gleichfalls erörtert. . . . Seine wertvollen Arbeiten über „Russland in Asien“ beschliesst Kraher mit einem jüngst erschienenen **fünften** Bande: „Das nordöstliche Küstengebiet. Der Ochotskische, Gishiginskische, Petropawlowksche und Anadyr-Bezirk“. Wenn auch diese Arbeit mehr einen wissenschaftlichen Wert, denn eine praktische Bedeutung hat, so ist sie doch sehr verdienstvoll und willkommen, da dadurch die Kenntnis dieses Gebietes, und namentlich die neuesten Forschungen über dieses dem deutschen Leser vermittelt werden. . . . Der interessante Stoff des Buches ist wie in den früher erwähnten Bänden gegliedert. Nach einer geschichtlichen Uebersicht erhalten wir eine Schilderung der geographischen Verhältnisse, worauf die hier in Betracht kommenden Völkerschaften, Tungusen, Korjaken, Kamtschadalen, Jakuten und Tschuktschen, behandelt werden.

Von militärischen Zeitschriften schreibt das **Militär-Wochenblatt** No. 12 vom Jahrgang 1900 über die zweite vollständig umgearbeitete und verbesserte Auflage des dritten Bandes:

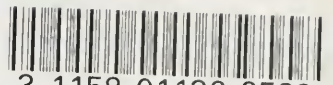
Kraher's Arbeit ist ein Quellenwerk, das mit seinem reichen Material für die militärische Beurteilung der russischen Machtstellung in Asien und im Besonderen der gegenwärtigen Vorgänge in China ebenso unentbehrlich, wie für den Politiker, den in Sibirien und Ostasien interessierten Kaufmann und den Geographen.

Über Band IV berichtet dieselbe Zeitschrift in No. 9 vom Jahrg. 1900:

Kraher's Arbeit ist nicht nur besonders zeitgemäss und auch für die weitesten Kreise interessant, sondern mit Rücksicht auf das reiche und übersichtlich zusammengestellte Material von bleibendem Werte.



This book is **DUE** on the last date stamped below



3 1158 01136 2588

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY



**AA** 000 955 093 0

TA

**A. von Drygalski:**

# Ernste und heitere Bilder aus der Armee des weissen Zaren

Mit Abbildungen.

1. Bändchen. Elegant brosch. 3 Mark: orig. geb. 4 Mark 50 Pfg.
  2. Bändchen. Elegant brosch. 4 Mark: orig. geb. 5 Mark
- Beide Bände komplett gebunden 10 Mark.
- 

# Die Organisation der Russischen Armee in ihrer Eigenart

und unter Vergleich mit den Streitkräften Frankreichs,  
Österreich-Ungarns, Italiens und Deutschlands

Nach russischen und anderen Quellen

Von

**A. von Drygalski**  
Rittmeister a. D.

Mit einer Karte.

Preis 8 Mark.

---

# Reglements der Kaiserl. Russischen Armee

Bearbeitet von **Küster**

Hauptmann à la suite des Anhalt. Inf.-Regts. No. 93. Lehrer an der Kriegsschule in Glogau.

1. Heft: **Vorschrift für Ausbildung und Verwendung der Infanterie im Gefecht.** Preis 1 Mark.
2. Heft: **Reglementarische Bestimmungen für die Ausbildung des Infantristen.** Preis 1 Mark 30 Pfennig.
3. Heft: **Exerzier-Reglement für die Infanterie.** Preis 1 M. 80 Pf.
4. Heft: **Reglement über den Dienst in Lagern und auf Märschen zur Friedenszeit.** Preis 1 Mark 80 Pfennig.
5. Heft: **Anleitung für den Felddienst.** Preis 2 Mark 50 Pfennig.
6. Heft: **Schiessvorschrift vom Jahre 1899.** Teil I. Preis 3 M.
7. Heft: **Dasselbe.** Teil II. Preis 1 Mark 50 Pfennig.